3. Jahrgang Juni '78

grosse freiheit

ZEITUNG FÜR HAMBURG UND UMGEBUNG

Hamburg: 10 Groschen
Auswärts: 13 Groschen

NR. 13

KALTENKIRCHEN DURCH DIE KALTE KÜCHE

Auf die Erteilung der Baugenehmigung für das AKW Brokdorf wurde im großen Maßstab regiert. Einer interessierten Öffentlichkeit wurde dabei ins Bewußtsein gerückt, daß an der Unterelbe auch auf schleswig-holsteinischer Seite die infrastrukturellen Bedingungen für eine breit angelegte Industrialisierung geschaffen werden. Die Verabschiedung der Baugenehmigung für ein verkehrstechnisches Mammutprojekt in Südwestholstein stieß allerdings nur bei unmittelbar Betroffenen auf Resonanz.

Seit 1958 laufen die Planungen

Etwa 35 Kilometer von der Hamburger Innenstadt entfernt soll inmitten von Wald, Moor und Heide der Großflughafen Hamburg-Kaltenkirchen entstehen. Das notwendige Gelände im Umfang von knapp 2000 ha ist bereits fast vollständig im Besitz des Landes Schleswig-Holstein, das als Betreiber des Projekts auftritt. Bereits seit 1958 laufen die Planungen für einen weiteren Flughafen im norddeutschen Raum. Das Gelände westlich von Kaltenkirchen wurde vermutlich auf Betreiben der Stadt Hamburg als Standort gewählt, da ein Flughafen südlich der Elbe große verkehrstechnische Probleme mit sich gebracht hätte (Verkehrsverbindung zur Innenstadt; Elbüberquerung). 1971 wurde ein entsprechender Antrag der Flughafengesellschaft Hamburg (bestehend aus der Stadt Hamburg, dem Land Schleswig-Holstein und dem Bund) vom Land Schleswig-Holstein genehmigt. 1972 wurde das Planfeststellungsverfahren eingeleitet mit der Begründung, daß spätestens 1976 der Flughafen Fuhlsbüttel durch eine neue Anlage entlastet werden müsse. Im Juni 1977 erging der Planfeststellungsbeschluß. Anders als im Fall des AKW Brokdorf fehlte hier das Rechtsmittel der „sofortigen Vollziehbarkeit." Daher gab es auch keine Nacht- und Nebel-Aktionen zur Sicherung der Baustelle. Mit dem Bau darf erst begonnen werden, wenn die Verwaltungsgerichte über die zahlreichen Klagen gegen das Projekt ablehnend beschieden haben sollten.

1990: 7,5 Mio. Fluggäste und 5.000 Arbeitsplätze?

Vorgesehen sind 2 parallel verlaufende Start- und Landebahnen (Breite: je 60 m, Länge: je 4 km, ein späterer Ausbau um 2 weitere Bahnen ist nicht ausgeschlossen.

Damit ist das Projekt von der Kapazität her den internationalen Mammutflughäfen (New York, Amsterdam, Paris) vergleichbar. Der neue Flughafen soll weitgehend die Funktion des Flughafens Fuhlsbüttel übernehmen, dessen Kapazitäten angeblich bald erschöpft sein werden (Auslastung 1975 ca. 60%) und der nicht in der Lage ist, Überschallflugzeuge abzufertigen. 1990 soll der Flughafen 7,5 Mio. Fluggäste abfertigen (Fuhlsbüttel 1975:

Fortsetzung auf Seite 3

Am 1. Mai haben sich Hamburgs Polizisten mal wieder richtig ausgetobt, auf unseren Rücken. Berichte und weitere Bilder auf Seite 8/9.

Besuch im KZ

Am 8. Mai fand auf dem Gelände des ehemaligen KZ Neuengamme eine Kranzniederlegung statt. Die Wehrt-Euch-Gruppe der Homosexuellen Aktion Hamburg und die Hamburg-Bergedorfer Antifa-Gruppe gedachten hier am Tag der Befreiung vom Faschismus der Opfer des Regimes in diesem Lager.

Leicht hatten wir den Weg zum KZ nicht gefunden. Weder der Hamburger Stadtplan noch die Richtungsschilder in der Umgebung enthalten Hinweise auf das KZ. Im Stadtplan kann man das Wort „Mahnmal" lesen, auf den Hinweisschildern der Umgebung „Gedenkstätte Neuengamme". Daneben befinden sich Schilder mit dem Hinweis „Vollzugsanstalt Vierlande". Daß es sich dabei um eine Jugendvollzugsanstalt handelt, die auf dem Gelände des ehemaligen KZ's errichtet worden ist, wird schamhaft verschwiegen, ja durch die Namensgebung geradezu verdeckt.

Das KZ Neuengamme selbst ist weitestgehend ausgetilgt worden. Will man wissen, wo es sich befand, welches Gelände es umfaßte, braucht man man einen Lagerplan. Ein Teil des Geländes wurde zu einem kleinen Park umgewandelt. Hier steht das „Mahnmal", das man von der Straße über einen Weg erreicht, der von Metallplatten gesäumt wird; sie sollen an die Angehörigen europäischer Nationen erinnern, die in diesem Lager umkamen. Zwischen Mahnmal und Straße erstreckt sich der weiß-graue Bau des Jugendgefängnisses. Weiter südlich stehen noch einige Ziegelbauten des KZ's, die anscheinend seit einigen Jahren nicht mehr genutzt werden. Alles andere, was konkret an das Grauen erinnern könnte, wurde ausgetilgt.

Und so stehen wir dann an diesem schönen Maientag in der untergehenden Abendsonne in diesem ach so friedlich erscheinenden Park und gedenken der Opfer des Faschis. Es fröstelt uns.

Auf der Rückfahrt kurven wir mit unserem Auto noch ein bißchen durch die Gegend. Es ist wirklich wunderschön hier, z.B. Kirchwerder mit seinen schmucken Häusern, winkligen Deichstraßen, Flußläufen, Brücken. Und die Ruhe, fast schon fernab der Großstadt. Hinzu kommt der Frühling, der sich in diesen Tagen gerade voll entfaltet, und dessen sattes Grün in dieser Gegend besonders zur Wirkung kommt.

Welch ein Kontrast! In dieser ach so friedfertigen Landschaft verbirgt sich das Grauen des Faschismus, es ist erst 33 Jahre her. Und es wurde fast alles getan, um diese Vergangenheit vergessen zu machen. Das darf nicht gelingen!

Wehrt-Euch-Gruppe der Homosexuellen Aktion Hamburg

Weitere Berichte zum Faschismus auf S. 7

In-HALT!!!-sverzeichnis

Kongreß „Frauen und Technik"	2
Schneewittchen hat ihren Sarg zerschlagen	2
BIFF – Neue Fraueninitiative	2
Großflughafen Kaltenkirchen – durch die kalte Küche?	3
„Festival der Jugend"??	3
Was tun mit dem Strafzettel?	4
Eindrücke aus dem Antifaschistenprozeß	4
Ein Brief aus'm Knast	4
Interview zu den Grohnde-Prozessen	5
Projekt Linke Tageszeitung	6/7
Die Männer mit dem rosa Winkel	7
Der Mai war gekommen, die Bullizisten schlugen aus	8/9
Behinderte – billige Arbeitskräfte	10
Tips zum Krankfeiern, 2. Teil	11
ABO-Abschnitt	11
Alternatives Radio/Wellen-Piraten	11
Knastgruppe Lübeck, eine terroristische Vereinigung	12
KBW: Atomkraft? Ja bitte – nachher!	12
Lieber süchtig als züchtig	12
Neue Anti-AKW-Schallplatten	13
JVA: Ein Fell in der Suppe	13
Hans-Ulrich Hopfenfeld: Die Wahl in Entenhausen	13
Kurzes & Kürzeres	13
Theater im Zirkuszelt	14
Überland-Revue	14
Veranstaltungen & Adressen	15
Herr Echternach bittet „gf" um Unterstützung	16
Kleinanzeigen	16

VERKNACKT werden wir alle

Demonstration in Hannover und Interview zu Grohnde-Prozessen

Am 10. Juni findet in Hannover eine Demonstration zur Solidarität mit den in den Grohnde-Prozessen Angeklagten und Verurteilten statt. Wer nähere Informationen zu den Grohnde-Prozessen sucht, und wissen will, wie diese ablaufen, kann dies exemplarisch in einem Interview finden, das wir mit Rüdiger Jorß gemacht haben. Rüdiger wurde zu 9 Monaten mit Bewährung verurteilt, obwohl das Gericht in der Urteilsbegründung feststellen mußte, daß der Hauptbelastungszeuge, der Polizist Burschepers, in der Verhandlung und in seinen Vernehmungen vorher bewußt die Unwahrheit gesagt hat ...

Interview auf Seite 5

AN DEN HAMBURGER SUMPF

Wir sitzen hier beim Alternativ-Plenum zu viert, und warten auf die Massen. Ihr alten „Sauscheißer", warum laßt ihr uns sooo sitzen? Warum schreit ihr Massen nach Alternativen und seid dann nicht in der Lage, uns zu unterstützen, oder uns unsere Fehler zu zeigen?! Autonomie mit politischem Anspruch heißt nicht cool herumzuhängen, sondern ein Stück Eigenverantwortung gegenüber sich und anderen; mit anderen Worten, nicht nur gemeinsam labern, sondern auch was gemeinsam auf die Beine zu stellen.

Oder kommt ihr etwa nicht, weil ihr immer noch nicht mitbekommen habt, welche Funktion dies Alternativ-Plenum von Anfang an hatte? Also, durch dieses Plenum wollen wir erreichen, daß autonome Projekte sich untereinander kennenlernen und miteinander bestehen. Außerdem soll dieses Plenum anderen Leuten, die noch nicht daran teilhaben, die Möglichkeit geben, sich zu informieren, mit einzusteigen in Projekte, oder sogar den Anstoß zu geben zu neuen Initiativen. Erinnert euch an die vierte Strophe des Liedes „Ermutigung": „Ihr könnt nicht untertauchen, wir brauchen euch und eure Fröhlichkeit."

Auf ein baldiges Wiedersehen beim nächsten Plenum, am 7.6., 20 Uhr, „Flohmarkt" und dann vierzehntägig.

V.i.S.d.Pr.: Otto Frust, Freaktown 63, auf der Matratze 9.

„Man hüte mich vor Sturm und Wind und Freaks, die aus Hamburg sind." *Ole*

Wahl-Aktuell S. 13!

Alternativbewegung und Sozialismus?

Das Sozialistische Büro Hamburg lädt im Rahmen seines Arbeitsschwerpunktes „Rationalisierung und Arbeitslosigkeit" alle zu einem Arbeitstreffen ein, die sich praktisch oder theoretisch mit alternativer Ökonomie auseinandersetzen.

Wir bitten alle, die an dem „Großen Ratschlag" (etwa Ende Sept./Anfang Okt.) Interesse haben und/oder ihn unterstützen wollen, sich möglichst bald zu melden. Wir schicken euch dann weitere Informationen zu. Macht auch Vorschläge! Welche Beiträge könnt ihr leisten? Über welche Erfahrungen könnt ihr berichten? Auf jeden Fall Rückporto beilegen, am besten eine Spende von 5 DM (und mehr) als Scheck oder als Überweisung an: Arbeitsgruppe Alternative Ökonomie, c/o Sozialistisches Büro, Altonaer Str. 28, 2 Hamburg 6, Telefon 040/ 43 32 89. Konto: Georg Habisch, Sonderkonto Alternative Ökonomie, Nr. 1314/121 342, Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50.

TECHNIK ist FRAUENSACHE

In der Öffentlichkeit wird nach wie vor die Ansicht vertreten, Naturwissenschaft und Technik sei Männersache. Frauen bekommen daher trotz hoher Qualifikation in diesen Berufen erheblich schwerer einen Arbeitsplatz als Männer, in den technischen Handwerksberufen oft nicht einmal eine Lehrstelle. Viele Frauen werden von vornherein eingeschüchtert und davon abgehalten einen naturwissenschaftlichen oder technischen Beruf zu wählen, dies besonders bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage, wo Frauen wieder einmal zurück an den Herd geschickt werden sollen.

Deshalb fand vom 4.5. – 7.5. 78 in Frankfurt am Main das 3. nationale Treffen von Frauen aus Naturwissenschaft und Technik statt. Es nahmen etwa 150 Frauen daran teil Folgende Berufe waren u.a. vertreten: Physik, Chemie, Chemotechnik, Biologie, Bioingenieurwesen, Bauingenieurwesen, Architektur, Stadtplanung, Maschinenschlosserwesen, KFZ-Mechanik, Werkstoffwesen, Elektromaschinenwesen.

Ziel des Kongresses war es, Erfahrungen über die besondere Situation der Frauen in Ausbildung und Beruf auszutauschen, gemeinsame Forderungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen aufzustellen und über menschenfreundliche Einsatzmöglichkeiten von Technik und Natorwissenschaft zu diskutieren.

FolgendeFragen wurden ausführlich behandelt:

- *welche Rolle spielt die Frau in der Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik?*
- *Welche Möglichkeiten haben Frauen ihre Interessen gemeinsam durchzusetzen?*
- *Welche sinnvollen und unsinnigen Schutzbestimmungen gibt es am Arbeitsplatz?*
- *Welche Veränderungen sind notwendig, um Berufstätigkeit und Kindererziehung zu vereinbaren?*
- *Welche umweltfreundlichen Möglichkeiten gibt es, Abfallbeseitigung mit Energie- und Rohstoffgewinnung zu verbinden?*

Auf dem Abschlußplenum am 7.5. 78 wurde folgende Solidaritätserklärung verabschiedet:

Mit großer Empörung haben wir, die Teilnehmerinnen des 3. nationalen Treffens der Naturwissenschaftlerinnen und Technikerinnen, die massiven Übergriffe der Polizei auf die Walpurgisnacht-Demonstration der Hamburg Frauen am 30.4.78 zur Kenntnis genommen. Überall finden in der Bundesrepublik in der Nacht zum 1. Mai Frauen-Demonstrationen statt. Bewußt in der Nacht, weil Frauen nacht oft nicht unbehelligt durch die Straßen gehen können. Nachdem eine Frau von schwerbewaffneten Polizisten festgenommen worden war – die Gründe dafür sind unklar – demonstrierten die übrigen Frauen vor der Polizeiwache gegen diese Verhaftung. Darauf wurden die Frauen von der Polizei mit Schlagstöcken und Hunden angegriffen; mehrere Frauen wurden durch Schläge und Bisse verletzt; weitere Frauen wurden verhaftet und wegen u.a. schwerer Körperverletzungen (!) angeklagt.

Skandalös war, daß Passanten die Übergriffe der Polizei auf die Frauen als amüsantes Schauspiel genossen.

Wir protestieren aufs schärfste gegen dieses Vorgehen der Polizei und fordern die sofortige Rücknahme der Strafanzeigen und die Freilassung der verhafteten Frauen!

Wir erklären den Hamburger Frauen unsere Solidarität.

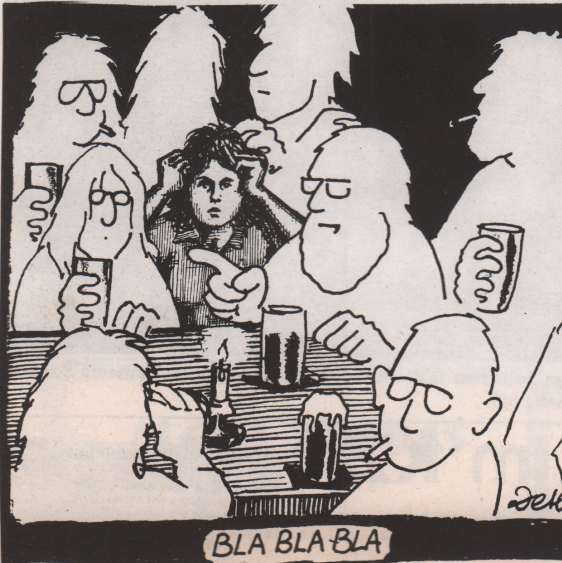
I.A. des Frauenkongresses
Ursula Stein

Als Teilnehmerin des Treffens möchte ich noch hinzufügen: Es ist ein 4. Treffen in Güttingen geplant, Termin: 9.–11.2.79. Kontaktadresse: Eva-Maria Baumgardt, Gartenstr.44, 3400 Göttingen, Telefon (0551) 46 192.

Die Arbeitsgruppe „Theorie und Geschichte" arbeitet überregional weiter. Sie trifft sich Anfang Oktober in Kassel oder Göttingen zum Austausch der Ergebnisse.

Kontaktadresse: Rosemarie Gögler, Friedrich-Ebert-Str.171, 3500 Kassel, Telefon (0561) 75731.

Rosemarie



Teil eines Referats der Gruppe „Theorie und Geschichte", gehalten auf dem Frankfurter Treffen von Frauen aus Naturwissenschaft und Technik

Geschichtsforschung ist Identitätsforschung

Wir Technikerinnen und Naturwissenschaftlerinnen haben, trotz der unterschiedlichsten Berufe, ein gemeinsames Merkmal, das uns von Frauen unterscheidet, die sogenannte „Frauenberufe ausüben:
Wir fallen aus der Rolle, die uns die Gesellschaft zugeteilt hat. Allein unsere Existenz in sogenannten „Männerberufen" macht uns in den Augen vieler zu exotischen Wesen, denen man zunächst mit Distanz begegnet. Manche zweifeln daran, ob wir überhaupt Frauen sind; andere bringen uns vielleicht gar Bewunderung entgegen; aber was wir nicht erfahren, ist eine ganz unkomplizierte, selbstverständliche Bestätigung, die jeder Mensch braucht.

Kein Wunder, daß die meisten von uns mehr oder minder starke Identitätsprobleme haben, ein labiles Selbstbewußtsein, Orientierungslosigkeit. Wenn wir trotzdem ein starkes Selbstbewußtsein haben, dann beruht das auf zzfälligen günstigen Voraussetzungen, die vom individuellen Fall abhängen. Sei es, daß die Mutter oder eine Lehrerin ein Vorbild dafür waren, daß eine Frau auch stark sein kann; sei es, daß technische Berufe in der Familientradition liegen; oder daß unsere Außergewöhnlichkeit schon früh betont wurde („Sie ist so intelligent wie ein Junge").

Es mag noch andere Gründe geben, aber eins läßt sich festhalten: Solange sich die subjektiven Voraussetzungen für eine befriedigende Berufsausübung weiterhin auf derart individuelle und elitäre Zufälligkeiten stützen, werden nicht wesentlich mehr Frauen technische und naturwissenschaftliche Berufe ergreifen als bisher.

Was wir brauchen ist eine kollektife Identität!

Auf unseren Treffen versuchen wir, diesem Ziel auf verschiedenen Wegen näherzukommen. Da sind zunächst einmal die ganz materiellen Bemühungen, unsere Zahl zu vergrößern, indem wir uns gegenseitig und nach außen hin bekannt machen, über unsere Berufe berichten, Erstsemesterbetreuungen einrichten, auf die Dauer auch versuchen, zu mehreren in die Betriebe zu gehen undsoweiter.

Und Treffen selbst tragen auch schon zur gegenseitigen Stärkung bei. Manch eine schöpft vielleicht hier wieder Hoffnungen, die sie schon aufgegeben hatte.

Eine andere wichtige Sache ist das Aufspüren von weiblichen Vorbildern in der Gegenwart und jünsten Vergangenheit, wie es beispielsweise die Marburger Chemikerinnengruppe getan hat.

Wir von der Gruppe „Theorie und Geschichte" haben uns die Aufgabe gestellt, an den Resten kollektiver Frauenidentität der Vergangenheit anzuknüpfen. Ein derartiges Unterfangen ist ungewöhnlich, denn Frauen interessieren sich im allgemeinen nicht für Geschichte. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da wir doch alle in der Schule mitgekriegt haben, daß Geschichte von Männern gemacht wird. Soweit es die Geschichte des Patriarchats betrifft, stimmt das leider auch im großen und ganzen. Es gab jedoch auch andere Zeiten, aber diese Zeiten liegen weit zurück. Das bedeutet, daß unsere Arbeit teilweise spekulativ und schwer zu vermitteln ist, dafür aber nicht weniger spannend. So können wir nach der bisherigen Lektüre schón eins festhalten: an den ersten Erfindungen und Entdeckungen, die wir als kulturellen und technischen Fortschritt bezeichnen (die Töpferkunst ist nur ein Beispiel) hatten Frauen entscheidenden Anteil, wenn sie nicht sogar die alleinigen Schöpferinnen waren.

Zur Zeit der neolithischen Revolution, also zum Beginn des Patriarchats, waren alle wichtigen Erfindungen, die zum Überleben und zum besseren Leben der Menschen beitragen, bereits gemacht worden. Was uns die moderne, männliche Technik seitdem gebracht hat, veruht im Grunde alles auf Krieg und Raubbau, also auf Zerstörung und Ausbeutung von Mensch und Natur.

Wenn wir uns dies einmal wirklich klargemacht haben, dann wundern wir uns nicht mehr, daß sich unter den heutigen Umständen so wenige Frauen mit Naturwissenschaft und Technik befassen wollen. Denn ein tiefsitzendes Unbehagen an der männlichen Technik; die Ahnung, daß dort irgendetwas grundsätzlich falsch läuft, ist nur allzu berechtigt.

Unsere Aufgabe ist es nun, weiterzuforschen und herauszubekommen, wie es geschehen konnte, daß die ursprünglich friedlichen Menschen eine derart falsche Richtung eingeschlagen haben. Wenn wir Frauen die Gründe für unsere Unterdrückung erkannt haben, wird es uns leichter fallen. Strategien für unsere Befreeiung zu entwicklen.

Ebenfalls interessiert sich unsere Gruppe sehr dafür, wie denn im einzlenen die Welt damals aussah, als Frauen die alleinigen Träger des Wissens von der Natur und ihren Gesetzen waren. Wir versprechen uns davon in gewissen Punkten Vorbild und Maßstab für das Problem, das sich heute stellt, nämlich: wie muß eine „alternative Technik" aussehen, die wieder (oder endlich) Mittel zu dem Zweck sein soll, bessere Lebensbedingungen für alle Menschen zu schaffen.

FRAUENBUCHLADEN
„von heute an"
BISMARCKSTR. 98
TEL. 4914748
(5 Min. zur U-Bahn Hoheluft.
Straßenbahnlinie 2.
Busse 113. 181. 182. 22)
Öffnungszeiten:
Mo–Fr 10.00 – 18.30
Sa 10.00 – 14.00
Wir bestellen jedes lieferbare Buch!

Die Hamburger Szene horcht auf: Endlich gibt es eine Frauenband. Sie heißt „Schneewittchen". Die Schneewittchen warten nicht auf einen schönen Band-Prinzen. Sie haben ihre gläsernen Särge zerschlagen. Sie texten, komponieren und arrangieren selbst. Wer eine Band erwartet, die nur zartlyrische Lieder für Frauen macht, irrt sich hochnäsig. Die Texte der Schneewittchen sind realistisch, ironisch, aggressiv und zärtlich wie ihre Kompositionen. Das geht in deutscher Sprache nicht? Daß es geht, beweisen diese Frauen. Sie verbinden Folklore-, Chansons-, Klassik- und Jazzelemente miteinander. Eine harmonische Dudelei? Ganz im Gegenteil! Angi Domdey und Brunni Regenbogen komponieren, texten und singen so unterschiedlich, daß keine von beiden den Anspruch erheben will, eine Musikbegleitung zu führen. Gemeinsames Sinnen wird widersprüchlich übertragen. Das ist neu: Die einzelnen Bandmitglieder passen sich nicht an, sie passen auf. Ein Flötensolo schockiert, Geigenstriche gehen Umwege, der Gesang wird zum Zweigespräch. Das sind die „Schneewittchen". Schneiden wir uns endlich ins eigene Fleisch mit ihren Sargscherben.
Margot Schroeder, Wrangelstr. 20, 2 Hamburg 20, Tel. 49 50 06, Konto: Haspa 1322/468073

Eine Veranstaltung mit „Schneewittchen" ist am 4. Juli um 20 Uhr im kleinen Saal des Audimax.

FRAUEN KNEIPE
BRD 2 HAMBURG 50 – STRESEMANNSTR. 60 – TEL. 43 63 77
11. Juni, 16.00 Großes Plenum für alle (Kneipen-)Frauen
jeden Donnerstag 20.00 F.R.A.U.-Stammtisch
(außer am 8.6.)
jeden Montag 20.00 Seniorinnentreff,
jeden Samstag 20.00 Disco,
24. Juni, 15.00 Flohmarkt
8.Juni, 20.00 Fete zu Gunsten des Frauenhauses Stemmen

Neue Fraueninitiative

Am 1. Juni soll in Hamburg eine neue Art von Frauenzentrum eröffnet werden: die „BIFF" (Beratung und Information für Frauen"), die es in Berlin unter gleichem Namen mit ähnlichem Konzept schon seit längerer Zeit gibt.

Wir sind eine Gruppe von Psychologie- und Jurastudentinnen, die durch diese Arbeit eine praktische Verbindung zwischen Studium, eigenen Problemen und sozialem Engagement herstellen wollen.

Wir wollen im Gegensatz zu staatlichen und kommerziellen Beratungsstellen für alle Arten von Frauen schnelle Hilfe und Gesprächsmöglichkeiten bei sozialen, psychischen, medizinischen und juristischen Problemen bieten, ohne Formalitäten und Bezahlung, da wir davon ausgehen, daß die Frauen, die am meisten Hilfe brauchen, nicht die nötigen Mittel, aber den größten Anspruch haben. Hinzu kommt, daß wir uns selbst nicht als Dienstleistungsbetrieb, sondern als Verbündete in der Durchsetzung von Interessen gegenüber Arbeitgebern, Ehemännern, Behörden usw. sehen. Auch für uns soll diese Arbeit ein Lernprozeß sein, wir sind keine Experten mit fertigen Rezepten, sondern unsere Unterstützung soll vorwiegend eine Hilfe zur Selbsthilfe sein. Deshalb bieten wir zwar Einzelberatung an, möchten aber den Schwerpunkt auf Gesprächsgruppen legen, in denen wir den Frauen helfen, ihre Probleme zu erkennen, zu artikulieren und möglichst gemeinsam zu lösen, nicht durch Anpassung an gegebene Verhältnisse, sondern Widerstand dagegen. Da wir für unsere Arbeit auch Geld für die laufenden Kosten brauchen, sind wir natürlich für jede Spende dankbar.

„BIFF", Emilienstr. 5, Hamburg 20, Telefon 40 45 91, Postscheckkonto Nr. 107 86-208. Beratungsgespräche Mo 10 - 12, Di 16-18 Uhr, offenes Gruppentreffen Mi 20 - 22 Uhr.

Brigitte Kronauer: „Vom Umgang mit der Natur"

Brigitte Kronauer ist 1940 in Essen geboren. Seit 1971 arbeitet sie als freie Schriftstellerin. – Veröffentlichungen: „Der unvermeidliche Gang der Dinge" ('74, Göttingen, Schlenderverlag) „Die Revolution der Nachahmung" ('75, Göttingen, Schlenderverlag) „Vom Umgang mit der Natur" ('77, Hamburg, Dreihbeinverlag).

Brigitte Kronauer zu ihren Arbeiten: „Mich interessiert vor allem der Einfluß literarischer Muster auf unseren Umgang mit der Wirklichkeit".

Veranstaltung am Donnerstag, den 8.6.78, 21 Uhr in der Buchhandlung Welt, Marktstr.12, Hamburg 6, Telefon 43 78 48

Leynsweiler
MARKTSTR. 15
– weine aller Qualitätsstufen
– direkt vom winzer
– obstwässer der spitzenklasse
– okzitanische weine
di–fr 13–18.30 uhr
sa 11–13 uhr

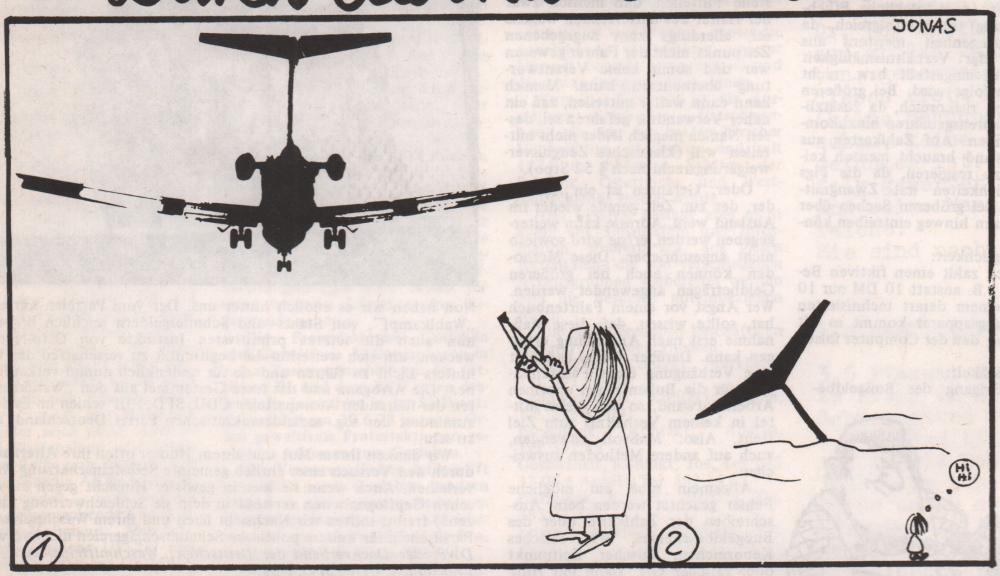
Neuer (Film-)Katalog

Der Hamburger Zentral Film Verleih hat nach zweijähriger Arbeit einen neuen Katalog herausgebracht, indem ausführliche Beschreibungen der etwa 100 dem Verleih zur Verfügung stehenden Filme enthalten sind. Die Filme behandeln die Themenbereiche: Arbeitsbedingungen, Ausländer in der BRD, Lohnkämpfe, Bauern und Landwirtschaft, Frauen, Kernkraftwerke und Energiepolitik, Staatsgewalt und anderes mehr. Der Katalog ist zu kriegen beim Zentral Film Verleih, Karl-Muck-Platz 9, 2000 Hamburg 36, gegen Vorauszahlung von DM 12,- auf das Konto: 30-29543-01 bei der Commerzbank Hamburg (BLZ 200 400 00)

Forts. von S. 1

KALTENKIRCHEN

Durch die kalte Küche



3,65 Mio.) Trotz zugegebener „prognostischer Unsicherheiten", hervorgerufen durch den Rückgang der Flugbewegungen 1972/73 wird von einer relativ schnellen Zunahme des Flugverkehrs ausgegangen, die den Bau als „Vorsorgungsmaßnahme" notwendig mache. Als positive Auswirkung wird eine „Belebung des Flughafenumlandes" versprochen (Ansiedlung von Flughafenangestellten, Folgeeinrichtungen, Exportindustrie, laut Gutachten 5000 neue Arbeitsplätze). Erfahrungsgemäß reifen die Blütenträume der Arbeitsplatzbeschaffung nicht (z.B. Brunsbüttel, Stadt). Dafür schafft das Großprojekt im Zusammenhang mit dem Ausbau des Fernstraßensystems die verkehrstechnischen Grundlagen zur weiteren Industrialisierung des süd-westholsteinischen Raumes.

Auswirkungen auf die Umwelt

a) Landschaftszerstörung
Bei einer Realisation des Projekts müssen 330 ha Wald abgeholzt werden, wobei allerdings die Neuanpflanzung von 180 ha Wald im Flughafenumland zur Auflage gemacht wurde, um ökologische Bedenken auszuräumen. Eine geplante Grundwasserspiegelsenkung könnte die Versteppung des Gebietes bewirken; außerdem sind bereits 200 ha für neue Industrieansiedlungen bereitgestellt.

b) Abgase
Allein beim Start eines einzigen Düsenverkehrsflugzeugs mittlerer Größe werden die gleichen Mengen schädlicher Abgase ausgestoßen wie beim Anfahren von 6.500 Personenwagen der Mittelklasse.

c) Lärmbelästigung
Unangenehme Auswirkungen des Fluglärms auf die Bevölkerung werden im Planfeststellungsbeschluß selbst zugegeben. Als „Lösung" wird daher für Gebiete in unmittelbarer Flugschneisennähe die Aussiedlung der Anwohner vorgesehen. Weiterhin sind für das nahe Umland zwei Planungszonen geschaffen, in denen 1. der Bau von Wohnungen und sozialen Einrichtungen weitgehend untersagt bleibt und 2. nur auf den Flughafen bezogenen Betriebe Bauland und -genehmigung erhalten sollen. Außerdem sollen die Anwohner in unmittelbarer Umgebung des Flughafens (Planungszone I) mit einer Bezuschussung von Lärmschutzanlagen (z.B. Doppelfenstern) getröstet werden. Aber auch in der Planungszone II sowie in den an diese Zonen grenzenden Gebieten die besonders im Bereich Elmshorn-Barmstedt dicht besiedelt sind, wird die Lärmbelästigung enorm sein.

Unter weitgehender Ausschaltung der betroffenen Bevölkerung wurde 1965 die erste Genehmigung erteilt (verschiedene Änderungen des Projektes machten 1971 eine neue Genehmigung notwendig). Gutachten über die Notwendigkeit sowie die Folgen des Projekts wurden erst nachträglich zu Legitimationszwekken erstellt. Während beim 1. Genehmigungsverfahren die Betroffenen nach Meinung des Anwalts der Flughafegegner „arglistig getäuscht" weil übergangen wurden, wurden im Zuge des 2. Verfahrens die kommunalen Entscheidungsträger zwar stärker aber dennoch unzureichend einbezogen und versucht, durch einen entsprechenden Propagandaeinsatz von der Notwendigkeit und Harmlosigkeit des Projekts zu überzeugen. Zu diesem Zweck wurde eigens ein Flughafenbeauftragter des Landes Schleswig-Holstein ernannt. Allerdings stellte sich der Erfolg nur bedingt ein. Während östlich des späteren Flughafengeländes sich nur spärlicher Protest meldete und die auf dem Gelände wirtschaftenden Bauern sich meist widerstandslos absiedeln ließen, formierte sich im Bereich Elmshorn-Barmstedt ernstzunehmender Widerstand gegen das Projekt. Die Bürger, die um Ruhe und Wohnwert ihrer oftmals erst neu bezogenen Wohnungen oder Häuser fürchteten, gründeten 1969/70 lokal begrenzte Bürgerinitiativen zum Kampf gegen den Fluglärm. Eine Reihe von Gemeinden sowie der Kreis Pinneberg machten ebenfalls Einwände gegen das Projekt geltend bzw. reichten Klagen gegen den Genehmigungsbescheid ein, die in 2. Instanz vom Oberverwaltungsgericht Lüneburg abgelehnt wurden.

Die starre und unnachgiebige Haltung der Flughafenbetreiber und ihrer Bevollmächtigten gegenüber den Wünschen und Bedenken der Betroffenen verbitterte auch Kooperat ionswillige, so daß in den Bürgerinitiativen sowie in den kommunalpolitischen Entscheidungsinstanzen sich diejenigen durchsetzten, die das Projekt als Ganzes ablehnten und nicht nur auf die Berücksichtigung bestimmter Schutzmaßnahmen drängten. Der Kampf der Flughafengegner war von Anfang an auf die volle Ausschöpfung des Rechtsweges abgestellt, allerdings unter weitgehender Einbeziehung der betroffenen Bevölkerung. Die Bürgerinitiativen forderten dazu auf, im Zuge des Planfeststellungsverfahrens Einspruch zu erheben, wovon fast 10.000 Bürger Gebrauch machten. Auf die Initiierung von Massenaktionen wurde verzichtet, sieht man von einer Reihe meist gut besuchter Versammlungen ab. Diese begrenzte Anwendung von Aktionsmitteln spiegelt die soziale Basis der Bürgerinitiativen, v.a. eigenheimbesitzende Mittelschicht, wider. Die Möglichkeit des Einspruchs vor Gericht nutzten etwa 1200 Bürger unter Schützenhilfe der Bürgerinitiativen und der kommunalen Behörden. Es ist kaum zu erwarten, daß das Gericht den Kernpunkt der Anträge auf Nichtigkeit des Gesamtprojekts zustimmen wird, sondern ggf. nur den Anträgen auf Gewährung von Schutzeinrichtungen. Dennoch sind Aussichten auf eine eventuelle Streichung des Projekts gegeben. Die Stadt Hamburg tritt angesichts einer stagnierenden Wirtschaftsentwicklung, leerer Kassen und weiterhin unausgelasteter Kapazitäten in Fuhlbüttel für eine Zurückstellung des Bauvorhabens ein. Diese „Ruhepause" der Betreiber muß genutzt werden, um den Widerstand in der Bevölkerung gegen eine Industrierealisierungspolitik zu vergrößern, die den Unterelberaum mit einem dichten Netz von infrastrukturellen Großprojekten und Industriebetrieben überziehen will und dabei die natürlichen Grundlagen des Lebensraumes hemmungslos zerstört.

FESTIVAL DER JUGEND?

Presseerklärung
SDAJ-Ordner prügeln Andersdenkende zusammen!

„Ein Festival der politischen Debatte, bei der kein Thema tabu ist". So stand es im Programmheft, das von der „Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend" (DKP) organisierten „Festival der Jugend", welches Pfingsten in Dortmund stattfand.

Wir als Betroffene brutaler Ordnerübergriffe erlebten die Realität anders.

Am Pfingstsonnabend hatte Ulrich vor der Westfalenhalle die Zeitungen des Kommunistischen Bund (KB) „Arbeiterkampf" und „Rebell" verkauft. Ohne jegliche Vorwarnung wurde er von 10 Ordnern von hinten überfallen und an den Haaren 50 Meter weit weggeschleift. Jedesmal, wenn er um Hilfe schrie, bekam er einen Faustschlag ins Gesicht – im Krankenhaus wurde eine Schädelprellung festgestellt. Wir haben dann am Pfingstsonntag ein Flugblatt verteilt, in dem wir gegen die Ordnerüberfälle als Form der politischen „Auseinandersetzung" protestierten. Dies war offensichtlich erst recht nicht nach dem Geschmack der SDAJ-Festivalmacher, die ihr Publikum nicht mit solchen Fragen konfrontiert sehen wollten.

Obwohl wir diesmal zusammen mit anderen Jugendlichen extra außerhalb des Veranstaltungsgeländes verteilten, erlebten wir einen Ordnerüberfall, der die Ereignisse vom Vortage noch übertraf. Acht stämmige Ordner kamen auf uns zu, rissen die Flugblätter aus den Händen und schlugen sofort ohne jede Hemmung auf uns ein. Bernd wurde auf die Straße gestoßen – ein Auto konnte gerade noch stoppen. Als er am Boden lag, zertrat ihm ein Ordner seine Brille im Gesicht. Man kann von Glück sagen, daß es bei einer Schnittverletzung und einer Schädelprellung geblieben ist.

Jutta, die diesen Überfall photographierte, wurde brutal ins Gesicht geschlagen. Die Folgen: Prellungen im Gesicht und innere Nasenverletzungen. Als sie am Boden lag, versuchte einer der Ordner, ihr den Photoapparat zu entreißen. Auch Jutta und Bernd mußten im Krankenhaus behandelt werden.

Da es nicht das erste Mal ist, daß SDAJ- oder DKP-Ordner gegen Andersdenkende Linke mit brutaler Gewalt vorgehen, sehen wir uns gezwungen, nunmehr auch mit gerichtlichen Schritten gegen diese Schlägermethoden vorzugehen. Wir haben deshalb alle drei Strafanträge wegen gefährlicher Körperverletzung etc. gestellt. Am Pfingstsonntag Abend konnte die Kriminalpolizei die Personalien von sieben Ordnern feststellen.

Besonders makaber ist, daß die SDAJ-Schläger uns als „Faschisten" beschimpften. Am Pfingstsonnabend nämlich veranstaltete die NPD eine Kundgebung gegen das SDAJ-Festival unter dem Motto: „Mauermörder raus aus Dortmund". 36 Organisationen beteiligten sich an einer antifaschistischen Aktion hiergegen – wer fehlte?.... SDAJ und DKP!

Wir meinen, daß über diese Schlägermethoden von SDAJ/DKP eine breite Öffentlichkeit hergestellt werden muß. Solche diktatorischen und undemokratischen Verhaltensweisen dienen nur der Reaktion und müssen sofort ein Ende finden.

Ulrich Heyden *Bernd Schulz* *Jutta Wrage*

Fest-Frust, Eindrücke vom ‚Festival der Jugend'

Wir wollen hier keine ausgewogene Festival-Kritik präsentieren, sondern unsere frischen Eindrücke wiedergeben. Wir haben an das Festival keine besonderen Erwartungen gehabt, sondern sind einfach nur so aus Interesse hingefahren.

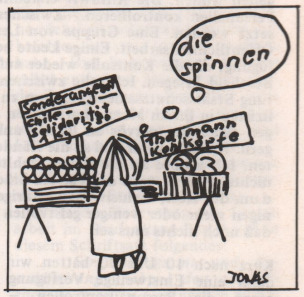
Zuerst fiel uns ein überdimensionaler Che ein, mindestens 6 m hoch, schwarze Gesichtszüge auf orangem Grund, über ihm eine riesige rote Fahne. Abends wurde der revolutionäre Charakter Ches wirkungsvoll durch quietschbunte Lauflichter wie auf dem Hamburger Dom unterstützt.

Konsumiert werden konnte an diesem Wochenende alles: warme Würstchen, Politik im allgemeinen, libanesische Fleischspieße, linientreue DKP-Sprüche, Mach mit in der SDAJ, Kauft elan, Kauft Chile-Solidarität, Kauft vietnamesische Suppe und unterstützt den Aufbau damit.

Die Vermarktung war total. Selbst Luis Corvolan wurde im besten Disco-Stil („Licht aus – Spot an – SDAJ featuring Luis Corvolan live in Dortmund") präsentiert.

Die Kulturprominenz der DKP war vollständig versammelt. In der Hinsicht war kulturell schon was los. Möglichkeiten, selbst etwas zu machen, z.B. Straßentheater und Musik, waren wegen der verhärmten Stimmung kaum vorhanden. Spontaneität entstand – in Ansätzen – nur als Reaktion auf irgendwelche Darbietungen.

Nicht nur peripher tangierte, sondern zentral traf uns die Feststellung, daß auch bei diesem Festival für law & order gesorgt war. In gerade rührender Art und Weise bemühten sich die Prügelritter der DKP (wir meinen die Ordner), dem Motto des Festivals gerecht zu werden – der Solidarität: ein AK-Verkäufer und mehrere KB-Flugblatt-Verteiler wurden reichlich verprügelt. Leuten wie Vertretern der ‚Bunten Liste' („Flattermänner"), Leuten mit schwarzen oder schwarzroten Sternen wurde die Fürsorge der Organisierten zuteil.



Die besten Sachen liefen neben dem Festival, außerhalb des Programms – zum Beispiel Klönschnacks mit Leuten aus anderen Städten. So konnten wir uns von dem DKP-Polit-Frust wenigstens ein bißchen erholen.

3 frustrierte Festival-Besucher

WOHIN? MIT DEN STRAFZETTELN

Ein praktischer Leitfaden zur Behandlung von Zahlkarten und Bußgeldverfahren

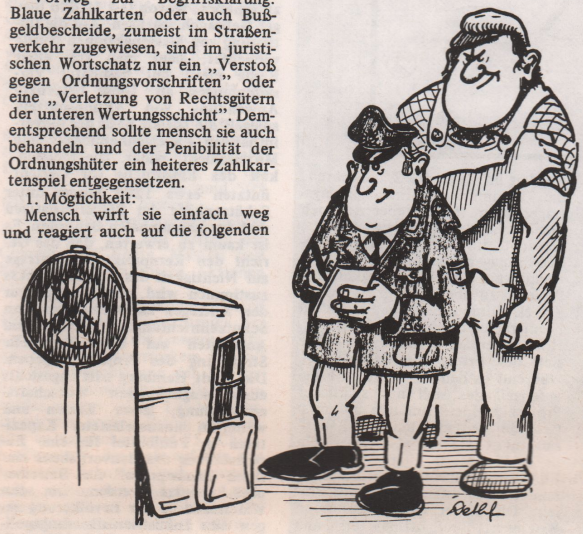
Eigentlich wollte ich hier nur kurz die gesammelten Erfahrungen mit Strafzetteln niederschreiben, doch je länger ich darüber nachdenke, umso mehr komme ich zu der Überzeugung, daß es nicht nur auf das Aufzeigen von praktischen Möglichkeiten zur (bar-) geldlosen Abwicklung der blauen Zettelchen am Scheibenwischer ankommt, vielmehr ist entscheidend, welches Verhältnis man/frau zu der hier zum Ausdruck kommenden staatlichen Autorität hat und wie groß die völlig unbegründete Angst vor Kriminalisierung ist. Also kläre mensch zuerst seine Rechtshörigkeit für sich selbst ab und überlege sich dann, welche Funktion frau/man als autofahrer/in im „Kapitalistischen Strassenverkehr" hat. Ist dies befriedigend gelöst, sollte mensch weiterlesen.

Vorweg zur Begriffsklärung: Blaue Zahlkarten oder auch Bußgeldbescheide, zumeist im Straßenverkehr zugewiesen, sind im juristischen Wortschatz nur ein „Verstoß gegen Ordnungsvorschriften" oder eine „Verletzung von Rechtsgütern der unteren Wertungsschicht". Dementsprechend sollte mensch sie auch behandeln und der Penibilität der Ordnungshüter ein heiteres Zahlkartenspiel entgegensetzen.

1. Möglichkeit:
Mensch wirft sie einfach weg und reagiert auch auf die folgenden Mahnungen nicht. Bei kleineren Geldbußen (nachdrückliche Pflichtenmahnung) sehr erfolgreich, da die Angelegenheit meistens aus Gründen der Verhältnismäßigkeit der Mittel eingestellt bzw. nicht weiter verfolgt wird. Bei größeren Geldbußen risikoreich, da zusätzliche Verfahrensgebühren hinzukommen können. Auf Zahlkarten aus dem Ausland braucht mensch keinesfalls zu reagieren, da die Pigs Verbindlichkeiten mit Zwangmitteln nur bei gröberen Sachen über die Grenzen hinweg eintreiben können.

2. Möglichkeit:
Mensch zahlt einen fiktiven Betrag ein, z.B. anstatt 10 DM nur 10 Pf. Bei einem derart technisierten Verwaltungsapparat kommt es oft genug vor, daß der Computer falsch reagiert.

3. Möglichkeit:
Nach Eingang des Bußgeldbescheides (erste Mahnung) der Dienststelle mitteilen, daß mensch zwar der Halter des betreffenden Wagens sei, allerdings zum angegebenen Zeitpunkt nicht der Fahrer gewesen war und somit keine Verantwortung übernehmen kann. Mensch kann dann weiter mitteilen, daß ein naher Verwandter gefahren sei, dessen Namen mensch leider nicht mitteilen will (klassisches Zeugnisverweigerungsrecht nach § 52 Stpo).



Oder: Gefahren ist ein Ausländer, der zur Zeit gerade wieder im Ausland weilt. Adresse kann weitergegeben werden, er/sie wird sowieso nicht angeschrieben. Diese Methoden können auch bei größeren Geldbeträgen angewendet werden. Wer Angst vor einem Fahrtenbuch hat, sollte wissen, daß diese Maßnahme erst nach Androhung erfolgen kann. Darüber hinaus bedeutet eine Verhängung eines Fahrtenbuches für die Bullen einen enormen Arbeitsaufwand, so daß dieses Mittel in keinem Verhältnis zum Ziel steht. Also: Maßvoll anwenden, auch auf andere Methoden ausweichen.

Allgemein muß auf mögliche Fehler geachtet werden beim Ausschreiben der Zahlkarte oder des Bußgeldbescheides, wie falsches Kennzeichen, falscher Zeitpunkt oder falscher Ort. Dann mit Hilfe von Zeugen (einfacher Hinweis auf die Existenz genügt) nachweisen, daß es sich unmöglich um den eigenen Wagen handeln kann. Wichtig ist weiterhin die Möglichkeit der Verjährung, denn Verkehrsordnungswidrigkeiten verjähren nach drei Monaten (§ 26, Abs. 3 Stvg). Das kann praktisch bedeuten, daß mensch die Angabe des „wirklichen" Fahrers hinauszögert, bis drei Monate seit der Begehung der Ordnungswidrigkeit vergangen sind. Ein kurzer Hinweis auf die Verjährungsfrist genügt, um das Verfahren zu Fall zu bringen. Verzögerungsmittel sind weiterhin: Widerspruch ohne Begründung, Hinweis auf Fehler im Bußgeldbescheid, volle Ausnutzung der Fristen.

Viel Spaß.

Nun haben wir es endlich hinter uns. Der vom Parteien-Kartell geführte „Wahlkampf", von Staats- und Schmiergeldern reichlich bespickt, sollte nun auch die letzten primitivsten Instinkte von Otto-Normalwähler wecken, um sich weiterhin die Legitimität zu verschaffen das Wählervolk hinters Licht zu führen und sie für undenklich dumm verkaufen zu können. Die Arroganz und das leere Gestammel auf den „Wahlkampf"-Plakaten der führenden Atomparteien CDU, SPD, FDP schien im Endspurt doch zumindest der sog. sozialdemokratischen Partei Deutschlands aufgefallen zu sein.

Wir danken ihrem Mut und ihrem Humor offen ihre Alternativlosigkeit durch den Versuch einer ehrlich gemeinte Selbsteinschätzung Ausdruck zu verleihen. Auch wenn sie hier in gewisser Hinsicht gegen die demokratischen Gepflogenheiten verstößt in dem sie Schleichwerbung für ihre (Mäzen?) treibt, sollten wir Nachsicht üben und ihrem Waschpulververein den Persilschein für weitere politische Schaumschlägereien nicht verwehren.

DWP, der Dachverband der Deutschen „Waschmittelparteien" mit ihren Fraktionen: CDU, SPD, FDP.

ABGELEHNT! Eindrücke vom Antifa-Prozess

Es ist der Morgen des 18. Mai. Ein Genosse kommt zum Frühstück, wir wollen gemeinsam zum vierten Prozeßtag gegen die angeklagten Antifaschisten. Als wir um ca. 9 Uhr 30 beim Strafjustizgebäude (SJG) ankommen, werden wir als erstes von einem Polizisten angemacht, daß wir hier unsere Fahrräder aus allen nur erdenklichen Gründen nicht abstellen können — na ja, tun wir dann eben nicht. Vor dem Strafjustizgebäude sitzen, stehen und liegen ungefähr 40 Leute. Ich frage, warum wir denn nicht reingehen wollen. Die Antowrt erstaunt mich: „Die wollen heute wieder die Personalien kontrollieren." Zwischendurch war die Kontrolle mal ausgesetzt worden. Eine Gruppe von Leuten ist schon unterwegs und macht Öffentlichkeitsarbeit. Einige Leute bemühen sich um eine Einstweilige Verfügung, die die Kontrolle wieder aufheben soll. Um 10 Uhr 30 sollen wir Bescheid kriegen. Ich gehe zwischendurch mit einem Genossen mal Richtung Staatsschutzsaaleingang, um zu fragen, ob schon was raus ist. Die Polizisten in ihrem Mannschaftswagen am Ende der Gasse zum Eingang, fangen gleich an, nervös an ihren Funk- und sonstigen Geräten herumzufingern. Wir heben nur mal so die Hände hoch — sie gucken ein bißchen betreten. Ich klopfe an die dicke Stahltür ohne Türgriff und Schlüsselloch — nichts — dann geht die Tür ein bißchen auf. Zuerst kommt ein MP-Lauf, dann der Rest, inclusiv dazugehörigem Polizisten zum Vorschein. Nach einigen mehr oder weniger geistvollen Wortspielereien sagt er uns dann auch, daß noch nichts raus sei.

Kurz nach 10 Uhr 30 hatten wir dann eine Einstweilige Verfügung gegen die Personalkontrollen — doch die netten Herren mit den MP's meinten, daß das nicht gilt, und wir brächten einen Schrieb von irgend so einem hohen Richter aus dem Strafjustizgebäude. Also gingen wir mit der Verfügung — natürlich gefilzt durchs Schutzpersonal — zum angegebenen Richter, der natürlich auch nicht zuständig war. Nach einigem Hin und Her ist die Sache dann doch noch gelaufen, aber jetzt war erstmal bis 12 Uhr Mittagspause.

Um 12 Uhr versammelten wir uns dann vor der Stahltür — im Mannschaftswagen spielte wieder so ein junger Held mit seiner MP. Jetzt ging es erst richtig los, immer im Wechsel, eine Dame, ein Herr rein zur totalen Durchsuchung. Taschen ausleeren, selbst Papier und Taschentücher, Feuerzeug, Schlüssel und so weiter abgeben — gut abgetaster, dürfen wir reingehen. Treppen hoch, Gänge entlang, rein in den Staatsschutzsaal, getrennter Eingang für die Öffentlichkeit. Getrennt von den 9 Angeklagten, den Anwälten, drei Richtern, Schöffen, Staatsanwälten usw. durch eine gut 2m hohe, metalleingefaßte, bruchsichere Plexiglasscheibe auf einem 1m hohen Holzsockel.

Fast alles, was nicht Öffentlichkeit ist, hat ein Mikrophon vor sich stehen. Alle Mikrophone kann selbstverständlich der Oberrichter ausschalten, wenn es ihm beliebt. Der Saal ist voll, ca. 90 Leute sind anwesend. Ich freue mich, daß auch Leute über 60 dabei sind.

Einer der Angeklagten erzählt uns von den ersten drei Prozeßtagen. Befangenheitsantrag an den Richter — abgelehnt; Antrag, das Verfahren einzustellen — abgelehnt; Antrag auf anderen Saal — abgelehnt, usw., usf. Während er noch redet, kommt ein Gerichtsheini und macht von jenem Mikrophonausschalter Gebrauch ... — das hohe Gericht erscheint — viel zu höflich, eher schmierig beginnt es mit den Fragen zur Person. Einige der Angeklagten beginnen schon jetzt, kurz ihre antifaschistische Grundhaltung auszusprechen. Beifall ... der Richter droht, bei weiterer Disziplinlosigkeit, den Saal räumen zu lassen. Beim Gedanken an Abräumen fühle ich mich gar nicht so gut; abhauen, wenn die Räumer kommen geht nicht. Aus den Fenstern kommen wir nicht raus, und unten stehen ja die Jungs mit den MP's — was soll's? Wenn uns nach Klatschen zumute war, haben wir trotzdem geklatscht; das hohe Gericht ist so gnädig und läßt nicht abräumen. Die Fragen zur Person sind gefragt und beantwortet worden. Der hohe Richter lehnt erneut einen begründeten Antrag auf Einstellung ab — kleine Pause.

Es geht weiter mit der Frage, ob sich die Angeklagten zur Sache äussern möchten — sie möchten. Sie gehen in jeder Weise offensiv vor und erzählen vom antifaschistischen Kampf während der NS-Zeit, zeigen auf, in welcher Weise sich der Hamburger SPD-Senat über das Potsdamer Abkommen bezüglich Unterbindung sämtlicher nazistischen Umtriebe hinwegsetzt; zeigen auf, wer eigentlich auf die Anklagebank gehört: nämlich die Verantwortlichen im Senat und die Alt- und Jungfaschisten. Zeigen auf, wie hier in der BRD und in Hamburg die Jung- und Altnazis durch die Polizei geschützt werden, wie nach einem Schnellkurs Entnafizierung dieselben brauen Herrschaften wieder in Amt und Würden gelangen — Filbinger ist auch so einer. Sie berichten über die internationale Verpflechtung der Nazis ganz Europas, die hier in Hamburg, wie es NDP-Vorsitzender Musgnug sagte, hervorragenden Polizeischutz genießen.

Sie erzählen von der wirklich realistischen Aussage eines hohen Staatsanwaltes, der seinen Referendaren sagte, daß es ganz selbstverständlich sei, wenn sich die einzelnen Polizeibeamten decken, wenn einer von ihnen im Eifer des Gefechts mal ein bißchen über die Stränge geschlagen, getreten oder geschossen hat; denn auch nur so sei ja schließlich eine Polizei arbeitsfähig. Sie berichteten, wie wohlwollend die deutschen Gerichte bis jetzt in allen Prozessen — wenn es überhaupt mal zu welchen gekommen ist, — gegen Jung- und Altnazis waren, und mit welcher unerbittlichen Gesinnungshärte sie immer gegen Antifaschisten zuschlagen. Wir klatschten immer mal wieder, und der Richter guckt gelangweilt durch die Gegend, seine Nebenrichter machen sich ab und zu mal Notizen — macht sich ja immer ganz gut.

Kurz vor 16 Uhr ist Schluß für heute. Ich bin richtig froh, daß die Angeklagten so offensiv vorgehen. Auf beiden Seiten der Trennscheibe leert sich der Saal. Unten stehen wieder die Jungs mit den MP's. Ich hole mir meine Sachen ab, guck, ob nichts geklaut ist und gehe an die frische Luft. Ich bin so'n bißchen erstaunt, was jetzt schon alles zum täglichen Leben gehört.

Brief aus dem Knast:

Schreibmaschine gesucht!

Ich habe vor einigen Tagen zum erstenmal eure Zeitung — „grosse freiheit" — durch einen Genossen in die Hände bekommen.

Ich bin begeistert von dem Inhalt, besonders was über den Knast und über Festnahmen etc. geschrieben wird. Ich würde gerne zusammen mit meinem Freund und Genossen Walter ab und zu einen kleinen Artikel über die JVA (Justizvollzugsanstalt, Red.) Dieburg, die fälschlicherweise als Hessische Musteranstalt dargestellt wird, und zur Veröffentlichung an euch weiterleiten. Heute allerdings möchten wir euch bitten, wenn es euch möglich ist, ein Inserat für uns in einer eurer nächsten Ausgaben zu veröffentlichen. Da wir beide hier im Knast sitzen, haben wir nicht das Geld, um diese Anzeige zu bezahlen, und würden uns freuen, wenn ihr dies kostenlos tun würdet.

Und zwar geht es darum: Walter und ich suchen eine Schreibmaschine, und bitten denjenigen, der eventuell eine alte, noch brauchbare Schreibmaschine hat, und diese nicht mehr braucht, oder sie opfern will, sich mit uns in Verbindung zu setzten. Außerdem suchen wir Briefkontakte, da wir von Angehörigen sozusagen ausgestoßen wurden, teilweise auch wegen unserer politischen Einstellung. Die einzige briefliche Verbindung, die wir unterhalten, ist die mit der Gefangenenselbstinitiative e.V., bei euch in Hamburg.

Und selbst diese einzige Verbindung wird auf heimtückische Weise von der Anstalt, wenn auch nur teilweise, zu unterbinden versucht, indem man einfach Briefe verschwinden läßt. So Leute, das war eigentlich unser Anliegen für heute. Die Abfassung des Textes überlassen wir euch. Wir danken im voraus und verbleiben mit solidarischen Grüßen: Karl-Heinz und Walter.

Karl-Heinz Grob, Justizvollzugsanstalt, 6110 Dieburg.

BURSCHEPERS, MEIN HAUPTBELASTUNGS ZEUGE

Grohnde-Prozesse: Interview mit Rüdiger Jörß

Frage: Du hast jetzt am 19. Mai dein Urteil im Grohnde-Prozeß gehabt. Kannst du mal sagen, was dabei 'rausgekommen ist?

Rüdiger: Ich bin verurteilt worden, wegen der Beteiligung an der Grohnde-Demonstration zu insgesamt 9 Monaten auf Bewährung. Die Bewährungszeit läuft 3 Jahre. Verurteilt worden bin ich wegen schwerem Landfriedensbruch, versuchter schwerer Körperverletzung, schwerem Widerstand gegen die Staatsgewalt. Im einzelnen wird mir also vorgeworfen, das hält das Gericht auch für erwiesen, daß ich aus einer gewalttätigen Menschenmenge heraus, selbst Gewalttätigkeiten begangen habe gegen einen Polizisten, indem ich mit einem Katapult geschossen haben soll. Nicht feststellbar ist, ob ich die Körperverletzung vollendet habe. Wegen Widerstand bin ich noch verurteilt worden, weil ich angeblich mindestens einmal nach der Festnahme einen Fluchtversuch unternommen haben soll, und dabei die festnehmenden Beamten geschlagen haben soll.

Die Anklage hat doch auf vollendete Körperverletzung gelautet. Wie ist es zustande gekommen, daß du jetzt nur wegen versuchter Körperverletzung verurteilt worden bist?

Ich denke, daß das damit zusammenhängt, daß der Hauptbelastungszeuge – der Polizist Burschepers – sich bei seiner Aussage vor Gericht dermaßen in Widersprüche verwickelt hat, so unheimlich viele Ungereimtheiten erzählt hat, sich oft nicht erinnern konnte – einer seiner meisten Slogans war: ‚ich weiß nicht mehr, ich kann nicht mehr erinnern' –, daß das Gericht selbst, so ist es auch in der Urteilsbegründung gesagt worden, ihn nicht mehr für glaubwürdig hält, und auf ihn kein Urteil stützen kann. Dazu kommt, auch das ist in der Urteilsbegründung gesagt worden, daß Burschepers von uns – also von der Verteidigung – überführt worden ist, mehrmals bewußt im Prozeß gelogen, dieUnwahrheit gesagt zu haben. Vor allen Dingen ist es uns gelungen nachzuweisen, daß Burschepers insbesondere einen Gefangenen, der schon vorher mißhandelt worden war – man hatte einen Polizeihund auf den gehetzt – minutenlang wahnsinnig mißhandelt hat, indem er ihm ständig auf den Kopf geschlagen hat.

Wie ist das gelungen, den Hauptbelastungszeugen zu überführen, daß er unglaubwürdig ist?

Ja, dazu nur ein Beispiel. Er ist am ersten Tag seiner Vernehmung sehr forsch hereingekommen, ist sehr dynamisch aufgetreten. Er hat ein Bild von den Demonstranten gemalt, was er mit solchen Äußerungen umschrieben hat wie: „ich wußte, wenn ich in deren Hände falle, komme ich nicht mehr lebend heraus." Die Demonstranten hätten kinderkopfgroße Steine auf ihn geworfen. Geschosse, wie Dum-Dum-Geschosse wären durch die Luft geschwirrt. Er hat dann zum konkreten Tathergang erzählt, es hätte etwas gegen sein Schild geklackt – ein Geschoss –, und hat dann erstmal seine Schilderung abgeschlossen. Früher hat er in seinen schriftlichen Aussagen immer erklärt, er wäre von einem Geschoss, daß ich abgefeuert hätte an der Hüfte getroffen worden. Davon hat er dann im Gerichtssaal erstmal gar nichts erzählt.

Er mußte dann vom Richter daran erinnert werden, daß er das früher einmal behauptet hat. Er sagte dann pötzlich: „Ach ja, jetzt fällt's mir wieder ein. Ich hatte nicht die Möglichkeit, meine schriftlich Aussage vor dem Prozeß noch einmal nachzulesen." Dann hat er drum herum derartig viele – das kann man nicht anders bezeichnen – schwachsinnige Versionen und Ungereimtheiten erzählt, daß er immer unglaubwürdiger geworden ist. Er hat beispielsweise gesagt, er hätte einen Sprint auf mich zu gemacht, – wir hatten 5 Meter auseinander gestanden. Dabei hätte ich mit dem Katapult noch 5 bis 7-mal auf ihn geschossen, wenn man bedenkt, daß man da vielleicht 1 1/2 Sekunden maximal läuft, wirklich ein Ding der Unmöglichkeit.

Dann kommt hinzu, daß wir einen Zeugen hatten aus Berlin, der ebenfalls festgenommen worden war. Er hat ausgesagt, daß er gesehen hat, wie ein festgenommener Demonstrant, der von einem Hund gebissen worden war, auf dem Boden eines Mannschaftswagens von einem Polizisten mißhandelt worden ist. Der Polizist habe immer wieder auf den Kopf geschlagen, obwohl der Demonstrant auf dem Boden lag, und nur noch wimmerte. Ich selbst habe die Situation auch miterlebt, weil ich in demselben Mannschaftswagen war und habe den Namen dieses Beamten genannt, – nämlich Burschepers, mein Hauptbelastungszeuge. Der Zeuge wußte diesen Namen nicht. Er hat aber gesagt, daß der Schlägertyp mit auf dem Photo wäre, das von ihm nach der Festnahme gemacht worden ist. Daraufhin ist also die Ermittlungsakte von diesem Zeugen geholt worden. Es hat dann später noch eine Gegenüberstellung gegebn, wo sich 6 Polizisten mit Kampfanzug und Helmen im Gerichtssaal aufgebaut haben. Der Zeuge hat daraufhin Burschepers als denjenigen erkannt, der diesen Demonstranten mißhandelt hat.

Auch in diesem Fall hat das Gericht nachher in der Urteilsbegründung gesagt, es wäre möglich und nicht auszuschließen, daß es tatsächlich zu diesen Mißhandlungen gekommen ist.

Andere Polizisten, die angeblich auch in diesem Auto gewesen sind und verhört worden sind vom Gericht, haben natürlich – und das haben wir nicht anders erwartet – im wesentlichen diese Dinge einfach bestritten und gesagt, sie könnten sich nicht mehr daran erinnern. In einem Fall ist gesagt worden, er wüßte ganz genau, daß es diese Schläge nicht gegeben hat.

Insgesamt ist einfach ein Zeuge für die Anklage vorhanden gewesen der von vorne bis hinten unglaubwürdig war; mit dem man eigentlich überhaupt keine Verurteilung hätte machen können, wo man von vorne herein hätte sagen müssen, – entweder der Angeklagte wird freigesprochen, oder aber wir müssen das Verfahren aufgrund von Beweisnot einstellen. Der Staatsanwalt – er hatte 18 Monate gefordert – hat dann in seinem Plädoyer daraus folgendes gemacht: Er hat gesagt, dieser Polizist hat sich in Widersprüche verwickelt, hat das eine oder andere gesagt, was sich später als falsch erwiesen hätte, aber gerade das wäre der entscheidene Tip dafür, daß dieser Beamte die Wahrheit sagt. Umgekehrt hat er dann zu unseren Zeugen, die zum Polizeiterror in Grohnde ausgesagt haben, die ausgesagt haben, daß dieser Beamte einen Demonstranten mißhandelt hat, zu diesen Zeugen hat er gesagt, sie hätten sich in Widersprüche verwickelt. Es hat da auch in der Tat einige Widersprüche gegeben, an völlig unwesentlichen Punkten. Das wäre der entscheidende Hinweis darauf, daß hier Abspachen unter unseren Zeugen vorliegen, daß diese Leute bewußt hier und da die Unwahrheit gesagt haben.

Und Absprachen bei den Polizeizeugen, darauf ist gar nicht eingegangen worden, oder sind die auch nicht deutlich geworden?

Dazu ist folgendes zu sagen. Was eigentlich völlig unüblich ist: Nach Grohnde haben beide Polizisten, die mich festgenommen haben, schriftliche Aussagen bei der Kripo gemacht. Diese haben sie dann nach 8 Wochen präzisiert. Bei diesen Aussagen sind jedesmal beide Beamte zugegen gewesen, so daß von vorneherein der erste wußte, was der zweite erzählt hat. Von daher liegt schon von Anfang an eine Absprache vor.

Im Prozeß haben wir dann den Hauptbelastungszeugen Burschepers gefragt, ob er vor dem Prozeß auch noch Absprachen mit dem 2. Beamten gemacht hätte. Das hat er energisch bestritten. Er hätte ihn auch nie weider getroffen. Wir haben daraufhin den 2. Beamten gefragt, ob er Absprachen mit Burschepers getroffen hätte. Ja, er hätte Burschepers auf dem Flur getroffen, Burschepers hätte ihm erzählt, welche Fragen zum Tathergang an ihn gestellt worden wären, welche Antworten er gegeben hätte. Wir haben dann nochmals den Burschepers vernommen und ihm gesagt, daß er hier offenbar bewußt gelogen hat. Darauf hat er nur gesagt, zu dem Zeitpunkt wo er gelogen hat, wußte er nicht, daß er diese Absprachen gemacht hat. Er hat dann weiter mit einemmal zugegeben, daß er selbst sich einmal in Braunschweig – sie kommen beide aus Braunschweig – mit dem anderen Polizisten getroffen hat, um diesen Prozeß vorzubereiten und Absprachen zu machen. Das hat er dann 5 Minuten später auch schon wieder bestritten und gesagt, er wüßte nicht, ob sie sich zufällig oder bewußt getroffen hätten. Auf jeden Fall, denke ich, kann man davon ausgehen, daß sie sich bewußt getroffen haben, um diesen Prozeß abzusprechen, um einheitliche Aussagen zu machen, die sich nicht widersprechen.

Auf welche Zeugenaussagen oder Indizien, wenn der Hauptbelastunszeuge unglaubwürdig ist, stützt sich das Urteil dann. Wenn der Hauptbelastungszeuge ausfällt, ist das doch eigentlich ein Argument dafür, daß die ganze Anklage in sich nicht schlüssig war?

Wir haben in unserem Plädoyer Freispruch gefordert. Wir haben argumentiert, daß das Katapult und die Stahlmuttern, die angeblich bei mir sichergestellt worden sind, mir zugesteckt worden sind. Das ist also mittlerweile allgemeine Praxis bei der Polizei, daß dort wo keine Tatwaffen sind oder keine Tat vorliegt, so etwas konstruiert wird. Das Gericht hält es allerdings für erwiesen, daß ich mit dem Ding geschossen habe, daß ich also die Sachen auch bei mir gehabt habe. Das Gericht stützt das auf die Aussage des 2. Beamten. Beim ersten hat es gesagt, der wäre insgesamt unglaubwürdig, darauf könne man keine Verurteilung bauen. Der 2. Beamte hätte aber einen überzeugenden Eindruck gemacht, hätte den Eindruck gemacht, daß er sich wirklich um die Wahrheit bemüht und auch die Wahrheit gesagt hat.

Finden sich jetzt die beiden Prozeßparteien mit diesem Urteil ab, oder plant ihr dagegen anzugehen, und wie sieht das beim Staatsanwalt aus?

Der Staatsanwalt hat noch nichts dazu gesagt. Einfach von deiner Reaktion her bei der Urteilsverkündung, kann man wohl sagen, daß für ihn das Urteil, weil ers bis jetzt ganz andere Urteile in den Grohndeverfahren durchgekriegt hat, – ziemlich überraschend kam. Er hat wohl offensichtlich damit gerechnet, daß mindestens 12 Monate Strafe ohne Bewährung ausgesprochen werden. Ich rechne schon damit, daß er auf jeden Fall in die Revision gehen wird, um diese offensichtliche Schlappe für ihn und die Anklagevertretung anfechten wird.

Wir selbst werden auf jeden Fall in die Revision gehen, weil das Urteil, auch wenn es keine Gefängnisstrafe ist, die direkt vollzogen wird, in meinen Augen einfach ein Terrorurteil ist. Insbesondere auch deshalb weil die Bewährungszeit auf 3 Jahre läuft. Was dahinter steckt ist eben einfach eine Drohung der Justiz. Indem gesagt wird: Du kriegst hier einen Vertrauensvorschuß von uns. Wenn du aber dieses Vertrauen nicht einhältst, dich nicht bewährst, dich nicht so verhältst wie wir das von dir verlangen, dann werden wir sofort die Bewährung rückgängig machen und dich in den Bau bringen.

Das war jetzt im Vergleich zu den anderen Grohndeurteilen ein relativ mildes Urteil. Siehst du darin eine Strategie der Justiz?

Ja, ich denke, daß vielleicht in diesem Verfahren etwas mehr und etwas extremere Widersprüche in den Polizeiaussagen gewesen sind, als in anderen Verfahren. Obwohl dort auch Dinge zutage gekommen sind, nach denen jedes Gericht hätte sagen müssen, wir müssen das Verfahren einstellen oder aber einen Freispruch machen. Es sind eben reine Terrorurteile, was in den anderen Grohndeurteilen gemacht worden ist, was jeder Rechtsstaatlichkeit oder bürgerlichen Rechtssprechung Hohn spricht. Von daher glaube ich, daß die Widersprüche die in unserem Verfahren aufgetreten sind, nicht den größten Einfluß auf den Ausgang, auf diese 9 Monate, haben. Was dort wohl entscheidend gewesen sein wird, ist, daß die Justiz schon vier harte Urteile gegen Grohnde-Demonstranten durchgebracht hat, nämlich einmal 22 Monate, einmal 11 Monate und zweimal 12 Monate. Nachdem jetzt diese Urteile auch teilweise in der Öffentlichkeit als Terrorurteile empfunden werden und gesagt wird, so war es z.B. vor kurzem im Spiegel, daß die Justiz hier mit übermäßiger Härte auf Demonstranten reagiert, – will man jetzt sein Imgae als Justiz in der Öffentlichkeit wieder etwas aupolieren, indem man hier ein etwas milderes Urteil fällt um damit eben zu sagen: wir urteilen ausgewogen. Wir scheren nicht alles über einen Kamm. Für uns stehen die Urteile noch nicht vor dem Verfahren fest. Ich glaube, daß das wahrscheinlich die Funktion ist für die Öffentlichkeit.

Hast du den Eindruck, daß die Solidarität anderer Atomkraftgegner mit den Angeklagten – etwa in Form der Demos in Hannover oder der Anwesenheit bei Prozessen deinen Prozeß beeinflußt hat?

Ja, ich glaube schon, daß das, was von der Anti-AKW-Bewegung draussen an Öffentlichkeit geschaffen worden ist, einen Einfluß gehabt hat. Auch auf die Urteile selbst. Daß die Justiz einfach nicht schalten und walten konnte wie sie wollte. Beispielsweise die Demonstration vom 25.2. in Hannover ist sicherlich auch von der Justiz irgendwo zur Kenntnis genommen worden. Die Justiz weiß ganz genau, daß es niemals 7000 Menschen geben wird, die meinetwegen für die AKW-Befürworter auf die Straße gehen. Hinzu kommt, daß solche Sachen auch für die unmittelbar Betroffenen, also die Angeklagten, eine wichtige moralische Rückenstärkung sind. Daß man sieht, man steht nicht alleine da, und daß das, was man immer sagt – angeklagt sind wenige, gemeint sind alle – daß das eben nicht nur eine hohle Phrase ist, sondern daß viele Leute das tatsächlich auch so empfinden und versuchen praktisch was zu machen. Es ist auch auf vielen anderen Gebieten etwas abgelaufen, was man in der Öffentlichkeit gar nicht gesehen hat: daß z.B. Bauern aus Brokdorf von ihrer örtlichen BI als Deligierte zu den Prozeßtagen geschickt worden sind, um dort als Beobachter teilzunehmen und auch um dem Angeklagten die Solidarität ihrer örtlichen BI's auszudrücken. Sehr wichtig finde ich auch, daß sich sehr viele Menschen aus Brokdorf selbst, und aus der Umgebung von Grohnde bereiterklärt haben, über den Polizeiterror am 19.3. und über das was sich vorher dort abgespielt hat als Zeugen vor Gericht auszusagen. Man muß dabei besonders betonen, daß diese Leute in Kauf genommen haben, selbst für ihre Zeugenaussagen und für ihr Eintreten für den Angeklagten von den Staatsbehörden verfolgt zu werden. Mindestens in einem Fall hat der Staatsanwalt inzwischen gegen eine Zeugin, eine Lehrerin, ein Ermittlungsverfahren wegen Falschaussage eingeleitet.

Habt ihr umgekehrt vor gegen den Hauptbealstungszeugen ein Verfahren anzustrengen, der ja im Prozeß überführt worden ist, die Unwahrheit gesagt zu haben?

Wir sind da am Überlegen. Ich persönlich würde das für richtig halten, gegen diesen Burschepers zumindest eine Anzeige wegen Falschaussage vor Gericht zu erstatten. Das Gericht selbst hat ja auch in der Urteilsbegründung gesagt, daß er falscn ausgesagt hat. Ich denke schon – auch wenn ich mir keine Illusionen mache, was dabei herauskommen wird, bei dieser Justiz –, daß es einfach richtig ist ein Verfahren gegen ihn anzustrengen.

Das andere was wir auch überlegt haben, ist evtl. gegen ihn auch ein Verfahren wegen Mißhandlung oder gefährlicher Körperverletzung anzustrengen. Wir haben Zeugen dafür, die Polizei hat aber auch 5 Zeugen, die natürlich alles bestreiten, und im allgemeinen ist es eben so bei der Justiz, daß 1 Polizeibeamter mit seiner Aussage mindestens so schwer wiegt wie 2 oder 3 oder 4 Zivilisten, d.h. man kann sich schon heute einfach den Ausgang eines solchen Verfahrens ausrechen: es würde wahrscheinlich schon im Ermittlungsstadium eingestellt. Es ist sogar nicht auszuschließen, daß die Zeugen von uns die diesen Vorgang der Mißhandlung bezeugen können, selbst noch ein Ermittlungsverfahren gegen den Hals kriegen wegen Falschaussage und Verleumdung.

BETRIFFT :

LiNKE TAGESZEiTUNG

Wir begreifen uns in Hamburg nicht als geschlosssenen Kreis, und wir wollen noch viele Leute in das Projekt miteinbeziehen' Dafür hielten wir ‚die Herstellung einer zweiten Broschüre für eine nützliche Ergänzung. Wir wollen möglichst bald mit euch in eine Diskussion einsteigen, praktische Konsequenzen ziehen. Wenn ihr eine linke Tageszeitung,wie wir sie uns bisher vorstellen, für wichtig und machbar haltet, sollten wir überlegen, wie wir gemeinsam zu ihrem Entstehen und Funktionieren beitragen können. Von allen Gruppen und Individuen hängt es ab, welchen Charakter und welche Qualität die zukünftige Hamburger Lokalredaktion bekommt. Weiter könnt ihr euch vorstellen, daß das Auftreiben von Geld eine wesentliche Voraussetzung für die Zeitung ist, was unsere Initiative alleine nicht schaffen kann.

Wir denken an eine von vielen Gruppen mitgetragene Kampagne zur Finanzierung. Daher schlagen wir ein größeres Treffen aller an der Tageszeitung interessierten Gruppen und Individuen vor. Vorher sollte die Broschüre in Gruppen Wohngemeinschaften, Kollegen/innen diskutiert werden, Auf dem Treffen können Fragen und Probleme dann gezielter besprochen werden.

Tageszeitungsinitiative Hamburg

Mittlerweile kommen zum Treffen der Tageszeitungsinitiative rund 40 Leute. Und weil das einfach zu viele Leute sind, um die Diskussion und vor allem die praktische Arbeit zur Tageszeitung (TZ) umfassend voranzubringen, sind wir dazu übergegangen, zu verschiedenen Aspekten des Problems TZ Untergruppen zu bilden. Das soll auch das Chaos der Sitzungen ein bißchen planbarer machen, bzw. es verkleinern.

Untergruppen gibt es zu den Bereichen: Technik, juristische Form der „Firma" TZ, Fotogruppe, Nachrichtenbeschaffung von Agenturen (dpa, Reuter, Landespressedienst usw.), Nachrichtenbeschaffung aus/von den Basisgruppen und -intitativen sowie zum alltäglichen Alltag.

Um aber nun nicht nur in der theoretischen Diskussion über die TZ hängen zu bleiben, und um unsere Arbeit etwas konkreter zu machen, planen wir, um den 4.6./6.6. herum eine Voraus-Null-Nummer herauszubringen. Wir glauben, dann auch besser mit den Basisgruppen ins Gespräch über die TZ – und ihre mögliche Mitarbeit dabei – zu kommen, wenn unsere Vorstellungen, wie auch die Vorstellungen verschiedener anderer Basisgruppen zur TZ in so einer Null-Nummer ausgedrückt werden. Gerade zur Vorstellung der TZ ist zu sagen, daß uns vieles noch unklar ist, es gibt da auch (wahrscheinlich/hoffentlich) große Unterschiede in der TZ-Initiative. Was ist machbar (schreibbar)? Auch dieser Artikel ist nicht das Ergebnis einer Arbeitsgruppe, sondern von 1 bis 3 Leuten aus der TZ-Initiative, die auch nicht den (roten?) Stein der Weisen gefunden haben, er stellt als nicht d i e Meinung der Initiative da. Übereinstimmung oder Klarheit besteht zwar schon über die Wichtigkeit der Mitarbeit der B A S I S an der TZ, aber wie das laufen soll .. Ende offen.

Was wir auch nicht wollen, ist 'ne linke FR, sondern wir finden, das Diskussionen und und interne (was ist das?) Schwierigkeiten der Redaktion wie auch in den Basisbereichen in der Zeitung wiederzufinden sein müssen – nur so kann die TZ lebendig bleben und nicht zum Theorie-Organ der mehr oder weniger undogmatischen Linken in der BRD werden, oder?

Auch müßten wir mal über den Begriff „Alltag" ausführlicher reden, denn ich glaube, der „Alltag der Prominenz" soll in der bürgerlichen Presse auch dazu dienen, den Leser seine Probleme nicht bewußt werden zu lassen, vom Profitinteresse ganz zu schweigen; Skandale und Klatsch bringt nämlich Leser, und die wieder Geld. Na, und wessen Alltag, den des Schreiberlings, des des Lesers oder was? Wie soll ein Nur-Schreibern an den ALLTAG des Lesers kommen? Tja, und da merke ich dann auch, daß der Begriff „Objektivität" da reinrutscht, und sehe auch, daß die „Objektivität der Presse" 'ne Sache ist, die einen dazu bringen kann, seine Person, seine Bedürfnisse, Wünsche usw. entweder vergessen zu lassen, oder aber sie zu einer Scheinperson, zu einen Scheinbedürfnis usw. werden zu lassen. Auf einer anderen Seite ist diese Art von Objektivität ein „netter " Schutzschild, hinter dem sich verstecken kann, wer will. Die „objektive Person" fällt dann raus und keiner kann mit dieser „Objektivität" was anfangen, sich betroffen fühlen oder sich sonst irgendwie wiederfindet. Aber ich merke, ich komme vom Hölzchen auf's Stöckchen.

Nicht konkurrieren – kooperieren?

Seit Anfang dieses Jahres gibt es in Hamburg eine Regionalgruppe zum „Projekt: Tageszeitung". Nachdem wir uns über unsere Wünsche, Ziele und Überlegungen auseinandergesetzt haben, sind wir „wild entschlossen" dieses Projekt entstehen zu lassen.

Ein Schwerpunkt unserer Diskussion war immer die Zusammenarbeit mit den Basisgruppen, die es in Hamburg und der weitere Umgebung gibt: Neben einem redaktionellen Teil soll die Zeitung ein Ort sein, wo Probleme von Basisgruppen, ihre-unsere Arbeit und der Alltag über den engen Rahmen des Stadtteils, der Stadt, der „linken Szene" hinaus diskutiert und bekannt gemacht werden. Den Prozeß einer (notwendigen?) Professionalisierung, wollen wir dabei so weit als möglich hinausschieben, dabei so klein als möglich halten.

Grundlage für eine breite öffentliche Diskussion ist die jetzt erschienene Broschüre „Prospekt: Tageszeitung", die vorwiegend von den Gruppen in Berlin, Hannover, Frankfurt, München und Marburg zusammengestellt wurde. Obwohl sich in dieser Broschüre Informationen und Auseinandersetzungen über den Stand des Projekts umfassen dargestellt werden, haben wir in der Hamburger Gruppe einige Widersprüche zu dem „Prospekt". Der Preis von 6 DM erscheint uns als eine Barriere um eine inhaltliche Diskussion breit in Gang zu bringen. Also haben wir uns entschlossen, den größten Teil der Broschüre so billig wie möglich nachzudrucken. Dabei war ein Teil der Interviews mit Prominenten entbehrlich. Wir suchen mehr die Diskussion mit Basisgruppen, die in Zukunft nicht nur Leser, sondern auch Schreiber der Tageszeitung sein sollen. Der „Prospekt" macht uns so, wie er ist, einen sehr vornehmen, fertigen Eindruck.

Randale / Gerüchteküche / Skandale – Zusammenarbeit !!!

Es gibt jetzt schon in ca. 20 Städten TZ-Initiativen, die gerade erst entstanden sind (besser: vor kurzem) oder aber schon länger (auch als wir hier) an dem Projekt TZ arbeiten. Besonders auffallend ist der „Vorsprung" der Berliner und Frankfurter Initiativen – obwohl ich glaube, daß dieser „Vorsprung" doch nicht so vorhanden ist, wie es scheint, und daß wir in Hamburg (immer) nur fasziniert auf die öffentlichkeitsarbeit oder die technische Erfahrung der Berliner und Frankfurter Gruppen starren, und uns letzten Endes dadurch lähmen lassen. (Aber nicht nur dadurch!)

RANDALE – gab's auf dem letzten bundesweiten Treffen der TZ-Gruppe in Hannover. Und zwar, weil wir die Broschüre „Prospekt Tageszeitung" größtenteils (inhaltliche und nicht zahlenmäßig) nachgedruckt haben, dadurch das „Layout" und damit die Aussage der Broschüre verändert haben" – die Genossen aus Berlin und Frankfurt folgerten daraus (und aus den „dummen" Sprüchen im Nachdruck), daß die Hamburger ein Scene-Blättchen a la Info-BUG oder ähnliches machen wollen. Andere Initiativen – zum Teil auch einige Leute aus Berlin/Frankfurt – fanden den Nachdruck gut, alles war nicht mehr klar, tja und da hatten wir sie schon, die heiße Diskussion.

Wir sind dann auch in Hannover mit ziemlich verhärteten Fronten auseinandergezogen, wie sich dann auch an den Gerüchten, die hauptsächlich in Berlin-Frankfurt-Hamburg über die jeweilig andere „Fraktion" breitgetreten wurden, zeigte. Aber – getretener Quark wird breit, nicht stark, so auch in diesem Fall. So z.B. das Gerücht, das Berliner und Frankfurter eine Reise nach Hamburg machen wollten, um der Initiative nahezulegen, sich vom TZ-Projekt für's erste mal fernzuhalten. Weil, wir wollen ja eh nur ein Blatt für die Scene machen, was schon im Impressum des Nachdrucks (Bodo Ballermann) zu erkennen ist. An diesem Gerücht war wahr, daß die Berliner/Frankfurter/ Stuttgarter hier waren und auch, daß die Sache mit dem Impressum sie wohl auch geschockt hat – aber die große inhaltliche Auseinandersetzung ist dann flachgefallen. Der Unterschied zwischen den Initiativen besteht darin, daß wir versuchen, die TZ – d.h. die Nachrichtenbeschaffung wie auch die Redaktionen bis zur fertigen Zeitung – von links unten nach oben zu organisieren. Und das von Anfang an, und nicht, uns einen zeitlich festen Punkt zu setzen „am 1. Jan. '79 erscheint die erste Nummer", d.h. erst die „Firma" TZ aus dem Boden zu stampfen – und das Problem der Organisierung wird sich dann schon lösen, bzw. es wird erst dann angegangen. Wir finden das falsch (oder blauäugig), denn wenn sich so'ne Organisation mal strukturiert hat, dann wird sich da wahrscheinlich da doch nicht mehr so viel oder so schnell ändern. Und dann entstehen ja auch die Sachzwänge! Aber was soll's, das sind eh alles noch ungelegte Eier!

Pillhuhn

Wir haben uns bisher damit begnügt, die Artikel der Tageszeitungsinitiative abzudrucken. Da wir von diesem Projekt aber sehr direkt betroffen sind, wird es Zeit für unsere eigene Stellungnahme. Wir hoffen dies bis zur nächsten Ausgabe geschafft zu haben.

Redaktion „gf"

Spenden-Aufruf

Wir suchen für die Tageszeitung keinen finanzkräftigen Großaktionär. Wir wollen den für eine linke Zeitung nicht suchen und nicht finden, weil wir ökonomisch und politisch nicht von einem Geldmagnaten im Hintergrund abhängig sein wollen. Deswegen soll die Tageszeitung durch massenhafte Spenden, Vorausabos usw. finanziert werden.

Nach groben Schätzungen sind vorab 1,5 Millionen DM nötig. Eine exakte Aufschlüsselung dieser Kosten haben wir noch nicht. Das hängt ab von der Startauflage, der Anzahl der Redaktionen und von der Zahl der Leute, die sich ganztags in dem Projekt aufreiben wollen/müssen und deren Lebensunterhalt dann finanziert werden müßte.

Aber schon jetzt ist klar, wie die dicken Batzen verteilt sein werden.

Mindestens für drei Monate muß die Zeitung vorfinanziert sein, weil danach erst die ersten Gelder aus dem Verkauf über die Grossisten zurückfließen.

Das heißt, die enormen Druck- und Papierkosten sind erst mal auszulegen, genauso wie die Vertriebskosten für den Postversand. Büromieten in den verschiedenen Städten, Bürokosten, Reisekosten usw. und vor allem die notwendigen Personalkosten.

Ob die Maschinen, die wir brauchen (Schreibmaschinen, Kopierer, Fernschreiber, Telefonanschlüsse, Lichtsatzmaschinen usw.) gemietet oder gekauft werden, hängt von der juristischen Konstruktion ab. Die Kosten sind ungefähr dieselben, weil wir für die gekauften Maschinen Kredite bekommen, die wir dann monatlich abbezahlen.

1. Für die Leute, die den direkten Weg lieben:

Jeden Monat (per Dauerauftrag) oder einmalig einen Tagesverdienst auf das Postscheckkonto Nr. 368649-606, Sonderkonto Gisela Wülffing. Dieses Geld dient zur Vorbereitung bis zu den ersten Nummern der Tageszeitung. Für „Sicherheit und Ordnung" in den Geldfragen garantiert der Rechtsanwalt Riemann; er verwaltet und überwacht das Konto treuhänderisch.

2. Für Finanzkräftige

Sobald die Gesellschaft, die die Tageszeitung juristisch trägt, errichtet ist, können Einlagen ab 500,– bzw. 1.000,– DM oder Darlehen in beliebiger Höhe gegeben werden. Die Einlagen können am Ende des 1. Geschäftsjahres dann als Verlsut von der Steuer abgesetzt werden.

3. Für Realitätsbewußte

bietet sich das 3-monatige Vorausabo der Tageszeitung für 70,- DM an oder das halbjährige zu DM 130,- . Dieser Preis ist ein wenig nach oben über den Daumen gepeilt. Die Differenz zum endgültigen Abopreis ist Spende. Dieses Geld wird festgelegt und noch nicht angetastet.

Postscheckkonto Nr. Sonderkonto 356083-202 PschA Hamburg.

Hamburger Tageszeitungsinitiative, Treffen: Jeden Dienstag 19.00 Uhr, Carsten-Rehder-Str. 45, Kommunikationszentrum Flohmarkt.

* Liebes A* (es muß ja mit nem Neutrum anfangen)

liebe Gundula
liebes Jochen
liebes Pit
liebe Silvi
liebes Stephan
liebes Bernhard

— wollen wir zusammen eine Druckerei und eine Lederwerkstatt in gemeinsamen Räumen machen?

Ja, doch, eigentlich schon, 'türlich! Wir machen also eine DRUCKEREI** und eine LEDERWERKSTATT*** und ne Tasse Kaffee oder Tee**** Kriegste auch bei uns, in der SIMON von UTRECHT-Str. 85a, Hinterhof Tel.: 310 154

*Wer A sagt, muß auch n Kreis drummachen
**z.B. 1000 A4 DM 30,-, 1000 Plakate A2 DM 152,-
***spezial-Motorrad-Combis, Hosen, Reparaturen
****Kuchen mitbringen, manchmal backen wir auch welchen, oder machen 'n Müsli

einen lieben Gruß von Uli

Die Männer mit dem rosa Winkel

8. Mai: Kranzniederlegung im KZ Neuengamme

(Fortsetzung von S.1)

Ansprache des Vertreters der HAH:

Heute, vor 33 Jahren, am 8. Mai 1945, fand das Nazi-Regime sein Ende. Wir begehen diesen Tag als Tag der Befreiung vom Faschismus. Warum versammeln wir uns hier auf dem Boden des Konzentrationslagers Neuengamme?

Wir gedenken der Opfer des Faschismus, die hier gefoltert und gemartert wurden. Die, die bis zum Schluß überlebten, wurden auf Schiffe in die Ostsee transportiert und den Bombenangriffen des Kriegsgegners ausgesetzt. Dabei kamen noch einmal 7000 Häftlinge um.

Unter den Insassen des KZ Neuengamme waren auch Schwule, die Männer mit dem rosa Winkel. Wir wissen bisher wenig über sie. Wir sind erst am Anfang der Aufdekkung der faschistischen Barbarei an Schwulen. Zehntausende von ihnen waren in den KZ's, auch hier in Neuengamme. Ein Augenzeuge berichtet, daß er einen Zug von mehr als hundert Häftlingen mit dem rosa Winkel auf dem Weg in diese Elendsstätte gesehen habe.

Der SS-Arzt Vaernet nahm in diesem KZ Menschenversuche an Homosexuellen vor. „Zur Behebung der Homosexualität" wurden ihnen künstliche Drüsen und synthetische Hormone eingepflanzt. Die Gefangenen nannten diese „Feuersteine".

Vier Namen von Homosexuellen in Neuengamme sind uns bekannt:

– Teddy Ahrens, ein Berliner Anwalt, der Homosexuelle vor Gericht verteidigte und dann selbst wegen Homosexualität in dieses KZ kam. Hier setzte er sich für die Interessen seiner Leidensgenossen ein. Teddy kam am 3.5.45 auf der „Arcona" in der Ostsee um.

– Walter Sawatzky aus Berlin. Von Statur eher schmächtig und klein, war Walter dennoch einer der wenigen, die das Massaker auf der „Arcona" und die Stunden im Wasser der Ostsee überlebten. Ob er heute noch lebt, wissen wir noch nicht. In den 60er Jahren hatten andere Überlebende des KZ noch Kontakt mit ihm.

– Heinz (oder Heinrich) Roth aus Saarbrücken.

– Ein Homosexueller, dessen Existenz nur mit dem Namen „Lajana" überliefert ist.

Heinz Roth und „Lajana" wurden hier ermordet.

Wir gedenken dieser Homosexuellen stellvertretend für alle Männer mit dem rosa Winkel, die hier in Neuengamme gelitten haben. Ihr qualvolles Schicksal ist uns Auftrag zu politischem Handeln.

Die Leiden dieser Männer sind Ausdruck des Rassenwahns des Hitler-Faschismus. Der Reichsführer-SS Himmler sprach von „rassenvernichtenden Entartungserscheinungen der Homosexualität" und von „Ausmerzung der Entarteten". Diese „Ausmerzung" rechtfertigte einer der NS-Schergen im Justizdienst, Rudolf Klare, mit der Behauptung, daß „durch homosexuelle Betätigung das höchste Recht von Volk und Staat auf Reinerhaltung der blutsmäßigen Werte im Volk" verletzt werde. Homosexuelle galten als „unwertes Leben". 1936 befaßte sich eine Doktorarbeit mit der „widernatürlichen Triebrichtung" der Homosexuellen und ihrer „Entmannung". Verfasser war Puvogel, bis vor kurzem niedersächsischer Justizminister der CDU.

Und was die Bundesregierung angeht: Noch immer weigert sie sich, das Berliner „document center" zu übernehmen, wie von der US-Regierung angeboten. Es enthält die Geheimakten des NS-Staates. Es könnten ja noch mehr Puvögel im bundesdeutschen Staatsdienst enttarnt werden. Denn: Der Schoß ist fruchtbar noch aus dem das kroch.

Bis 1969 war für die Schwulen die Zeit des Hitler-Faschismus juristisch noch nicht zu Ende. Bis dahin galt der § 175 in seiner faschistischen Fassung von 1935. Und bis heute ist der Faschismus für die Männer mit dem rosa Winkel juristisch noch nicht vorbei. Bis heute erhalten die, die dem Terror entkamen, keine Entschädigung für die Leiden in den KZ's. Denn für das Bundesverfassungsgericht war der § 175 kein „typisch nationalsozialistisches Gedankengut". Und nach einem Urteil des Oberverwaltungsgerichts Münster kann jeder Schwulengruppe politische Öffentlichkeitsarbeit verboten werden, weil angeblich die „öffentliche Ordnung" oder Kinder und Jugendliche zwecks „Wahrung der guten Sitten und des öffentlichen Anstands" zu schützen sind.

Der heutige 8. Mai lehrt uns, aus der Geschichte zu lernen. Schwule wurden vom Hitler-Faschismus verfolgt und gemordet, auch an dieser Stätte hier. Schwule müssen deshalb Antifaschisten sein. Gemeinsam mit anderen fortschrittlichen und demokratischen Kräften bilden wir ein Bündnis, um der Entfaltung neonazistischer Tendenzen und Organisationen entschlossen entgegenzutreten. Es ist politisch verhängnisvoll, diese Erscheinungen zu verniedlichen, nicht ernst zu nehmen. Auch die NSDAP wurde eine sehr lange Zeit als ein Haufen von Spinnern bezeichnet. Bis es zu spät war.

Daraus lernen wir: Wir wehren den Anfängen. Der 8. Mai ist für uns Schwule ein Auftrag zum politischen Handeln!

nochmal: TAGESZEITUNG

Micky

Der Meistergeiger vom vielgenannten Mobilen EinsatzorKester

Man kann, denke ich, nicht so fragen, wird die Tageszeitung sein, sondern eher, aus was für Teilen wird sie sich zusammensetzen. Und da gibt esTeile, die Ballast sein werden in der Auseinandersetzung, in der Form, das zu präsentieren, an Informationen ranzukommen – was ich damit z.B. meine, ist die offizielle Politik, wie ich sie in der Rundschau (FR) lese.

Ich bin skeptisch, ob man diese „höhere" Politik so bringen kann, daß ein Informationsbedürfnis abgedeckt wird. Was ich mir vorstelle, wie man mit dieser Ebene umgehen kann, das ist, sie mit totalen Unverschämtheiten und Skandalen zu pfeffern.

Ein Beispiel; der Bil (vom ID) kennt den frischen Bildungsminister Hauff und hat mit dem früher in einer Turnerriege an einem Strang gezogen. Weißt du, der Typ da im Turnhemd – und schuldet dem Bil jetzt noch 'ne Flasche Mirabellenschnaps! Das ist einfach eine Ebene von Skandal, mit der man diese Form von Politik viel wüster und brutaler decouvrieren (entlarven) kann, als wenn man jetzt dessen arbeiterfeindliches Verhalten aufwickelt. Deshalb ist mein Interesse an dieser Form der Darstellung mit meiner Wahrnehmung dieses Berichts von Realität eng verknüpft.

Ich kann mir denken, daß 'ne gute Form von Skandalpresse 'ne viel brisantere Wirkung hat, als 'ne gute Form von linker Präsentation von Nachrichten, die nix weiter ausweist, als: es passiert eben was, es passieren die und die Minister.

Was mein positives Interesse ist, da in der Zeitung was durchzusetzen, das ist, ein Element von dreckiger Lust reinzubringen; wirklich die Typen auf unterster Ebene anzumachen. Das trifft die eher, als wenn man solide linkskritische Artikel über sie schreibt. Weil ich glaub' daß es in der jetzigen Lage für jeden Bonzen und jedes Arschloch eine Auszeichnung ist, von Linken kritisiert zu werden. Aber da wird nichts angekratzt. Deswegen denk ich an so paar dreckige Sachen, die voll unter die Gürtellinie ziehen.

Ja, mit der Gürtellinie, das ist so ein Punkt. Man könnte mir jetzt also als kritischer Zeitungsmann vorwerfen: ich fordere eine Art linken Bildzeitungsstil. Ich glaub einfach, die Bildzeitung lebt ja gerade davon, daß die Menschen geteilt werden in Oberhalb- und Unterhalb der Gürtellinie. Und sie hat alles Interesse, diese Teilung aufrechzuhalten. Wenn die nicht mehr da wäre, dann würden sich ihre Skandale nicht mehr verkaufen lassen.

Wenn wir jetzt unter die Gürtellinie treffen und treten, dann deswegen, weil das für uns überhaupt keine Grenze ist, oben und unterm Gürtel. Das ist so 'ne Grenze zwischen Hals und Hemd vielleicht. Wir bringen also unsere Lebens- und sonstige Weise ein, daß wir uns erlauben, einfach um uns rumzurotzen und einfach Unverschämtheiten anwenden, für die die keine Gegenwaffe haben.

Wenn also auf der Titelseite steht: „Der neue Bildungsminister schuldet einem Sponti eine Flasche Mirabellenschnaps" – da könnte die Rundschau draufschlingern, und der Typ könnte größere Troubles haben.

Ich bezweifle, ob der sich dadurch angemacht fühlt, aber mir gefällt's erstmal!

Ausgeschlossen ist auf jeden Fall, daß er auf derselben Ebene reagiert. Ich würde also erstmal davon ausgehen, daß man die Rundschau nicht abbestellt, sondern sich einfach freut, daß in der neuen Zeitung einer Bewegung zum Ausdruck verholfen wird, die sonst nirgends zum Ausdruck kommt, die sich nur selbst zum Ausdruck bringen kann, über die man nicht schreiben kann.

Für mich steckt hinter der wirklichen Skandalpresse – im übelsten Wortsinn, vor nichts distanziert und alle Verwüstungen und Beschimpfungen sofort bestätigend, auch eine Art kulturrevolutionäres Konzept. Und daher auch diese uralte Sache der Avantgarde-Kunst: daß Kunst- und Lebenspraxis eins sein sollen. Das kann auch aussehen wie 'ne gute Satire.

Was anderes: In TUNIX hatte ich das Gefühl, daß Kunst nicht nur als Beigabe zur Politik verstanden und praktiziert wurde. Sondern wahrgenommen und ernst genommen. Also nicht, daß irgendwelche langweiligen politischen Veranstaltungen durch irgendwelche pfeffrigen Spaßmacher wieder aufgefangen wurden. Kultur als eigenständiger Ausdruck und nicht übergeordneten politischen Zwecken untergeordnert. Das müßte auch in die Berichterstattung eingehen.

Was mir neben meiner Faszination für deine Phantasie eine Sperre verursacht, sit, daß wir in unseren Diskussionen beanspruchen, mit der Zeitung aus den linken Scenes rauszukommen, also, ganz diffus – auch linke Gewerkschaftler oder Jusos erreichen wollen. Und da weiß ich nicht, ob die Wiedergabe von offizieller Politik, wie du sie skizziert hast, diese Leute anspricht.

So Leute – das ist mir zu ungenau. →

Ich meine, die irgendwie eine gesunde unpolitsiche Grundkenntnis haben, die dieses dichothomische (gespaltene) Weltbild von oben und unten statt von rechts nach und links haben, für die ist es einfach keine Frage, daß sie die ganzen Leute von der Politik nur als Witzblattfiguren wahrnehmen und auch so behandeln und auch über die herziehen. Vollkommen respektlos dem politischen Inhalt gegenüber. Und in dieser Respektlosigkeit liegt für mich auch ein Element der Befreiung von dieser zwanghaften Seriosität und Gleichförmigkeit in der Auseinandersetzung mit diesen Inhalten. Oder einfach die Destruktion von solchen politischen Spielregeln, wie man den politischen Gegner anfaßt und wie man den politischen Freund betrachtet.

Für mich sind die DREI TORNADOS (unwiderrufliche Kabarettisten aus Berlin) ein Beispiel für diese Befreiung. Für Leute aus der Linken und für Leute, die in den normalen Kneipen sitzen. Das ist in der Ablehnung von Politik immer noch politisch. Es gibt genügend Leute, die ein unpolitisch-rebellisches Verhalten zu ihrer Umgebung haben.

Das kommt für mich dazu, das Moment aufzugreifen, was von den italienischen Radios geschaffen worden ist. Da ist durch die Direktheit der Kommunikation, die die politischen Überbau- und Überichinstanzen übersprungen oder unterlaufen haben – je nachdem – ein ganz neues Verhältnis zwischen Hörern und Sendern geschaffen worden. Diese Kommunikation kann – auf allen Gebieten – nicht direkt und nicht skandalös und nicht persönlich, nicht subjektiv, nicht radikal genug sein.

Das ist ein Grundimpuls, der von dem Zeitungsprojekt ausgeht, daß man jetzt gezwungen ist, über den eigenen Tellerrand rauszublicken. Aber das sind 360 Grad, die du da um den Teller blicken kannst! In welcher Richtung guckt man da – das ist eine eminent wichtige Frage.

Wenn wir z.B. Straßenmusik machen, dann merke ich, wie die Leute ihre Gewalt- und Herrschafts- und Sozialbeziehungen wahrnehmen; und sie lassen einfach viel mehr raus, als ich erfahren würde, wenn ich denen mit meinen Vorstellungen von Gesellschaft und Befreiung entgegentreten würde.

Ich hoffe, du machst mit.

Der Mai ist gekommen —

Und schon wieder gegangen...

1. Mai in Hamburg

Raus zum 1. Mai — rausschreien, raustanzen, rausschmusen, rauswerfen, raustrommeln im Rhythmus unseres Herzschlages: Wut, Haß, Freude, Liebe — zusammen. Unser Programm. Und so wars denn auch am Treffpunkt, spannend und unheimlich chaotisch.

Dann die Demo: Endlich mal wieder Aktion. Die Sonne tanzt mit. Wir leben noch. Tanzen, trommeln, schmusen, schreien, Farbeier, Parolen, Steine. Bulleneinsatz:

Ich renne, keine Angst, aber total erstaunt. Das habe ich nicht erwartet — und dann, die DGB-Ordner unterstützen die Bullen, prügeln mit, leiten die Demo weiter, schützen die Bullenfotografen. Mensch war ich blauäugig! Mit fällt Stammheim ein, Mogadischu, Grohnde. Wir sind wie Saurier — riesig und dumm, von der Geschichte überholt. Sind wir unfähig zu lernen? Weiter. Total aufgesplittert. Einige sind festgenommen. Nur noch Wut, das Herz voll Haß geladen: Diese Schweine, dieses Schweinesystem — FEINDESLAND.

Endlich wieder ein paar Freunde. Wir umarmen uns. Legienplatz, Abschlußkundgebung des DGB:

An der Seite stehen 'ne Unmenge Mannschaftswagen, Wasserwerfer. Die Bullen patrouillieren zu viert — sie haben Angst! 50 Meter vor den DGB-Rednern ist die Demarkationslienie: Absperrung und Bullen. Die Polizeigewerkschaft ist gerade Mitglied im DGB geworden. Man reicht sich die Hand! Wir werfen ein paar Farbeier. Einige schiessen mit Katapulten und Stahlkugeln. Hilflos — doch jedes Ei, jede Kugel ein Schrei, eine Sekunde Befreiung.

Ich gehe zur Abschlußkundgebung der lila-KB-Schmetterlinge:

Bevormundung, Taktiererei, Spaltung, Dogmatismus, Pazifismus. Mit mir hat das nicht mehr zu tun. Alles was sie erreichen werden, ist, daß sie durch ihre Wahlbeteiligung die Institutionen dieses Staates nochmal salonfähig machen — in einer Situation, in der die Legitimationsbasis dieses Staates total abgebröckelt ist, wo es doch darum geht, daß jeder zu begreifen hat, daß er von diesem System nichts zu erwarten hat, daß wir uns, was wir brauchen, nur selber erkämpfen können. Beim AKW-Betreiber HEW werden Scheiben zerschlagen — ein Signal.

Hausbesetzung

Ich hab schon 'ne Woche vorher davon erfahren, konnte mich mit dieser Aktion aber überhaupt nicht anfreunden. 'Ne Hausbesetzung, d.h. sich das zu nehmen, was wir brauchen und es zu verteidigen, ist zwar 'ne tolle Sache, aber unsere Erfahrungen der letzten Jahre von der Eckhoffstraße 1974 bis zu den Schlachten um Brokdorf und Grohnde bis Kalkar haben für mich gezeigt, daß wir bei solchen offenen Aktionen nur ins Messer laufen können. Sie haben gezeigt, daß die Schweine jeden Keim von Widerstand, jede aufbegehrende Menschlichkeit militärisch, mit äußerster Brutalität, ersticken wollen.

Ich hatte ganz einfach Angst. Trotzdem bin ich dann hingegangen. Da stand ich nun vor dem Haus in der Weidenallee. 'N Wagen voll Getränke dabei und schon den Gedanken im Kopf: „Bloß schnelle wieder weg, sonst fragt dich noch jemand, ob du nicht auch reinkommen willst." Die Bullen kommen. 4 Mannschaftswagen biegen um die Ecke. Ich muß mich entscheiden: Rein oder raus? Ich glaube ich bin dann reingegangen, weil ich keinen Bock mehr hatte, immer wegzulaufen, und weil ich mich den Leuten drinnen unheimlich verbunden fühlte — gewußt habe, daß ich zu ihnen gehöre.

Die Ereignisse überschlagen sich: Die Billen kommen rein und knüppeln gleich drauflos. Die Treppe rauf, immer mehr Bullen kommen ins Haus. Welche bombadieren sie mit Steinen. Die Situation ist eindeutig, wir werden verlieren. Und doch fühle ich mich umheimlich sicher, meine Angst ist weg.

Wir sind, glaube ich, fünf im obersten Stockwerk. Jemand geht auf den Balkon und schießt mit seinem Katsche auf drei Bullen, die im Hof einen Freund zusammenschlagen. Sie rennen unter den Torbogen zurück. Ich höre wie die Bullen das Treppenhaus raufkommen. Schreie vor Schmerz und Angst begleiten sie. Wir haben die Tür verschlossen, doch schon fliegt sie auf: Ein Schwall von Angst kommt herein, hysterisch, mit sich überschlagender Stimme: „Ihr habt mit Steinen geschmissen", stürzen die Büttel herein. Trotzdem wir mit erhobenen Händen im Flur warten, drängen sie uns gleich in die einzelnen Zimmer ab. Wir sind zu zwei gegen drei Bullen mit Knüppel, Helm und Schild. Entmenschlichte Gesichter, total verzerrt.

Ich sehe, wie bei meinem Freund die Angst in ihn hinein schießt, vom Kopf bis zu den Zehen, gelähmt. Die Bullen schlagen auf ihn ein. Als sie mich angreifen, geh ich zur Wand zurück. Sie haben Angst, ich merke es, und es macht mich stark. Ich wehre mich und komm heil aus dem Raum. Erst an der Tür oben schlägt mir ein Bulle von hinten auf den Kopf. Ich spüre keinen Schmerz, die Treppe runter, Knüppelspalier, ich schreie wie am Spieß, wie in Trance komm ich unten raus. Keine Bullen da, die mich empfangen. Ich gehe mit erhobenen Händen bis zum Zaun und renn los. Weg — sie haben mich doch nicht gekriegt.

Erst später merke ich, daß ich reichlich was abgekriegt habe. Egal, jedenfalls auf der richtigen Seite. Seit Jahrzehnten regen wir uns über solche Sachen auf, immer neue Broschüren, immer neuer Horror.

Tränen und Blut sind geflossen, doch die Vergangenheit verliert sich in unserer Zukunft. Hören wir auf zu jammer, es fängt doch gerade erst an!

Entscheidend ist doch, daß wir zu lernen versuchen, aus unseren Siegen, doch erst Recht aus unseren Niederlagen.

Solange wir es zulassen, daß die Schweine jeden, der hier die Fresse aufkriegt, isolieren können, daß fast alles, was an Widerstand von uns bisher gelaufen ist, vereinzelt gelaufen ist, daß es keine Kommunikationen, keinen Plan, keine Zusammenarbeit gab, lähmen wir uns selbst.

P.S. Was mir noch einfällt: Auf der DGB-Demo wurde in unserem Block auch ein Transparent mit der Paorle „Solidarität mit der Stadtguerilla" getragen. Right on

nix dazugelernt ?!

Der Artikel hat bei mir allerhand Gedanken ausgelöst und um mich herum Diskussionen, in der Redaktionssitzung und in der Wohngemeinschaft. Die Wut, die in dem Artikel zum Ausdruck kommt, kann ich ganz gut verstehen. Gerade die Brutalität der Polizeieinsätze am 1. Mai und in ser Walpurgisnacht haben bei mir Wut, Hilflosigkeit und Angst ausgelöst — und Überraschung, obwohl ich dachte, daß ich aufs Schlimmste schon gefaßt sei. Und trotzdem ist die schwarz-weiß Unterscheidung zwischen „uns" auf der einen und „den Schweinen" auf der anderen Seite nicht von vorneherein so klar, ist es mir nicht selbstverständlich, daß „die Schweine", womit in dieser Situation ja wohl die DGB-Redner gemeint waren oder irgendwelche drumherum postierte Polizisten, mit Sthalkugeln beschossen werden. Mit solcher Lockerheit und Selbstverständlichkeit darüber zu schreiben, ist angesichts der möglichen Folgen ziemlich makaber, und mit „Befreiung" hat das schon gar nix mehr zu tun.

Im Artikel wird gefordert, wir sollten aus unseren Siegen und Niederlagen lernen; doch dann wird eigentlich nur die Wut beschrieben und nix daraus gelernt; kaum wird beschrieben, wie diese Wut zustande kommt. (Endlich mal wieder Aktion" — wozu, wofür, wogegen eigentlich?) Obwohl demjenigen, der den Artikel geschrieben hat, schon von vorneherein klar ist, daß man bei solchen Aktionen nur ins Messer läuft, macht er sie mit, weil er sich mit den Hausbesetzern solidarisch fühlt — nach den Erfahrungen vom Vormittag des 1. Mai 'ne verständliche Reaktion. Aber trotzdem läuft er damit wieder ins offene Messer, und der einzige Schluß daraus ist ziemlich diffus: Wir müssen besser zusammenhalten. Auch wenn ich die Wut nachvollziehen kann, akzeptiere ich die Reaktionen nicht. Für mich drückt sich schon dast 'ne Desperadomentalität darin aus, wenn jemand schreibt: „... wir werden verlieren. Und doch fühle ich mich unheimlich sicher, meine Angst ist weg..."

Die ANgst der Bullen macht ihn stark, und die Schläge und Verletzungen können ihm schon nichts mehr anhaben, denn er hat auf der richtigen Seite gekämpft. Darin klingt der Stolz auf die Wunden mit. Schmerzen und Angst werden märtyrerhaft verklärt — im Dienste des großen Kampfes. „Hören wir auf zu jammern, es fängt doch gerade erst an." „Tränen und Blut sind geflossen ..." (aber unsere Kraft ist unbesiegbar, oder wie?) „ ... doch die Vergangenheit verliert sich in unserer Zukunft," Ja, das merkt man, denn aus den Fehlern ist nix gelernt worden. Anstatt die Vergangenheit zu verlieren, sollte man sie vielleicht erstmal zur Kenntnis nehmen und reflektieren.

Also, vielleicht ist die Kritik ein bißchen bissig; aber mir ist ein Widerstand fragwürdig, der sich so weit verselbständigt hat, daß die Mittel und ihre Angemessenheit in der jeweiligen Situation schon gar nicht mehr hinterfragt werden, die Fehler nicht mehr kritisiert und das eigene Leiden (das ja wohl immer noch Ausgangspunkt für die Wut ist, die alles rechtfertigen soll) belanglos wird im heroischen Kampf um das große Ziel, das eigentlich völlig unklar bleibt (Hauptsache: Endlich mal wieder Aktion.) Vielleicht ist „Solidarität mit der Stadtguerilla" die logische Konsequenz daraus.

1. Mai-Broschüre

Wir machen 'ne Broschüre über unseren eigenen Widerstand, wie er sich bei der Antifaschistendemo, der Walburgisnacht, der 1. Mai-Demo und Hausbesetzung gezeigt hat. Das sind Aktionen gewesen, die von uns Autonomen getragen worden sind. Die (Re-)Aktion der Bullen darauf war reichlich brutal. Wir wollen an Hand der Auseinandersetzung um die Ereignisse lernen, wie wir was besser machen können, bzw. was schon ganz gut war.

Deshalb enthält unsere Broschüre nicht nur Dokumente des Polizeiterrors (dufte Bilder, Augenzeugenberichte, Ablaufschilderungen), sondern auch Berichte und Analysen (was haben sich die Vorbereiter gedacht? etc.), Gedichte, Komixs und am Schluß eine Kostenabrechnung, denn der Erlös der Broschüre soll den Verhafteten zugute kommen. Außerdem wollen wir als Gruppe weitermachen.

Also, damit wir wissen, wieviel wir drucken sollen, möglichst schon (Vor-)Bestellungen an: Peter Gesken, Meldorferstr. 6, Hamburg 20

die Bullizisten schlagen aus

Leserbrief zu der versuchten Hausbesetzung am 1. Mai:

Als die kleinen Zettel, auf denen zur Hausbesetzung aufgerufen wurde, uns in die Hände fielen, fing der Streit an, der heute noch unentschieden in meinem Kopf tobt: Die ernsteren unter meinen Freunden, die ich zuweilen engstirnig nenne, lehnten die Aktion strikt als unvorbereitet und zum Scheitern verurteilt ab. Nun habe ich es oft schon bedauert, wie schönen Ideen mit dem Argument des „Nicht-in-den-Massen-verankert-Seins" Bremsklötze vorgeschoben wurden. Ich sah die Hausbesetzung als einen fröhlichen Versuch, das Unbehagen nach dem Obligativ-Marsch zu vertreiben und den 1. Mai wieder auf Kämpferbeine zu stellen.

Viel zu oft lassen wir uns die Inhalte unserer Bewegung von der Reaktion diktieren, orientieren uns am Machbaren, anstatt das Wünschenswerte möglich zu machen.

Wir brauchen einen Platz zum Feiern, und Häuser stehen leer: eine einfache Sache.

Was dann aber geschah, kam mir vor wie die Säuberung eines Viertels von einer Insektenplage, nur waren wir leider nicht so zahlreich.

Die Bullen schwärmten aus wie losgelassene Wüteriche, trieben in die Enge, griffen heraus, schlugen zu, verhafteten. Die Devise war wohl, so viele Gefangene wie möglich zu machen, um endlich an unsere Namen heranzukommen. Wir mußten uns ohnmächtig durch die Straßen treiben lassen. Ich hatte mehr Angst als in Brokdorf oder Grohnde, fühlte mich vereinzelt und schutzlos. Die Stimmung war so paramilitärisch, daß ich mich über Schüsse nicht gewundert hätte.

Meine ungekannte Angst und Gespräche mit den Leuten im Viertel scheinen die Bedenken der oben genannten ernsten Freunde zu bestätigen. Gerade ältere Menschen zogen angesichts der Knüppelgarde die Parallele zum Faschismus, diese heilsame Empörung wurde aber erstickt im Trauerspiel unserer Ohnmacht. Und wieder zogen viele den Schluß, sich lieber raushalten zu sollen, weil es eben aussichtslos sei.

Ich fürchte, dieses „Kopf-in-den-Sand-Stecken" geht auch auf unser Konto. Märtyrern guckt man zu, nur das Ermutigende steckt an.

Liebe Grüße an die Leute von der Großen Freiheit, die mir manchmal zu der kleinen Freiheit verhelfen, herzlich zu lachen.

Maria

Mai: Der Revoluzzer fühlt sich stark,
des Reichen Vorschrift ist ihm Quark.
Er feiert stolz den ersten Mai
(doch fragt er erst die Polizei).
Erich Mühsam

Peter Paul Zahl

mittel der obrigkeit

man muß sie gesehen haben
diese gesichter unter dem tschako
während der schläge

man muß sie gesehen haben
diese gesichter unter dem tschako
zwischen schlag und schlag

man muß sie gesehen haben
diese gesichter unter dem tschako
nach den schlägen

sag nicht: diese schweine
sag: wer hat sie dazu gebracht

mittel der obrigkeit – in: P.P.Z.: Schutzimpfung. Gedichte. Rotbuch-Verlag, Berlin 1975

AUGENZEUGENBERICHTE :

Demo – Säuberung?

Kurz bevor die Prügelei losging, kam ich an die Stelle, an der die Bullen versammelt waren. Der Überfall war eine Sache von Sekunden, ich war völlig überrascht, zum Glücke hatte ich gerade meine Kamera zur Hand und konnte ein paar Fotos machen. Offensichtlich war der Einsatz unter Absprache mit DGB-Ordnern geplant, denn unmittelbar vor dem Sturm auf den Demonstrationszug schrien mir ein paar Ordner, die sich mit den Polizisten unterhielten, zu, ich solle an die Seite gehen – und da stürzten die Bullen auch schon los. Ich diskutierte später verschiedentlich mit DGB-Ordnern über den Zwischenfall, die meisten hatten keine Ahnung, was passiert war, und distanzierten sich davon. Nur eine Gruppe von älteren DGB-Ordnern, die einen Info-Stand am Kudgebungsplatz betrieben, begrüßten den Einsatz und lobten die Polizei, die dafür sorgte, daß der Demonstrationszug „sauber" gehalten werde.

„Scheiß-Kommunisten"

Am 1. Mai wurde ich Zeuge einer „Scheiß-Kommunisten-Story", die es in sich hatte. Wenn ich mich zu diesem Zeitpunkt nicht noch im Urlaub des „humanen Strafvollzuges" befunden hätte, wäre ich todsicher wegen Körperverletzung eingebuchtet worden – und zwar nicht zu knapp!

Wenn ich euch dies schreibe, so bitte ich, falls ihr diese Sache veröffentlichen wollt, meinen Namen nicht zu nennen, da ich, wie schon geschrieben, eben noch im Knast bin. Sollte aber evtl. ein Verfahren eingeleitet werden, so bin ich jederzeit bereit auszusagen.

Hauptbahnhof: Treppe zu den Gleisen 12 und 13. Punkt 0 Uhr 20 gingen 4 Bahnpolizisten völlig „unauffällig" die Treppe zum Bahnsteig herunter, wo gerade ein Zug aus Neugraben einlief. Hinter der Rolltreppe, die zum Nebenausgang führte, blieben sie stehen und umstellten ganz „systematisch" einige junge Leute. Neugierig, wie ich war, ging ich auch dorthin, um endlich mal sehen zu wollen, womit die „Eisenbahndetektive" ihr Brot verdienen. Bislang war ich der Meinung, daß sie die Aufgabe hätten, für die Sicherheit und Ordnung auf dem Bahnhof zu sorgen. Ich wurde fürchterlich enttäuscht! Sie kontrollierten nämlich Fahrkarten. Nachdem sie festgestellt hatten, daß einige der Leute – sie wollten alle zur 1. Mai-Demo – keine Fahrkarten hatten, wurde „zum Knüppel aus dem Sack" geblasen. Wegen angeblichen Widerstandes wurde genau fünf (5) mal mit voller Wucht auf die Köpfe völlig unbeteiligter Leute geschlagen; danach abtransportiert zur Wache. Ende? Wahrscheinlich nicht, denn die Leute müssen jetzt ja wohl mit einer Anzeige wegen „Widerstandes gegen die Staatsgewalt" rechnen. Wie ich darauf komme? Weil die Bullen beim Abtransport lauthals verkündeten, daß die verhinderten Demo-Gänger doch nur „Scheiß-Kommunisten" seien. Hauptdarsteller dieser Staatsaktion war ein kleiner, dummer, fetter Gnom, dessen Beschreibung folgt: ca. 175 cm groß, 35-40 Jahre alt, kleiner, blonder Hitler-Schnäuzer, blonde, kurze Haare, ca. 70 kg schwer.

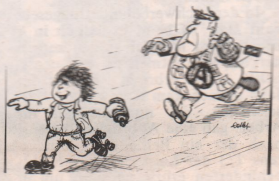
Am Rande

Am 30.4. gab's am Großneumarkt 'n sogenanntes Volksfest. Eigentlich nur Rummel, Karussel, Würstchenbuden und Zuckerwatte. Außer Kommerz gab's eigentlich nicht viel zu erwarten. Auch von den Leuten her, sah es mehr nach Neu-Pöseldorf aus.

Wir waren ziemlich überrascht, als wir auf einmal sahen, daß einige Leute in guter Stimmung anfingen, an der Wexstraße eine Art Spalier zu bilden und auf vorbeifahrendes Blech zu klopfen. Bald standen wir dann mit ziemlich vielen Leuten auf der Straße. Die Leute in den wartenden Autos fingen an, um ihr rollendes Eigentum zu bangen, als ihre Scheibenwischer, Antennen usw. anfingen zu wackeln. Die Kolonne wurde dann im Rückwärtsgang in die nächste Querstraße bugsiert, als zwei Bullen von der anliegenden Wache es für ihre Pflicht hielten, nach dem Rechten zu schauen. Sie wurden von uns mit freundlichen Buh-Rufen empfangen, als dann ihre Mützen anfingen zu wackeln, waren sie schnell wieder verschwunden. Die Straße war noch 'ne ganze Zeit gesperrt.

Als sich nach 'ner Zeit die Leute verliefen und wieder ein paar provozierende Mercedesse durchfuhren, fing das Ganze wieder von vorne an. Wieder mit ganz gutem Erfolg, bis es ein Taxifahrer für 'ne Zumutung hielt, den kleinen Bogen durch die Brüderstraße zu nehmen und nach Krimimanier in die Leute fuhr. Wir sahen uns deshalb leider genötigt, ihm etwas näher auf's Blech zu rücken, wobei der Mercedes-Stern und das Nummernschild unversehens vom Wagen abfielen, was unseren aufgebrachten Herrn Fahrer doch überzeugte.

Bald darauf erschienen vier Bullen, die aus Angst um ihre lockeren Mützen und wegen dem Lärm einiger hinfallender Bierflaschen, sich



in ihr grünes Heim zurückzogen. Bald darauf kamen sie dann mit vier oder fünf Autos und sperrten – wer hätte das gedacht – damit die Straße ab. Auf daß wir ruhig unser Bier zu Ende trinken konnten.

Roots bringen Dir das natürliche Gehen zurück

ROOTS

Um die Idee der Roots zu begreifen, müssen Sie sich den Schuh einmal von der Seite ansehen. Sie werden hinten ein sanftes Abflachen bemerken. Da Ihre Ferse der niedrigste Teil des Fußes ist, sitzt sie in Roots auch im niedrigsten Teil des Schuhs. Sie stehen dadurch wieder richtig aufrecht, da alle Muskeln in Wade, Oberschenkel und Rücken neu belebt werden und damit Ihr Stehen und Gehen mehr unterstützen.

Roots
Rothenbaumchaussee 16
2 HH 13 · Telefon 410 14 38

Behinderte = *billige Arbeitskraft?*

Grundlagen zur Arbeit mit Behinderten

a) Elend der Behinderten in Zahlen

In der BRD wird von offizieller Seite von 1,4 Millionen Behinderten gesprochen. Bei dieser Zahl wird außer acht gelassen:

1. **Selbstbetrug der Befragten (Dunkelziffer)**
2. **Lernbehinderungen bei Kindern (nach Bracken) 1,5 Mio.**
3. **200 000 Verkehrsunfalls und Betriebsunfalls-Behinderte pro Jahr**
4. **60 000 Neugeborene jedes Jahr**

Demnach hat es '76 7,2 Mio. Behinderte gegeben.

b) Situation Behinderter am Beispiel Anstalten, Heime und Werkstätten.

Werkstätten

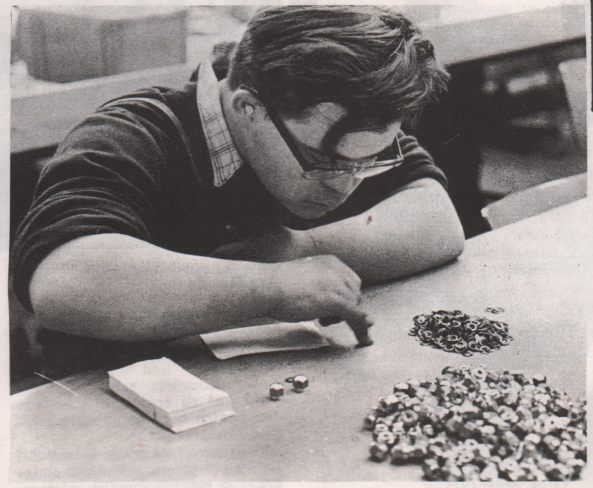
Nägelverpacken das kann ein Erfolgserlebnis sein. Mit solchen Texten wird seit einiger Zeit für die Werkstatt geworben. Vorher nahm die Werkstatt „Häufig ... überwiegend bewahrende und beschäftigungstherapeutische Funktionen wahr, selten waren sie primär Arbeitsmakrt und Produktionsorientiert." (Werkstätten für Behinderte). Nach dem DSHG sollen in den Werkstätten alle beschäftigt werden, die aufgrund ihrer eingeschränkten Leisutngsfähigkeit keine Arbeit finden.

In dem Schwerbehindertengesetz vom Mai '74 heißt es jedoch in § b: „es wird nur der aufgenommen der ein Mindestmaß an wirtschaftlicher Arbeit erbringt." Bereits ein Jahr danach kam eine weitere Verschärfung, die Bundesanstalt für Arbeit gab eine Anordnung heraus, nach der ein Behinderter mindestens 1/3 der Leistung eines Nichtbehinderten erbringen muß um in die Wst. aufgenommen zu werden. Vor der Krise hieß es die Arbeitskraft schnell nutzbar zu machen für die Kapitalisten. Der Baden-Württembergische Staatssekretär sagte '66 sehr treffend: „Die Rehabilitation soll jedes Quantchen Arbeitskraft möglichst rasch nutzbar machen. Wir können es uns nicht leisten, Menschen, sei es für Dauer, oder auch zu lange dem Arbeitsmarkt fernzuhalten."

Heute heißt die Devise: ab in die Werkstätten, aber nur für die halbwegs Produktiven. Die oben genannten Verschärfungen für die Aufnahme zeigen deutlich, daß die Werkstätten in Profitbringende Leistungsbetriebe umgewandelt werden.

Während die Kapitalisten 30%

des Rechnungsbetrages von den Ausgleichsabgabe für nicht besetzte Schwerbehindertenarbeitsplätze absetzen können, um angeregt zu werden Aufträge an Wst. zu vergeben, sieht es mit Recht und Verdienst der behinderten Arbeiter ganz anders aus. Nach dem Schwerbehindertengesetz bekommt jeder ein „nach den Leisutngen angemessenes Arbeitsentgeld" gezahlt. Da die Werkstätten zum sog. besonderen Arbeitsmarkt gehören, gelten sämtliche arbeitsrechtlichen Regelungen für Behinderte nicht. Die Behinderten werden also durch Rechtlosigkeit und niedrigen Lohn (Durchschnittlich 60 DM monatlich) für stumpfsinnige Arbeit zusätzlich bestraft. Von dem Lohn geht bis zur Hälfte für die Betriebskosten ab. Ansonsten werden die Werkstätten von Steuergeldern finanziert aber nur wenn sie staatlich anerkannt sind. Die Werktätigen finanzieren also die Werkstätten, während die Kapitalisten mit zahlreichen Vergünstigen in ihnen billig ihre Waren produzieren können.



Heime und Anstalten

„Wer sich nicht frei bewegen kann, kann keinen eigenen Haushalt führen" (Sonderstifutng für Schwerbehinderte '76). Für andere Behinderungsarten gilt das gleiche nach dem Motto: wer nicht allein Verantwortung tragen kann ...

D.H. jeder Behinderte muß irgendwann in ein Heim. Wenn auch über das SNH geschrieben wird: „Die Behinderten die in diesem Heim wohnen, möchten sich selbst verwirklichen, soweit es eben möglich ist. Eine wichtige Instanz dazu ist der gewählte Heimrat. Er hat Mitbestimmungskompetenzen bei Entscheidungen über den Heimbetrieb ..." (Sonderstiftung für Behinderte). So sieht die Wirklichkeit doch ganz anders aus. In der offiziellen Heimordnung ist nur die Rede von Mitwirkung eines Heimrates. Das sieht dann so aus, das Behinderten die eigene Vorschläge versuchen durchzusetzen mit Rausschmiß gedroht wird. Der Behinderte ist also ständig abhängig von dem Kostenträger und von der Heimleitung. Ihm wird ständig ein Dankbarkeitsbewußtsein eingeimpft. Sexualität ist in den Heimen wegen getrennter Stationen, eingeschränkter Bewegungsfreiheit oder schlichtem Verbot nicht möglich. Das wird so gehandhabt obwohl Ärzte zu anderen Ergebnissen bei der Untersuchung der Sexualität von geistigbehinderten kommen. Das „Internationale Sympositum über geistige Behinderung, Partnerschaft und Sexualität" ist nämlich der Auffassung daß:

„Auch geistig behinderte Menschen Sexualität brauchen. Mit ihrer Hilfe können sich diese Menschen im Leben besser zurecht finden und ihre Persönlichkeit besser entfalten, als wenn sie isoliert leben und auf jede Zärtlichkeit verzichten müsse." (Welt 15.2.75)

Nur 30 bis 40% des Pflegepersonals haben eine Ausbildung. Ein Pfleger steht fünf stark Pflegebedürftigen gegenüber. (empf. 1,5) Zu dem herrscht dort eine hierachische Struktur, wo das Personal die Anordnungen des Arztes auszuführen haben. So kommt es, daß: „Behinderte mit ausgeprägter Persönlichkeit, die Entscheidungen anzweifeln und nicht befolgen, trifft man fast überhaupt nicht, denn in Jahre und Jahrzehnte langen Anstaltsaufenthalt mit seinen verschiedenen Bestrafungsmechanismen hat man sie zu Gehorsam erzogen." (Kollegengruppe Alsterdorf 14.5.76)

c) Folgerung

An der oben beschriebenen Situation Behinderter in der BRD wird deutlich wie Behinderte gettoisiert und so aus dem gesellschaftlichem Leben ausgeschlossen und ausgebeutet werden, da sie nicht genügend Leistung erbringen. Denn in einer Gesellschaft wo in erster Linie die Interessen des Kapitals vertreten werden, zählt nich was der einzelne an Energie und Anstrengung aufbringt um etwas herzustellen, sondern nur das was im Endeffekt mengen- und qualitätsmäßig erzeugt wird. Danach wird er beurteilt, danach wird sein Rang in der Gesellschaft festgelegt und danach wird er bezahlt.

Unter diesen Bedingungen ist Sozialarbeit ein Tropfen auf den heissen Stein. Ihr fehlen die finanziellen Mittel, denn für die Sozialarbeit wird nur soviel aufgewendet, um die Masse an Arbeitskraft zu schaffen und zu erhalten, die der Produktionsprozeß benötigt. (Sozialarbeit unter kapitalistischen-Produktionsbedingungen)

Sozialarbeit erzeugt nichts verkaufbares sondern verursacht Kosten, die vom Gewinn aus dem Arbeitsprozeß abgezogen werden müssen und so profitschmälernd wirken. Unter kapitalistischen Bedingungen ist sie also unproduktiv.

Wir selbst haben uns als Ziel gesetzt: Die Behinderten zu aktivieren, ihnen durch positive Erlebnisse Selbstbewußtsein zu vermitteln. Sie zu unterstützen sich durchzusetzen, ihnen die Möglichkeit zu geben Erlebnisse zu haben wie jeder andere Jugendliche auch, ihn ins öffentliche Leben zu führen um auch Leute an das Dasein von Behinderten zu gewöhnen. Damit allein bewirken wir jedoch nichts. Unsere Kräfte sind auf eine kleine Zahl Behinderter beschränkt, denen wir das Leben etwas schöner machen. Wir können unmöglich der Erziehung von Eltern und Gesellschaft erfolgreich in dreimal monatlichen Treffs für 2 Stunden entgegenwirken.

Damit geben wir zwar Anstöße, aber nur an 20 Behinderte. Den Staat und diejenigen, die seine Propaganda vom lieben dankbaren Behinderten mitmachen, der dazu benutzt wird, Politiker zu profilieren, indem ab und zu Spendenaktionen wie „Aktion Sorgenkind" abgehalten werden, lassen wir unangegriffen. Den Staat, der nicht genug Anstoß gibt, z.B. WG's aufzubauen und sich für eine Eingliederung ins normale Berufsleben einsetzt, der fortschrittliche Eigeninitiativen eher behindert, der den Menschen die Überreste des Nazi-Bewußtseins, Krüppel und Idioten müssen vergast werden, unwertes Leben, nicht austreibt. Wenn wir es unterlassen unsere Arbeit, unsere Erfahrungen, sowie publizistische Erscheinungen auszuwerten und sie in die Bevölkerung zu tragen, bleibt für uns nur der charikative Charakter unserer Arbeit. Solange krebsen wir an den Symthomen herum ohne den Ursprung zu benennen und anzugreifen.

Freizeitgestaltung mit geistig Behinderten
Geschichte und Ideen einer Gruppe

Wir sind eine Gruppe von 5 Leuten im Alter von 16 bis 21 Jahren, die seit 4 Jahren Freizeitangebote für eine etwa gleichgroße Gruppe von geistig behinderten Jugendlichen (18 bis 25 Jahre) gestaltet.

Wir kamen auf einem Gruppenmarkt mit Herrn Wurst von der Lebenshilfe in Kontakt und wurden so zur Freizeitarbeit mit geistig behinderten Jugendlichen angeregt. Wir wurden mit dern Behindertenschule, den Werkstätten und auf einem Kaffeeklatsch mit unseren zukünftigen Freunden bekanntgemacht. Nach weiteren Vorbereitungen auf deren Probleme mit Eltern und Herrn Wurst gint es mit den Gruppenabenden los. Es galt zunächst, gegenseitiges Vertrauen zu schaffen, unsere gegenseitige Scheu und Zurückhaltung abzubauen. Mit ungefähr zehn geistig Behinderten noch mehr Nichtbehinderten konnten wir uns durch Spiele, Tanz und Gespräch immer besser kennenlernen.

Der Umgang mit den Behinderten brachte uns von Anfang an sehr viel Spaß, so daß wir unsere Abende nicht nur als soziale Aufgabe und Arbeit betrachten.

Unser Hauptanliegen ist, die geistig Behinderten aus ihrer Isolation herauszuholen um ihnen damit die Möglichkeit zu geben, mit an dem Leben gleichaltriger teilzunehmen.

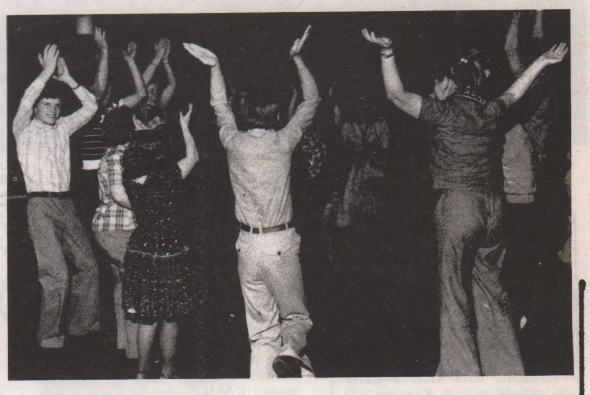
Im Laufe der Zeit hatten wir erfahren, daß sie ein ebenso starkes Bedürfnis nach öffentlichen Freizeitangeboten haben wie Tanzveranstaltungen, Kneipen, Musik der Hamburger Szene. Die üblichen Spiele erinnerten sie oft an Kinderkram.

Die Gruppe ist eine gute Möglichkeit, diese ja auch gemeinsamen Bedürfnisse zu verwirklichen: Ein wichtiger Schritt ist dabei besonders der Kontakt zu Nichtbehinderten, die auf diese Weise überhaupt erst Behinderte kennenlernen können, erfahren, daß man keine Angst vor ihnen haben braucht, daß man sich mit ihnen unterhalten kann. Wir halten das für eine Voraussetzung zur Verbesserung der Lage aller Behinderten, deren größtes Problem doch die Reaktion der Um Umwelt auf ihre Andersartigkeit ist. *Ein Beispiel: Wir haben oft die noch intakte Fabrik besucht. Es boten sich dort verschiedene Möglichkeiten, zu tanzen, malen, Tee trinken, Brettspiele ausleihen. Fremde Gäste konnten beobachten, wie auch Nichtbehinderte, nicht einmal speziell dafür ausgebildete Sozialpädagogen, „normale" Freunde sind.*

So kam es oft vor, daß Fremde ohne Scheu mit uns tanzten, malten, Brettspielten.

Es ist übrigens nicht nur ein Problem der Behinderten, Kontakt zu finden, sondern auch für uns grundsätzlich schwierig, einfach fremde Leute anzusprechen. Wir lernen alle dabei, diese allgemeine Kontaktscheu abzubauen. Um dieses Ziel in Zukunft noch besser zu verwirklichen, streben wir eine offenere Gruppe an, die Interessierten und Unwissenden aus der Umgebung unserer Gruppenräume die Teilnahme an unseren Treffen ermöglicht. Durch regelmäßige Veranstaltungen könnten sich noch weiter persönliche Kontakte ergeben. So wird es vielleicht einmal selbstverständlich, daß Behinderte aus der Nachbarschaft am öffentlichen Leben teilnehmen.

Wenn ihr gern mehr Informationen haben möchtet, oder vielleicht bei uns mitmachen wollt, wendet euch bitte an die folgende Kontaktadresse: Karen, Tel. 390 25 40, Barnerstraße 67, III. Stock, 2000 Hamburg 50. Wir treffen uns jeden Montag oder Dienstagabend mit den Behinderten, meist in Iserbrook.



BUCHLADEN IN DER OSTERSTR.

BEI UNS FINDET IHR EIN GROSSES ANGEBOT AN TASCHENBÜCHERN, SACHBÜCHERN, ROMANEN UND ERZÄHLUNGEN, KINDER- UND JUGENDBÜCHERN, POLITISCHER LITERATUR UND PREISWERTEN SONDERAUSGABEN.

DAZU: BÜCHER VON FRAUEN FÜR FRAUEN

AKTUELL: LITERATUR Ü. ARGENTINIEN

SCHAUT 'MAL VORBEI: OSTERSTRASSE 156

TEL.: 4919560

Jede Krankheit hat ihre Ursache...

TIPS ZUM KRANKFEIERN 2.Teil

Frage: Kranksein macht mir keinen Spaß, wenn ich Grippe habe, frieren mir beim Schwitzen die Füße. Könnt ihr mir helfen?
Antwort: Vor allem sollte das Krankfeiern auch Spaß machen – also nicht erst warten, bis die Grippe oder die Magenentzündung schon da sind. Krank-feiern sollte auch etwas mit Urlaub machen zu tun haben, bloß nicht sich im eigenen Zimmer verstecken, weil der Kollege einen sehen könnte oder so, sondern raus an die Ostsee oder nach Büsum, einen langen Spaziergang am Wasser entlang oder zum Angeln fahren, oder mit dem Fahrrad in die Heide.

Von der Kasse aus wird für das Verlassen des Kassenbereiches z.B. Hamburg, ein evtl. Unfall oder so nicht versichert. Also, den Arzt um Erlaubnis zum Verlassen des Kassenbereiches bitten oder der Unfall muß eben in Hamburg passiert sein.

Ist die Grippe schon da, helfen natürlich warmes Bier, Fliederbeersaft oder Grog, viel schöner ist es aber, eine Fete zu machen und sich beim Tanzen zu bewegen, die Muskeln zu lockern und mit dem Schweiß auch die Krankheitskeime herauszutreiben.

Genauso wichtig aber ist es, die drohende Kündigung zu vermeiden und sich juristisch gut abzusichern! Erstmal braucht du einen guten, lieben alten Hausarzt, und wenn er regelmäßig deine Krankscheine bekommt, ist er auch eher mal bereit, was für dich zu tun – denn Arbeit kränkt und macht krank. Und ausserdem findet er es von sich richtig fürsorglich, durch mehr Urlaub eine schwere Erkrankung zu vermeiden zu helfen. Ganz wichtig ist es, sich gleich am ersten Tag (am besten vormittags den Wecker zu stellen) die Firma anzurufen und den Arzt zu besuchen, oder wenigstens mit ihm zu telefonieren. Das imponiert dem, und dann ist die telefonische Beratung notiert und du brauchst nicht rückwärts krankgeschrieben zu werden, was schlecht aussieht und für das „Arbeitsbild" bei der Firma angerechnet wird. Außerdem können diejenigen, die in einer Ersatzkasse sind, den gelben Zettel, der an die Krankenkasse geht, ruhig verlieren. Bei den Arbeiterkrankenkassen (AOK, BKK usw.) muß der Arzt den gelben Schein mit der Diagnose an die Kasse schicken. Wenn man in einer Ersatzkasse ist, kriegt man diesen Schein selber ausgehändigt. Wenn man ihn nicht an die Kasse gibt, weiß die Kasse nicht, wie lange du krank bis, kann auch der Vertrauensarzt nicht schon nach einer oder zwei Wochen benachrichtigt werden. Dauert die Erkrankung länger als 6 Wochen, braucht die Kasse den gelben Zettel allerdings doch, von wegen des Lohnfortzahlungsgesetzes.

Eigentlich kennt das jeder selbst und weiß auch, wie schlimm er's erzählen muß, damit der Doktor den gelben Schein rausholt und krankschreibt. Also: Ganz schlimme Schmerzen oberhalb des Nabels direkt im Rippenbogenwinkel, besonders auf Druck, saures Aufstossen, Übelkeit, vielleicht auch morgens ein wenig Brechreiz, viel Blähungen und etwa zehn Minuten nach dem Essen oder so das Gefühl, einen ganz dicken Bauch zu haben. In ganz schlimmen Fällen können die Schmerzen 'ne halbe Stunde oder länger anhalten, krampfartig oder wie Wellen sein und besonders dann schlimm sein, wenn nichts mehr im Magen drin ist.

Je mehr du dich an deine Beschwerden erinnerst, wenn du mal zuviel gerauscht, getrunken hast oder dir über den Chef und die Arbeitshetze ein Loch in den Bauch geärgert hast. Wenn die Beschwerden tatsächlich schlimm sind, oder du sie übertreibst, oder aber du schon etwa vier Wochen bei unveränderten Beschwerden krankgeschrieben bist, dann muß der Arzt evtl. dich zum Röntgen schicken (die Strahlen können auch wieder schädigend sein) oder zur Gastroskopie (wo mit einem lichtleitenden Fiberglasschlauch in den Magen hineingesehen wird) oder aber wenigstens zur Blutabnahme (um das Ausmaß von Entzündung und evtl. zu vermutenden Organschäden zu erkennen).

Hast du tatsächlich Magenschmerzen, dann ist Milch und Fencheltee gut, auch Kamille mit 'nem bißchen Honig schmeckt lecker, evtl. auch Aluminiumhydroxide auf Rezept und vor allem: Kein Streß, kein Ärger, viel frische Luft (wo gibt's die?) und auch kein Nikotin und kein Alkohol.

Schlafstörungen

Wenn du deinem Hausarzt erzählst, du hättest mit deinem Freund oder Freundin die ganze Nacht gestritten oder du kämst mit dem Leben einfach nicht mehr zurecht, immer nur Arbeit und am Wochenende volle Autobahnen und Ausflugslokale. Du wüßtest gar nicht mehr wo und wie du dich wieder erholen sollst. Ob er dir das sagen könnte? Wenn du ihm das so richtig depressiv erzählst und ihn seinen Spruch dazu bringen läßt, sind bestimmt zwei-drei Tage drin. Das Problem ist sicher, daß du dem Doktor was von dir erzählen mußt und zwar nicht zuviel, sonst kriegst du nur den großen Stempel „Psychomacke" und den hat meist der Doktor selbst verdient. HAST du aber tatsächlich solche Probleme mit dem Schlafen, oder daß du ständig nervös, abgekämpft und innerlich aggressiv bist, dann wird es schwierig. Meist ignoriert der Arzt das einfach, weil er keine Ahnung hat oder sich überfordert fühlt, oder aber, wenn er meint fortschrittlich zu sein, er speist dich auch noch mit pastoralem Geschwätz ab ohne deine soziale Situation und die Gesellschaft, die auch ihn kaputt macht, miteinzubeziehen.

Unfälle, Gehirnerschütterungen Prellungen, Zerrungen

Viele meinen, das sind Sachen, die man gut angeben kann. Doch zumeist muß da, wegen der Krankenkasse, immer ein Schuldiger gesucht werden. Und wegen der juristischen Folgen muß das alles fast wie bei der Polizei aufgeschrieben und notiert werden. Auch bei Sachen, wo man äußerlich nicht unbedingt etwas sehen muß, wie z.B. bei der Gehirnerschütterung oder der schmerzenden steifen Halswirbelsäulen (vielleicht nach einem Auffahrunfall) oder bei einer Rippenprellung (die etwa vier Wochen lang ungeheur schmerzhaft sein kann, so daß man immer denkt, daß mindestens eine Rippe gebrochen sein muß), bei all diesen Sachen können eventuell schmerzhafte und schädigende Untersuchungen notwendig sein. Ein weiterer Grund, lieber unkomplizierte Krankheiten auszusuchen, die jeder kennt und die sozusagen normal sind

Wellen~Piraten

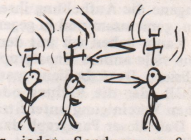
RADIO ALICE FÜR HAMBURG ?!

Schon seit längerer Zeit haben wir im Kopf, einen eigenen Radiosender zu betreiben. Die Idee geht zurück auf unsere Erfahrung mit der Berichterstattung der öffentlich-rechtlichen Anstalten während der großen Anti-AKW-Demonstrationen in Brokdorf und Grohnde und der Zeit der großen Depression, Deutschland im Herbst – die Zeit der Schleyerentführung. Die lizensierten Medien machten uns in der Zeit in aller Deutlichkeit noch einmal klar, daß sie unsere Interessen nicht vertreten, sie Nachrichten verfälschen oder gänzlich unterdrücken, und uns durch die Art der Berichterstattung zu Sündenböcken der ganzen Nation machen wollten.

Mit diesem Artikel wollen wir unsere Ideen über freie Radios zur Diskussion stellen und unsere Isolierung aufheben. Am Beispiel von Radio Alice läßt sich die wichtige Funktion von eigenen Sendern darstellen, während der Straßenschlachten im März '77 hat Alice die 15 000 auf der Straße auf dem laufenden gehalten und Anweisungen für die Straßenschlachten gegeben.

Im Idealfall lassen sich unsere Vorstellungen über Sender in dem Schlagwort der direkten Kommunikation zusammenfassen. Also ein Radio, wo jeder, der was zu sagen hat, die Möglichkeit dazu erhält. Wo das Programm von den Hörern gemacht wird, wo keine Zensur ausgeübt wird, wo keiner am Mischpult sitzt und Macht ausübt, wo Informationen direkt weitergegeben werden. In der BRD ist diese Vorstellung noch ein Traum, denn private Sender sind illegal und somit findet ein direkter Kontakt zu den Hörern nicht statt

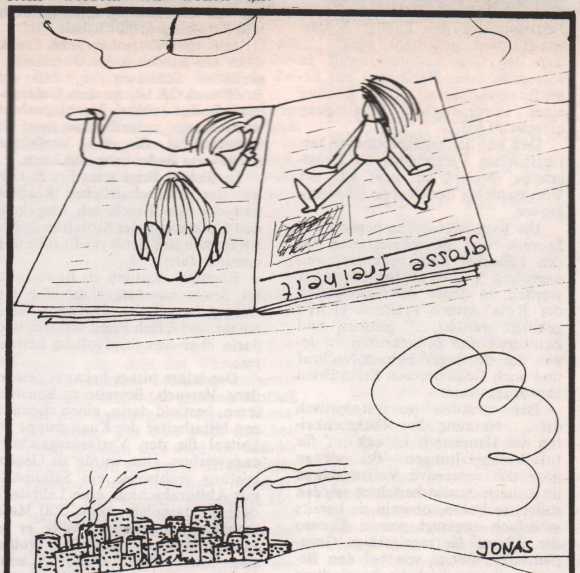
Die Möglichkeit für uns zur Zeit ist, zu aktuellen Anlässen Stellung zu nehmen und zusammen mit dufter Musik Nachrichten abzustrahlen, die in den öffentlichen Medien unterdrückt oder verfälscht dargestellt werden. Wir wollen mit solchen Sendungen nicht nur unsere eigenen Meinungen und Nachrichten verbreiten, sondern in diesen Sendungen andere Gruppen zu Wort kommen lassen. In Berlin zum Beispiel hat eine Gruppe, die in Obdachlosenheimen gefälschte Lebensmittelgutscheine verteilt hat, eine Sendung gemacht, ein anderes Mal haben Türken eine Sendung gemacht, und ihre Landsleute über den Verbleib von Hilfsgütern für die Erdbebenopfer in der Türkei aufgeklärt und in einer anderen Sendung haben die Revolutionären Zellen die Verteilung von 100 000 Bus- und U-Bahnkarten bekanntgegebe-



Vor jeder Sendung muß bei dieser Art von Radio, die Sendezeit möglichst vielen Leuten bekanntgegeben werden, dies kann durch die linken Zeitungen, durch Plakate und Flugblätter geschehen. Unser Problem ist, wie können wir mit anderen Gruppen, die Bock haben, 'ne Sendung zu machen, in Kontakt treten, uns ist da noch keine praktikable Lösung eingefallen, denn wir wollen natürlich erstmal unbekannt bleiben, da wir noch weiter machen wollen und aus dem Knast ist schwer zu senden.

Für alle, die Bock haben, auch 'nen Sender zu machen, geben wir noch ein paar Literaturhinweise zum Eigenbau von Sendern. Für Leute, die mehr Kohle haben, fertige UKW-Sender kann mensch für ca. 1000,- in Italien und Frankreich im freien Handel erstehen. So – es wäre schon toll, wenn ihr mal schreibt, was ihr so über freie Radios (Piratensender) denkt.

Die Sendergruppe
Zuschriften an die Redaktion



Bürgerinitiativen-Verkehrs-Kongreß in Berlin

Vom 21. bis 23. April fand in Berlin ein Kongreß über alternative Verkehrsplanung statt, an dem 250 Vertretet von Bürgerinitiativen, Verkehrswissenschafter, Verkehrsplaner und Journalisten teilnahmen. Ziel des von der BI Westtangente e.V. Berlin veranstalteten Kongresses war es, Fehlplanungen auf dem Gebiet von Stadtverkehr und Fernverkehr zu dokumentieren und analysieren, Erfahrungen über die Möglichkeiten des Widerstandes gegen Fehlplanungen auszutauschen, Strategien örtlicher, regionaler und überregionaler Aktionen und Initiativen zur alternativen Verkehrsplanung zu entwickeln. Forderungen an Politiker und Planer zu erarbeiten und Konzepte alternativer Verkehrsplanung zu diskutieren.

Sowohl eine Quellen- und Materialsammlung zu den Themen „Verkehr und Bürgerinitiativen", die zu diesem Kongreß erarbeitet worden ist, als auch die bis jetzt vorliegenden Kongreßergebnisse können angefordert werden bei:

Bürgerinitiative Westtangente e.V., Cheruskerstr. 10, 1 Berlin 62, Kontaktadresse für die Alternativpresse: Monika Gerstenberg, Goltzstr. 33, 1 Berlin 30, Telefon 030/ 216 78 35

Heinrich-Heine-Buchhandlung
Grindelallee 26 2000 Hamburg 13

Abelshäuser, W. Wirtschaft in Westdeutdeutschland 1945-48,	19,80
Ambrosius, G.: Die Durchsetzung der Sozialen Marktwirtschaft in Westdeutschland nach 1945,	38,–
Badstübner/Thomas: Restauration und Spaltung, Entwicklung der BRD 1945-55,	12,80
Huster, E.U.: Die Politik der SPD 1945-50,	19,–
Schüster, D.: Die deutschen Gewerkschaften seit 1945,	10,–
Grundbegriffe der marxistischen Theorie, Hrsg. J. Bischoff,	19,80

040/44 97 78

ELEFANTEN PRESS GALERIE

grindelallee 132, tel. 45 18 80, mo-sa. 10-19

1.6.–18.6.: Hanefi Yeter – EIN TÜRKISCHER REALIST (Verkaufsausstellung)
23.6.–3.9.: REVOLUTIONÄRE MASSENKUNST – FANTASIE UND ALLTAG, Pariser Kommune/ Oktoberrevolution/Kuba

ICH WILL DIE „große freiheit" ABONNIEREN.
Ab Nr.: ..... bestelle ich

O 6 Nummern für 8,40 Mark (inkl. Porto)
O 12 Nummern für 16,80 Mark (inkl. Porto)
O ein Förderabonnement (Abo und ein paar Mark mehr) in Höhe von ..... DM

Name: .....

Anschrift: .....

.....

.....

Die Bestellung wird berücksichtigt, sobald der Betrag auf unserem Konto PSchaA Hamburg 370409-202 (U.Penselin) eingegangen ist.
Nicht „große freiheit" auf die Zahlkarte schreiben!
Das Abo läuft aus, wenn es nicht verlängert, d.h. wenn nicht neu bezahlt wird. Ein Schrieb in der letzten bezahlten Zeitung weist auf diesen gefährlichen Umstand hin.
Bitte schreibt „Neu-Abo" oder „Verlängerung" auf die Zahlkarte.
Schickt diesen Abschnitt an:
„große freiheit"
Glashüttenstr. 114
2000 Hamburg 6

In den Knast ? weil wir ihn abschaffen wollen

Vor ungefähr einem Jahr haben wir in Lübeck die „Knastgruppe" gegründet. Unsere Arbeit besteht darin, daß wir Briefe an Gefangene schreiben, Besuche machen und Pakete schicken, Anwälte besorgen und auch versuchen wollen, Entlassenen weiterzuhelfen. Natürlich unterstützen wir auch Gefangene, die gegen die Mißstände im Knast kämpfen, bzw. machen diese öffentlich. Wir machen keine Unterschiede zwischen politischen und sozialen Gefangenen. ien.

Unser Zielt ist die Abschaffung der Knäste, als Alternative treten wir für den Aufbau von Wohngemeinschaften und Kollektiven, in denen Gefangene die Aufhebung ihrer Isolation in der Gesellschaft erfahren und lernen, gemeinsam und in gegenseitiger Verantwortung zu leben, ein.

Kaum haben wir mit der Arbeit begonnen, schon werden wir, wie übrigens viele andere Knastgruppen auch, von den Staatschutzbehörden kriminalisiert. Dazu bedient man sich kurzerhand des neugeschaffenen § 129a STGB, der die Bildung oder Unterstützung einer sogenannten terroristischen Vereinigung unter Strafe stellt.

Daß dieser Paragraph dazu dient, Einzelpersonen und Gruppen, die sich kritisch mit diesem Staat und Gesellschaftssystem auseinandersetzen, die sich gegen den Abbau auch der letzten noch verbliebenen demokratischen Rechte wehren, zu kriminalisieren und ihre Arbeit in den illegalen Bereich abzudrängen, wird bei der Anwendung von § 129a besonders deutlich.

Allein in Lübeck sind 5 (!) Fälle bekannt, wo Ermittlungsverfahren wegen Verstoß gegen § 129a laufen.

Am 5. Oktober wurden die beiden aktiven AKW-Gegner, die 28jährige Brigitte Schultek, Betriebsrätin und ÖTV-Mitglied, sowie das 20jährige SPD-Mitglied Wolfram K. 4 Stunden lang von der politischen Polizei festgehalten. Begründung: sie spähen angeblich eine Dienststelle der Polizei aus, auf die ein Anschlag vorbereitet werden soll. Nach vollzogener erkennungsdienstlicher Behandlung und Hausdurchsuchungen ohne richterlichen Befehl, werden beide wieder freigelassen. Die beiden hatten sich „verdächtig" gemacht, weil sie in der Nähe einer Dienststelle der politischen Polizei waren, die in einem mehrgeschossigen Wohnhaus liegt.

Einer noch stärkeren kriminalisierung sind die Mitarbeiter der Knastgruppe ausgesetzt. Das gipfelt darin, daß Frank Riefenstahl vom Justizminister des Landes Schleswig-Holstein mitgeteilt wird: „... daß der Generalbundesanwalt in Karlsruhe (also Rebmann) ein Ermittlungsverfahren wegen Bildung einer terroristischen Vereinigung eingeleitet hat."

Daß mit der angesprochenen terroristischen Vereinigung die Knastgruppe gemeint ist, geht aus der Vorgeschichte der Gruppe eindeutig hervor.

Die Kriminalisierung begann mit Schreib- und Besuchsverboten für den Lübecker Lauerhofknast, weil angeblich „ ... Schriften übersandt wurden, in denen die Gewalttaten der Rote Armee Fraktion (RAF) gebilligt werden ..." gemeint sind Zeitungen und Zeitschriften, in denen der Göttinger Buback-Nachruf und auch Gedichte von Erich Fried abgedruckt sind.

Dann wurden uns systematisch die „... Nutzung aller Räumlichkeiten der Hansestadt Lübeck ..." für Info-Veranstaltungen bei denen über das repressive Vollzugsklima im Lauerhofknast berichtet werden sollte, verboten, obwohl sie bereits mehrfach zugesagt waren. Ebenso die Räume für regelmäßige Gruppentreffs. Genau wie bei den Besuchsverboten liegt die Begründung dieser staatlichen Maßnahme in der angeblichen Billigung der RAF-Aktionen.

Nachdem wir auf diese Weise schon in die Nähe von RAF-Sympathisanten gerückt worden waren, unterstellte man uns auch gleich noch terroristische Anschläge. Im Knast erzählt das Anstaltspersonal einem Gefangenen, die Knastgruppe hätte eine „Drohung mit Dynamitstangen" gegen Anstaltsleiter Greif gemacht.

Als dann am 22./23. Oktober in der Lübecker Innenstadt Parolen zu den Toten in Stammheim gesprüht wurden, bracht eman das natürlich gleich mit der Knastgruppe in Verbindung. Frank Riefenstahl wird verdächtigt an dieser Aktion beteiligt gewesen zu sein, er wird noch in der selben Nacht festgenommen und 38 Stunden lang in Haft gehalten. Nach der erkennungsdienstlichen Behandlung wird die Wohngmeinschaft, aus der Frank kommt, in seiner Abwesenheit und ohne richterlichen Befehl durchsucht. Die beschlagnahmten Gegenstände zeigen, welche Interessen die Polizei verfolgt: Arbeitsunterlagen und Post der Knastgruppe und Russell-Initiativgruppe werden mitgenommen, ebenfalls 1.500 Flugblätter, die zu einer öffentlichen Informationsveranstaltung aufrufen. Außer persönlichen Gegenständen dann auch noch eine Hungerstreikerklärung der RAF und vervielfältigte Gedichte von Erich Fried, in der Absicht, die terrosristische Gesinnung der Knastgruppe damit zu belegen.

Gegen die anderen Mitglieder der WG, Brigitte Peukert und Harald Schütte werden sofort, genau wie gegen Frank, Ermittlungsverfahren wegen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung eingeleitet. Auch bei Brigitte und Harald nehmen die Staatsschutzbehörden an, daß sie zur Knastgruppe gehören und Parolen gesprüht haben.

Am 15. November geht Frank dann ein Beschluß des Oberlandesgerichtes Schleswig zu, daß ein Brief vom 25.10. an den Gefangenen Bodo Johlke beschlagnahmt worden sei, „... weil dieser Brief als Beweismittel für das Verfahren (129a) von Bedeutung sein kann."

In diesem Brief setzt Frank sich mit der gesellschaftlichen Realität und der von Faschisten ausgehenden Gefahr und der Situation in der BRD nach der Schleyer-Entführung auseinander.

Ebenfalls wurden als Beweismittel Briefe beschlagnahmt, die ein Gefangener (!) an Professor Gollwitzer und Erich Fried schrieb, und darin über den Strafvollzug berichtete.

Der letzte bisher bekannt gewordene Versuch, Beweise zu konstruieren, bestand darin, einen ehemaligen Mitarbeiter der Knastgruppe als Spitzel für den Verfassungsschutz anzuwerben. Ihm wurde als Gegenleistung wahlweise ein Schulplatz mit Abiturabschluß, eine Lehrstelle oder Studienplatz sowie 300 Mark monatlich angeboten. Sollte er in Schwierigkeiten geraten, wollte man ihm ebenfalls behilflich sein. Als besonderes Entgegenkommen sprach man davon, daß ein gegen ihn geplanter Prozeß nach § 129a nicht stattfinden sollte.

Die eben aufgezeigte schrittweise Kriminalisierung der Knastgruppe und ihrer Mitarbeiter durch Ermittlungsverfahren wegen Unterstützung bzw. Gründung einer terroristischen Vereinigung steht einerseits im Zusammenhang mit der von uns geleisteten Arbeit, nämlich der Öffentlichmachung der Mißstände und Unterdrückung im Knast, der dort angewandten Isolationsfolter. Dieser Staat hat ein Interesse daran, sich nicht hinter die Gefängnismauern blicken zu lassen. Die Knäste und die Gefangenen sind für diesen Staat Bereiche, genau wie seine Polizei, BGS und Bundeswehr, in denen es gilt, den Widerstand zu brechen und kritische Frager mundtot zu machen.

Die Kriminalisierung bedingt durch die tatsächlich geleistete Arbeit, ist allerdings nur eine Seite, die andere Seite sieht so aus, daß nach dem Sympathisantenkonzept der Bundesregierung jede Gruppe, die Gefangene betreut, als potentielles Terroristenumfeld gilt, aus dem sich der Nachschub rekrutiert. Sollte dazu noch der Fall eintreten, daß Parolen gemalt werden und Gefangene in den Hungerstreik gehen, eine Widerstandsform, die anfänglich von politischen Gefangenen praktiziert wurde, hat sich für den Staatsschutz und die staatlichen Ermittlungsbehörden der Kreis geschlossen: aus einer Knastgruppe ist eine terroristische Vereinigung geworden.

Die Wirkung solcher Methoden sind Einschüchterung, Resignation und Angst bei den Betroffenen und auch besonders Distanzierungen bei vielen linken und fortschrittlichen Organisationen.

Damit geht die Rechnung auf, deren Ergebnisse die Isolierung bestimmter Gruppen und ihre Zerschlagung sind. Das ist das Konzept, in dem es um die Liquidation jeglicher gesellschaftskritischer Initiativen und die Verinnerlichung des Prinzps „Widerstand ist zwecklos" geht.

Doch dieses Konzept wird nicht aufgehen, denn unser Kampf hat gerade erst begonnen!

„Knastgruppe-Lübeck"., c/o Frank Riefenstahl, Mühlenstr.91-/, 2400 Lübeck 1, Tel. (0451) 75964. Spendenkonto: PschA Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto: 35 34 90-208, F. Riefenstahl.

„Knastgruppe-Lübeck" – Eine terroristische Vereinigung?

LIEBER SÜCHTIG ALS ZÜCHTIG

Am Samstag, dem 6. Mai, als Breschnew in Langenhorn erwartet wurde und sich auch sonst nichts besonderes abspielte, rief die ‚Grüne Hilfe Hamburg' zusammen mit dem ‚Kleingärtnerverein Barmbek' u.a. undogmatischen Gruppierungen alle Kiffer und andere Drogensüchtige auf, sich nachmittags in den Messehallen einzufinden, wo eine große Anti-Drogen-Fete stattfinden sollte. Diese Veranstaltung war programmiert für Schüler und Lehrlinge unter dem Motto: ‚Ich bin oben ohne Drogen' – es wurden No Drugs-T-Shirts, Plaketten und Broschüren massenhaft ausgeteilt. Gesundheitssenatorin Elstner, Frank Elstner von Radio Big L, Frank Zander und Hamburger Schülermusikgruppen sollten die Stimmung verhetzen.

Polizisten als Kletterkünstler! Am Anleger Jungfernstieg entfernten sie eine schwarze Anarchisten-Fahne.

Richtig Laune in die Bude kam allerdings erst auf, als wir mit ca. 200 Freaks geschlossen vom Jungfernstieg kommend, in die Halle einzogen. Mit lauten Sprechchören ‚Free Dope', ‚Legalize it' oder einfach ‚Haschisch, Haschisch' schafften wir es wenigstens, die Ansager zu übertönen und Ratlosigkeit bei den Managern zu verbreiten. Allmählich verbreitete sich auch der unverkennbare Duft in der Luft...

Als uns der Blasorchester-Wettkampf echt zu langweilig wurde, verließen wir die Veranstaltung, um uns besser in der Sonne umzutun. Und da rannten doch tatsächlich ein paar ganz Fanatische hinter uns her, um unsere schöne Fahne (lila mit schwarzem Stern) zu kidnappen. Das ließ sich unser Haufen natürlich nicht gefallen, und so entwickelte sich tatsächlich eine Prügelei auf der Straße. Als die Jung-Nazis (und wie sonst soll man sie nennen, wenn sie versuchten, eine Karawane vollbesetzter Mannschaftswagen wegen uns anzuhalten) endlich begriffen, daß wir in der Überzahl waren, zogen sie endlich ab unter der Drohung, noch mal wiederzukommen.

Das einzig Erschreckende an diesem Nachmittag war, daß man tatsächlich darauf vorbereitet sein muß, sich nicht nur gegen die Polizisten, sondern auch gegen die, die es erst noch werden wollen, verteidigen zu müssen.

No Hope without Dope!
Sex & Drugs & Rock'n'Roll

% %

Fußball-WM in Argentinien

Die beiden größten revolutionären Organisationen in Argentinien. die Montoneros und die ERP (Revolutionäre Volksarmee) haben für die Zeit der Fußballweltmeisterschaft angekündigt, keine bewaffneten Aktionen durchzuführen. Die ERP erklärte durch Roberto Guevara in Madrid, sie wolle stattdessen die Massen mobilisieren um notwendige Lohnerhöhungen durchzusetzen, die in dieser Zeit von der Regierung in Buenos Aires schwerer zurückzuweisen seien.

%

Stattzeitung in Bonn

De Schnüss – Stattzeitung in Bonn erscheint monatlich ab April 78. Probeexemplare gibt's gegen Einsendung von 2 DM in Briefmarken. Abo ab 20 DM aufwärts für 12 Nummern. Bestellungen an: Verein zur Förderung alternativer Medien, Postfach 30 10 07, 5300 Bonn 3.

KBW mit neuem atomkraft ~profil

Der „Kommunistische Bund Westdeutschland" (KBW), fühlte sich in weiser Voraussicht auf die zukünftige Pro-Atom-Politik der „neuen" China-Technokraten veranlaßt, einen schleichenden Wandlungsprozeß zur Atomenergieversorgung durchzuführen.

Versuchte der KBW im Vorjahr noch, sich durch „militante" Aktionen als konsequnt atomenergiefeindlich zu profilieren, so zeigt sich nun in der Ausgabe der KVZ (KBW-Zentralorgan, genannt „Komische Volkszeitung") vom 1. Mai ein neues Atomkraft-Profil.

„Die Kernenergie (ist) eine wichtige Waffe zur Entwicklung der Produktivkräfte", ist auf der Seite 3 zu lesen, allerdings nicht für die „inperialistischen Supermächte".

Für den KBW gibt es also keine Gefahren durch die immer stärker werdende Strahlenbelastung, durch die „Beseitigung" und Wiederaufbereitung von Atommüll, sowie durch die nach 15 bis 20 Jahren ausgedienten Atomkraftwerke etc. pp. – nein, Atomkraftwerke, Schnelle Brüter und Wiederaufbereitungsanlagen sind in den „richtigen" Händen ungefährlich, wahrscheinlich sogar noch gesundheitsfördernd, so z.B. für Chines(inn)en, Inder/innen, Pakistanis, Jugoslaw (inn)en und so weiter. Gesundheitlich gefährdet sind scheinbar, folgt man der KVZ, nur solche Menschen, die zufällig einer Nation angehören, die den Supermächten und Imperialisten zuzurechnen ist.

Diese Argumentation erinnert zwar fatal an die Sprüche der DKP, aber der KBW hats erfaßt, weiß in abgeklärter Haltung richtig zu deuten was tausende Demonstrant(inn)en nach Brokdorf, Kalkar, Grohnde und anderswohin geführt hat: „Die Massenbewegung gegen das Kernenergieprogramm führt den Kampf nicht gegen mehr Energie. Sie führt den Kampf nicht gegen Atomkraft sondern (nur gegen) das verbrecherische Kernenergieprogramm der Kapitalisten und deren Regierung" („Nieder mit dem Kernenergieprogramm der Kapitalisten und deren Regierung" – KBW-Broschüre '77).

TASCHENBUCHHANDLUNG
G.W. Elmenhorst
SCHLÜTERSTR 4 · 2 HAMBURG 13 · 44 83 25

gert & christine's
tel. 43 49 51
WEINHANDLUNG
2 hamburg 6
Schanzenstraße 14
mo 14⁰⁰- 18³⁰, di - fr 10⁰⁰- 18³⁰, sa 9⁰⁰- 14⁰⁰.
wein aus frankreich, aus deutschland, in flaschen und vom faß, umweltschutzpapier und die große freiheit

MUSIK

Schallplatten gegen Atomkraftwerke

Die Bewegung gegen Atomkraftwerke hat viele hundert Lieder hervorgebracht – und ständig entstehen neue. Im Gegensatz zu den Liedern der OStermarschbewegung haben die Lieder gegen Atomkraftwerke einen wirklich volksliedhaften Charakter – ja vielleicht sind dies sogar Volkslieder im eigentlichen Sinne. Viele der besten Anti-AKW-Lieder stammen von *Walter Moßmann.* Einige davon sind – neben Moßmann-Liedern zu anderen Themen – auf seinen beiden Langspielplatten *„Flugblattlieder" (Trikont US 10/L 45)* und *„Neue Flugblattlieder" (Trikont US 31)* zu hören. Allerdings wirken diese Studio-Aufnahmen etwas steril – jedenfalls für denjenigen, der Moßmann schon mal direkt erlebt hat. Die ganze Kraft seiner Lieder wird in Live-Aufnahmen von ihm deutlich. Eine Live-LP von Moßmann gibt es leider noch nicht. Aber es gibt zwei Plattenalben, auf denen eine ganze Reihe von Sängern ihre Lieder zum Thema AKWs und Umweltschutz singen – und darunter sind auch einige packende Live-Aufnahmen von Moßmann: *„Marckolsheim-Wyhl" (Trikont US 23)* und *„Dreyeckland" (Trikont US 26/27).* Moßmanns Lieder wandern auch weiter und werden ständig umgesungen – und werden damit von „Moßmannliedern" zu „Volksliedern". Zum Beispiel gibt es den „KKW-Nein–Rag" in veränderter Fassung und sehr guter Interpretation auf der *österreichischen Anti-AKW-Live-LP (Trikont L.Ep 142);* und Moßmanns „In Mueders Stübeli" singt auf schwyzerdütsch und ebenfalls sehr gut Ernst Born auf der kleinen Platte „Besetzerlieder", die in Kaiseraugst live aufgenommen wurde. Diese letzte Platte ist zu bestellen über: GAK, Grünhagweg 2, CH 4410 Liestal, Schweiz. Die Trikont-Platten kann man bestellen bei: Trikont, Kistlerstr. 1, 8000 München 90.

Viele umgetextete plattdeutsche Volkslieder bringt die LP *„Atomanlagen in Liedern und Gedichten ihrer norddeutschen Gegner".* Sie gefällt mir wegen ihrer Lebendigkeit und Frische besonders gut. Man kann sie beziehen über: BAK, Ostendorpstr. 41, 28 Bremen. Qualitativ sehr gemischt sind die beiden LPs *„Wehrt Euch"* (über Kalla Wefel, Dillstr. 6, 2 Hamburg 13) und *„Lieder gegen Atomkraftwerke"* (Neue Welt, Werderstr. 23, 5 Köln 1). Sehr viele Texte und Noten von Anti-AKW-Liedern bietet das *„Bremer Liederbuch für AKW-Gegner"* – für 5 DM zu bekommen bei: Uwe Voigt, BBA-Büchertisch, Mecklenburgerstr.10, 28 Bremen 1.

Regine

Karl-Heinz Dellwo im Durststreik

Karl Heinz ist:
- seit dem 12.4.78 total isoliert, hat noch nicht mal mehr Hofgang.
- gegen diese Terrormaßnahmen, deren Ziel die Vernichtung des Gefangenen ist, hat Karl-Heinz am 5.5.78 den Kampf aufgenommen und ist in einen Hunger- und Durststreik getreten. Dies wurde erst nach 12 Tagen, nachdem er Besuch von seinem Anwalt hatte, bekannt.
- seit über einer Woche hängt Karl-Heinz am Tropf und wird intravenös ernährt.

DIE SITUATION VON KARL-HEINZ IST LEBENSBEDROHLICH!

Seine Forderungen sind:
1. Zusammenlegung zu interaktionsfähigen Gruppen.
2. Wenn das nicht läuft, Integration in den Normalvollzug.
3. Zulassung von Besuchen von Freunden.

Chile-Demo

Das Chile-Solidaritäts-Komitee ruft für den 10. Juni 1978, 10 Uhr, zu einer Demonstration zum „Internationalen Tag des Kindes" für Chiles Kinder, Frauen und die Verschwundenen auf. Treffpunkt ist die Moorweide.

Aufruf zum bundesweiten Aktionstag am 30. Juni

- In den Waldgebieten sollen die radioaktiven Brennelemente aller bundesdeutschen AKWs wiederaufbereitet werden ...
- Eine Plutoniumfabrik soll dort den radioaktiven Brennstoff für den zukünftigen Atomstaat liefern ...
- Der Salzstock dort soll Mülleimer für den gefährlichsten Abfall überhaupt werden ...

Die Betreiber nennen dies „Entsorgungszentrum": Für uns fangen die Sorgen damit erst richtig an!

Verglichen mit einem AKW bedroht uns der Normalbetrieb einer WAA mit dem Vielfachen an radioaktiver Verseuchung.

Weil wir damit rechnen müssen, daß die neue niedersächsische Regierung nach den Wahlen am 4.6.78 versuchen wird, dieses todbringende Konzept durchzuziehen, wollen wir das in Frankreich bei La Hague stattfindende Tribunal über den Zustand der europäischen Wiederaufbereitungsanlagen zum Anlaß für einen weiteren Schritt unseres Widerstands nehmen:

Die Freundeskreise Gorleben und Gewaltfreie Aktionsgruppen in enger Zusammenarbeit mit der örtlichen BI und dem BBU rufen deshalb alle Initiativen in der BRD auf: Organisiert am 30.6.78 in euren Orten gewaltfreie Protestaktionen gegen das Atomzentrum Gorleben.
– Die Verantwortlichen dafür trifft man nicht nur in Gorleben, sondern ebenso in einer ganzen Reihe von Industrieunternehmen. Elektrizitätswerken und staatlichen Stellen, verstreut über die ganze BRD.
– Die Öffentlichkeit, die wir erreichen wollen lebt in jedem Ort.
– Unser Widerstand soll im ganzen Land spürbar sein; wir beschränken uns nicht auf zentrale Einzelaktionen.

Das gemeinsame Symbol des Aktionstages sollte ein junges Bäumchen sein:

Damit wollen wir an das Motto des Gorlebener Widerstands „Wiederaufforstung statt Wiederaufbereitung" anknüpfen.

Näheres zum Aktionstag:
– Er dient der Information der Bevölkerung über das Gorleben Projekt.
– Er ist der Auftakt für weitere dezentrale Protest- und Widerstandsaktionen.

– Er dient der Selbsterfahrung und der Gründung von Aktionsgruppen, die auch in Gorleben selbst den gewaltfreien Widerstand unterstützen können.
– Es können immer mehr Menschen aller Schichten und Berufen einbezogen werden.

Wir rufen auf zur Gründung weiterer Freundeskreise Gorleben. Wendet euch an die nächstliegende Kontaktadresse:
Nikolaus Piontek, Heinrich-Hertz-Str. 21, 2000 Hamburg 76, Emigranten-Gr.
Manfred Kühle, Schwarzenbergstr.1 2000 Hamburg 90, Gewaltfreie Aktion HH.

Ein Treffen aller am Aktionstag Beteiligten findet am 7.–9. Juli in Trebel bei Gorleben statt. Neben der Auswertung dient es der Planung und Koordinierung weiterer dezentraler Aktionen.

GORLEBEN SOLL LEBEN, KEIN ATOMZENTRUM IN GORLEBEN UND ANDERSWO.

Kurzes

Heimerzieher-Treff

Der Arbeitskreis Heimerziehung (c/o Schnürschuhgruppe, Fedelhören 43, 28 Bremen 1) lädt alle, die von Heimerziehung betroffen sind, oder in Heimen oder Wohngemeinschaften arbeiten oder Alternativen zur Heimerziehung praktizieren, zu einem Treffen nach Bremen ein. Beginn: Donnerstag, 29. Juni, im Senatssaal des Mehrzweckhochhauses der Universität Bremen.

Kurzes

Berlin: Umweltfestival '78 auf der Oktober-Wiese vom 4.6. bis 16.7.78

Das ALTERNATIVE UMWELT-FESTIVAL kommt immer näher!

Für die, die davon noch nichts gehört haben: Das FESTIVAL wird veranstaltet von Bürgern, denen die zunehmende Zerstörung unserer Umwelt bewußt geworden ist und die etwas dagegen unternehmen.

Kern des Festivals ist die *Ausstellung „Umdenken – Umschwenken",* die von den beiden Züricher Hochschulen geschaffen und seit 1974 in mehreren Städten der Schweiz, Österreichs und Westdeutschlands gezeigt wurde.

Das Festival besteht aber nicht allein aus Schautafeln und Information, sondern u.a. aus vielen Aktivitäten, die von verschiedenen Arbeitsgruppen vorbereitet werden und die Besucher miteinbeziehen sollen.

Die *Arbeitsgruppen* beschäftigen sich mit folgenden Themen:
Architektur, Kontakt: Burkhard, Tel. 391 75 70
Landwirtschaft, Kontakt: Jürgen, Tel. 213 81 09
Ernährung, Kontakt: Andrea, Tel. 331 89 78
Gesundheit, Kontakt: Jos, Tel. 262 31 06 + Angela, Tel. 393 14 03
Pädagogik, Kontakt: Helmut, Tel. 883 37 37
Energie, Kontakt: Wolfgang, Tel. 395 85 23
Dritte Welt, Kontakt: Merula, Tel. 851 82 94
Medien, Kontakt: AVKO, Tel. 786 20 34

Außerdem sind Workshops geplant: Theater, Kochen, Bewegungsworkshops. In diesen könnt ihr konkrete Erfahrungen mit verschiedenen Materialien und Techniken gewinnen.

Zusätzlich finden Dia-, Filmvorträge und Diskussionen statt. Musik und Theaterveranstaltungen laufen auch.

Kommt, damit wir viele werden!

Zur Selbstdarstellung im Rahmen des Festivals rufen auf:

Wohngemeinschaften, Handwerksgruppen, Selbsthilfegruppen, Bürgerinitiativen (Kontakt: Fabrik für Kultur, Sport und Handwerk e.V., Kurfürstenstr. 14, 1 Berlin 30)

An festen Kosten haben wir mindestens 40.000,- DM. Deshalb sind wir dringend auf weitere Spenden angewiesen, und sind für jeden Pfennig dankbar. Spenden und Unterstützung bitte auf das Sonderkonto: PschA Berlin, 9151-100 Forum Kreuzberg.

Wäre schön, wenn wir uns ab 4. Juni treffen würden.

Liebe Freunde!

Wir sind eine Initiativgruppe in Wien, die sich mit den Themen Umweltschutz, Atomkraftwerk und Energiepolitik, Partnerschaftshilfe für die 3. Welt sowie alternativen Lebens- und Wirtschaftsformen beschäftigt. Unsere Arbeit ist, uns Zusammenhänge klar zu machen, sie weiter zu vermitteln und realistische Programme zu erstellen, die wir auf politischer Ebene verwirklichen wollen.

Wir suchen Kontakte zu ausländischen Gruppen (Adressen) zwecks Informations- und Erfahrungsaustausch.

Für eine Veranstaltungsreihe in einem Wiener Jugendclub (5., 7., 14. u. 21. 6. 78) bitten wir Euch, wenn möglich, uns Informationen zu dem Thema „Erfolgreiche Aktionen gegen Umweltverschmutzung" zu senden. Wir denken dabei nicht nur an erfolgreiche Proteste gegen AKW, sondern auch an Initiativen, wie die in der Schweiz gegen Nestle-Babynahrung in der 3. Welt; in England gegen Coca-Coladosen, gegen Spraydosen mit Freon, Aktionen gegen Fabriken, die Flüsse, Nahrungsmittel und Luft verunreinigen, gegen Zersiedelung der Landschaft usw.

Kurz gesagt: Erfolgreiche Versuche, sich gegen die Entmündigung und Vernichtung des Menschen zu wehren. Wir bitten Euch, unseren Brief und Adresse an andere Gruppen, die uns nicht bekannt sind, weiterzuleiten. Wir danken Euch und hoffen, daß wir Euch auch einmal helfen können!

Die Grünen Zwerge, Peter Mutewsky, 1180 Wien, Staudgasse 86/12 A, Tel.: 0222/47 26 734 Österreich.

WAHL-WOHL-NIX

Circa 2o % der Hamburger Wähler/innen hatten am sogenannten Wahlsonntag besseres zu tun, als sich die Zeit in irgendwelchen miefigen Wahllokalen zu vertreiben. Sie brachten so ihre Verbundenheit mit Dr. Boy Kottke zum Ausdruck, wiewohl sie zum großen Teil nie von ihm gehört hatten, geschweige ihn gar kannten. Daß dieses trotz massivster Behinderungen (keine Sendungen in Rundfunk und Fernsehen, keine Stellschilder etc. pp) gelungen ist, kann nur als voller Erfolg gewertet werden. Dr. Boy Kottke und seine Mannschaft haben ihr Ziel erreicht:
Sie sind nach wie vor nicht im Rathaus !

Anna Lyse/
H.U. Hopfenfeld

Ein paar Zahlen

3,5 Prozent der Stimmen erreichte die Bunte Liste im Durchschnitt in Hamburg. Ihre Schwerpunkte lagen eindeutig in Altona (4,1 %) und Eimsbüttel (5 % und damit Einzug in die Bezirksversammlung). Nach einer Zahl, die ich im NDR gehört habe, hat die Bunte unter den 18- bis 25jährigen einen Stimmenanteil von über 2o % gekriegt. Bemerkenswert scheint mir auch das Abschneiden der Grünen Liste Umweltschutz (GLU) in Niedersachsen, die dort nicht so eindeutig rechts einzuordnen ist wie in Hamburg. In einigen Gemeinden des Landkreises Lüchow-Dannenberg (dort liegt - für alle, die's nicht wissen sollten - Gorleben) erreichten die Grünen bis zu 3o %; im Landesdurchschnitt blieben sie allerdings unter der 5-Prozent-Grenze., Zumindest in der näheren Umgebung der geplanten Atommülldeponie scheinen sich also noch lange nicht alle mit der radioaktiven Zukunft abgefunden zu haben.

JVA: FELL IN DER SUPPE

Im April 1977 verweigerten Gefangene der Jugendanstalt Vierlande zehn Tage lang das Mittagessen, nachdem ein Stück Fell mit langen, schwarzen Haaren im Essen gefunden worden war. Im Zuge der nachfolgenden Ereignisse wurde allen vier in der Anstalt tätigen Sozialpädagogen, die die von den Gefangenen gemeinsam getragene Essensverweigerung für berechtigt gehalten hatten, gekündigt.

Nach ihrer Klage vor dem Arbeitsgericht Hamburg stellte das Gericht am 7.12.77 fest, daß die Kündigungen nicht gerechtfertigt waren und verurteilte das Strafvollzugsamt, die Sozialpädagogen in Strafanstalten mit Ausnahme der Jugendanstalt Vierlande weiter zu beschäftigen. Das Strafvollzugsamt weigerte sich am 8.12.77 zunächst, die Sozialpädagogen zu beschäftigen. Erst als ihr mit Zwangsvollstreckungsmaßnahmen gedroht wurde, gab die Behörde den Sozialpädagogen das theoretische Thema „Sozialarbeit in Justizvollzugsanstalten" zur Bearbeitung. Dabei stellte sie ihnen frei, diese Arbeit in Bibliotheken oder zu Hause anzufertigen. Das im Sommer '77 ausgesprochene Verbot, die Hamburger Strafanstalten zu betreten oder Briefe an Gefangene zu schreiben, erhielt sie aufrecht.

Am 31.1.78 drohte schließlich das Arbeitsgericht dem Strafvollzugsamt ein Zwangsgeld von täglich DM 400,– pro Sozialpädagogen an, falls das Strafvollzugsamt auch nach dem 1.3.78 die Sozialpädagogen entgegen dem Urteil nicht in einer Vollzugsanstalt beschäftigen würde. Ende Februar erklärte sich das Strafvollzugsamt schließlich bereit, die Sozialpädagogen in der Jugendarrestanstalt Wandsbek bzw. JVA Glasmoor zu beschäftigen. Dort sind sie derzeit noch tätig, ohne das es zu den vom Strafvollzugsamt prognostizierten Konflikten mit den Mitarbeitern gekommen ist.

Ende Mai fand die Verhandlung über die vom Strafvollzugsamt eingelegte Berufung gegen das Urteil vom 7.12.77 statt. (Über den Verlauf werden wir in der nächsten Ausgabe berichten).

In ihrer Berufungsbegründung stellt das Strafvollzugsamt, über die im April '77 stattgefundene Essensverweigerung folgende „Thesen" auf:

„... hier werde eine Form der Auflehnung geprobt, die die Jugendlichen bei einer Wiederholung in Freiheit nur in die Konfrontation mit der Gesellschaft bringen würde. Bei solch organisierten Massenaktionen werde der einzelne zur Nummer innerhalb der Masse degradiert. Ihm werde das Verhalten durch eine Mehrheit aufgezwungen, die ihm befehle, was er zu tun und zu lassen habe. Die Entscheidung sei ihm selbst enthoben. Sein Handeln werde ihm vorgeschrieben. Dies habe nichts mit zu fordernder Eigeninitiative, Selbstverantwortung und Entscheidungsfähigkeit zu tun."

Diese Ausführungen zeichnen ein deutliches Bild vom Demokratieverständnis des Strafvollzugsamtes.

Über die Bedeutung von Sozialarbeit im Strafvollzug findet sich in diesem Schriftsatz folgendes:

„... *Strafvollzugsamt und Anstaltsleitung (haben) den gesetzlichen Auftrag die Gefangenen zu behandeln, betreuen und zu erziehen – mit einem Wort, deren Interessen wahrzunehmen. Schließlich sind diese Institutionen nicht reiner Selbstzweck. Darüberhinaus kann es nicht Sache der Kläger sein, sich als Sozialpädagogen auf die eine oder andere Seite zu schlagen. Das ergibt sich aus dem oben Gesagten und daraus, daß die (Behörde) sich zur Erfüllung ihres sozialpädagogischen Auftrages unter anderem auch der Kläger bedient."*

Wie sehr das Strafvollzugsamt die Interessen von jugendlichen Strafgefangenen vertritt, wird angesichts dieser Kündigung ja in gerade zynischer Weise deutlich.

Die Rechtsanwälte

Theater – Tage im Zirkuszelt

El THEATRO CAMPESINO

Vom 3.6. bis 8.6., jeweils 20 Uhr, spielt das Teatro Campesino, im Zirkuszelt auf dem Heiligengeistfeld, ein buntes (auch fröhliches) Agitationsstück über das Leben mexikanisch-kalifornischer Landarbeiter: „La Carpa de los Rasquachis" (Das Zelt der Unterdrückten).

Die Geschichte ist denkbar einfach: ein Chicano kommt illegal von Mexiko nach Amerika, auf der Suche nach Arbeit (und Geld). Der Ruf des Dollar lockt. Doch statt reich zu werden, bleibt er sein Leben lang unterdrückt. Daran können Frau und Kinder auch nichts ändern. Arm und krank stirbt er nach 15 Jahren U.S.A. 47-jährig. Er kommt in den Himmel und dort erhält er die Chance noch einmal zurückzugehen und alles besser zu machen.

Die Arbeit an diesem Stück begann 1972. Es ist ein Ergebnis der bisherigen Stücke der Gruppe, in Form und Inhalt. Alle Elemente der vorherigen Stücke werden verwendet: die physische Feldarbeit der Campesinos, ihre politische Unterdrükkung aber auch ihre Liebe für Frau und Kinder sowie das mythologisch-religiöse: die Jungfrau von Guadelupe, der Glaube an die Wiedergeburt. Und natürlich die Gewerkschaften die für die Rechte der Chicanos eintreten. Es ist ein Theater der Realität, der Realität der Chicanos.

Die Probleme der Arbeiter und entsprechende Lösungsmöglichkeiten werden verständlich dargestellt. Die Sprache ist einfach, da das „normale" Publikum zu rund 50% aus Analphabeten besteht.

Es ist ein phantastisches, buntes Theater, das mit den Mitteln der Comedia del l'Arte, Masken und Musik erlebte politische Aktionen zeigt.

Das Teatro Campesino entstand 1965, während eines Streiks der Landarbeiter, um die Gewerkschaft, die „United Farmworkers Union" bei der Organisierung der Landarbeiter zu unterstützen. Alle Schauspieler waren selber Landarbeiter. Durch den großen Erfolg animiert, gibt es inzwischen rund 75 „Chicano-Theater", die sich auf das alte kulturelle Erbe der Campesinos berufen. (Über den Kampf der Landarbeiter gibt es ein Heft von der „Gesellschaft für bedrohte Völker". Pogrom Nr. 31).

Karten gibt's im Schauspielhaus.

S.T.

TEATR STU

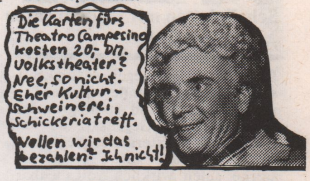
Im gleichen Zelt gastiert ein paar Tage später, vom 9.6. bis 12.6., jeweils 20 Uhr, das „Teatr Stu" aus Krakau. Es soll das „originellste und unternehmungslustigste Avantgardetheater Polens" sein. Es ist eine „Buffo-Show": „Die Patienten", die Theaterfassung des Romans „Der Meister und Margarita" von Michail Bulgakow. Schauplatz ist ein Zirkus: mit Trapezen und fliegenden Käfigen. Alle Darsteller sind prominente „Verrückte":

Es treten auf: Faust, Gretchen, der Teufel, Goethe, Shakespeare, Rilke usw. Die Musik besorgt das „Große Orchester der vereinigten psychiatrischen Kliniken". Kurz die Geschichte des Romans: in den zwanziger Jahren kommt der Teufel und sein satanischer Hof nach Moskau und verbreitet eine unglaubliche Unruhe in den Institutionen und Gedanken der braven Bürger. Am stärksten getroffen werden der Schriftstellerverband und der Zirkus.

Im Stück ist es halt nicht mehr Moskau sondern eine psychiatrische Klinik. Karten auch im Schauspielhaus.

S.T

Die „Theater-Manufaktur" Berlin kommt wieder. Vom 29.6. bis 5.7., jeweils 20 Uhr 30 im Malersaal spielen sie „Faustus" von Eisler. Mehr dazu im Monatsprogramm vom Schauspielhaus.



MAL WIEDER TRUBEL

Literatrubel

Vom 26.6. bis 1.7. gibt's wieder Bücher-Buden aufdem Gerhart-Hauptmann-Platz, wo Bücher wie Würstchen feilgeboten werden. Ein Schwerpunkt sind „Frauenbücher-Männerbücher", ein anderer ausgewiesene DDR-Schriftsteller. Mit Thomas Brasch, W. Biermann, Hans-Joachim Schädlich. Außerdem gibt's auch ein Heine-Happening von der Heine-Gesellschaft veranstaltet, die damit das Bewußtsein für Heinrich Heine schärfen will.

S.T.

Diaserien und Künstlerfilme

Im Rahmen von „Literatrubel", vom 26.6. bis 2.7.78, zeigt die „Buchhandlung Welt" täglich von 21 Uhr bis 23 Uhr Diaserien und Filme.

Mit dieser Reihe setzen wir uns für eine Kunstform eine, die in Hamburg bisher kaum Beachtung fand und öffentlich so gut wie nicht vorhanden ist. – Diaserien und Künstlerfilme sind sehr zeitaufwendige und kostspielige Originale. Schon allein an Materialaufwand für ein fertiges Programm müssen zwischen 300 bis 500 DM aufgebracht werden. Zumeist wird mit Zweifach-, Mehrfach-, und Überblendprojektionen gearbeitet. Durch die Auswahl der einzelnen Dias wird die Möglichkeit einer „erzählenden" Geschichte bei gleichwertig neben- und hintereinander stehenden Bildern erzielt. – Dieses Prinzip wird in vereinfachter Form auch oft in der Industrie angewandt, um ein Produkt auf anschauliche Weise zu verkaufen. Innerhalb der Kunst werden vor allem soziale und psychologische Themen aufgegriffen, die industriell zum Glück nicht verwertbar sind, denen aber innerhalb des Kulturbetriebes noch kein Platz eingeräumt wurde.

Den Privatinitiativen der Teilnehmer, die ihre Programme unter großen, persönlichen Opfern erarbeitet und ausgeführt haben, verdanken wir es, diese Kunstform in einer ungewöhnlichen Breite in Hamburg vorstellen zu können. Teilnehmen werden:

Herbert Brödel „Zivilisierte Tropen" (Film), Werner Büttner und Albert Oehlen „Relativität-Potenz-Geduld" (Dias), Helmuth Costard „Fußball wie noch nie" (Film), Michael Deistler „Da kann ja jeder kommen" (Dias), Achim Duchow „Schon wieder Dias" (...), Kippy Kippenberger (Einer von Euch, unter Euch, mit Euch) „Fußball-WM" „Berlin Rückblick" (Dias), Jochen Krüger (Dias), Hilka Nordhausen „Kurzgeschichten", Markus Oehlen „Ausdruck modernen Lebens" (Dias), Angelika Oehms (Dias), Thomas Wachweger (Dias), Gerd Winkler „Fußball + Kunst - Kunst + Fußball" (Film), Thomas Zanker (S8, Dias).

Buchhandlung Welt, Marktstr. 12, Hamburg 6.

Überland-Revue

Wir wollen nicht gleich aufs Land ziehen – wir wollen dort Theater spielen. Und zwar im Sommer, wenns schön warm ist, drei Monate lang, von Ort zu Ort ziehen, Plakate kleben, unsere Sachen aufbauen, den Leuten was vorspielen. Am besten in der Gegen Lüchow-Dannenberg, wo die Atommüllfabrik Gorleben gebaut werden soll.

Das war ungefährt der Konsens, auf dem wir uns (sechs Leute) bis jetzt einmal getroffen haben – auf einen Zettel hin, wir kannten uns vorher nur teilweise. Im folgenden soll die erste Diskussion wiedergegeben werden.

Zuerst haben wir mal alle ein ganz persönliches egoistisches Interesse (und kein missionarisches), mit Theater übers Land zu ziehen. Wir wollen aus der Stadt raus, wir machen Ferien, wir wollen auch mal faul im Gras liegen (z.B. während der Fußball-WM), wir wollen drei Monate lang in einer Gruppe zusammensein, uns gut verstehen und was nach außen tun. Eine gute Zeit haben.

Tja, und dann: Was haben wir zu vermitteln, was haben wir dort eigentlich zu sagen? Wo wir etwas erfahren haben, wirklich etwas wissen, ist die Erfahrung mit dem Kampf gegen Atomanlagen: wie die ersten „netten" Herren von der Kraftwerksgesellschaft im Ort auftauchen, wie die Leute bestochen werden, eingewickelt werden, gespalten werden sollen, wie sich bald herausstellt, daß einige kollaborieren, also verkaufen, andere auch weiterhin an ihrer AKW-Gegnerschaft festhalten (am Anfang warens meistens mehr), wie eine Bürgerinitiative ihre Arbeit aufnimmt, die andere Seite durch Kaffeefahrten und Verteilen von Blumentöpfen überzeugt (so geschehen in Brokdorf), man lädt die Bürgerinitiativen zum Verhandlungstisch – kommen sie nicht oder lassen sie sich nicht einlullen, werden sie diffamiert und verfolgt, Vorurteile wie „Fortschrittsfeind" und „Roter" sind sofnell mobilisiert... das Ganze gipfelt dann darin, daß der Landrat den Bürgermeistern ein gefälschtes „KPD-Flugblatt" vorlegt (Motto: „Wir werden die Scheunen der Bauern anzünden"), woraufhin die Bürgermeister aufspringen und den Landrat um Polizeischutz für ihre Gemeinden bitten (so geschehen in Brokdorf vor dem 19. Februar 77).

Ein Stück Geschichte, das der Landbevölkerung in Lüchow-Dannenberg sicher nützlich sein wird zu wissen – damit es sich dort nicht in derselben Weise wiederholt!

Dann das Problem: Wie bekommen wir noch mehr Aspekte in unser Theater hinein: Persönliches, Lustiges, Klamauk, Direktes. Wir könnten jonglieren, Puppentheater spielen für die Kinder, Bilder zeigen zwischendrin, Musik machen, zum Tanz aufspielen. Wir könnten auch noch Sachen verkaufen: Bücher, Kerzen, Schmuck, Fotos, Zeichnungen, Kleider – die Landfreaks in der Gegend noch dazu einladen – einen richtigen kleinen Markt veranstalten...

Ganz persönliche Probleme der Bevölkerung aufzugreifen, wird uns wohl erst gelingen, wenn wir eine Zeitlang dort gewesen sind. Das macht auch gar nichts, wir wollen ja auch lernen. Unser Stück – unsere „Revue", wie wir es am besten nennen, denn es wird nicht ein Stück sein, sondern VIELES – wird sich also erweitern und verbessern von Mal zu Mal.

Das Problem, wie wir uns selber darstellen, denn wir spielen ja nicht nur Theater, wir leben auch dort eine Zeitlang (zelten oder finden irgendwo Quartier), wir verhandeln um den Platz und die Genehmigung zu spielen, sitzen abends in der Kneipe.

Wir wollen uns nicht verleugnen da – daß wir anders leben, andere Beziehungen haben, teilweise andere Arbeit, erstmal andere Möglichkeiten als ein Bauer, der auf seiner Scholle festsitzt. Auch nicht, daß wir bei Demonstrationen dabei waren.

Denn wir wollen ja gerade auch ein Stück von unserer Identität vermitteln, daß die Leute sehen, wie wir sind, wi[illegible]icht ein Stück präpariert sind [illegible]n die Hetze, die sicherlich auch dort bald verstärkt einsetzen wird gegen uns.

Andererseits kommt bei manchen schlechtes Gewissen auf: wir sind erstmal privilegiert der Landbevölkerung gegenüber, werden leicht Urteile mobilisieren wie „schafft doch erst mal was", „Faulenzer" – die Angst, auf Ablehnung zu stoßen, auf Mauern, die wir nicht schaffen, einzureißen. Die Angst auch, Fehler zu machen.

Trotzdem wollen wir die Landbevölkerung nicht aufgeben für unsere Vorhaben. Wir müßten es packen, da ein Selbstbewußtsein zu entwickeln: wir tun schließlich auch etwas, wohl oft anders, aber selbst das Bafög bekommt man nicht in den Schoß gelegt. Wir leiden genauso unter dieser Gesellschaft wie alle, wir sind betroffen von Atomanlagen wie die Leute dort. Wir dürfen uns also unsere politische Identität nicht zerstören lassen aus Selbstzerfleischung und schlechtem Gewissen gegenüber „den Bauern".

Wir müßten es schaffen, ein Selbstbewußtsein in Bezug auf unsere Arbeit „Theaterspielen" zu entwickeln, denn es wird (auch) eine harte Arbeit werde, wir kommen dort nicht an als Nichtstuer.

Leute! Wir brauchen noch Leute – weil noch nicht klar ist, ob alle von den 6 auch später mitmachen werden und weil wir überhaupt noch'n paar mehr werden wollen! Ruft an: Jörg 229 91 73 + Gabi 850 23 23

Zu guter Letzt gibt's noch was für Anti-AKW-Fans: Das Stück „Heisse Kartoffeln" von der „Brandheider Theaterwehr"aus Gorleben. Am 11., 12., 14., 15., 19. und 20.6. jeweils um 20 Uhr 30 im Malersaal.

Neuerscheinung

Rotbuch zum Russell Tribunal

Vor kurzer Zeit ist das Rotbuch 185 erschienen, das den Ablauf der ersten Sitzungsperiode des Russell-Tribunals in Materialien, Protokollen und Ergebnissen enthält. Das Buch kostet DM 8,- und ist in allen einschlägigen Buchhandlungen zu erhalten.

die druckerei

Tel.: 723 98 10
205 HH 80, Zollenspieker Hauptdeich 54

Aahdressen

Initiativen und Selbsthilfegruppen

Anonyme Alkoholiker, HH 50, Kleine Rainstr. 10, Tel. 39 60 72x
Drogenberatungszentrum „Kö 16 a", HH 50, Königstr. 16a, Tel. 380 72 666
Gefangenenselbstinitiative (GSI), HH 50, Max Brauer Allee 225, Tel. 43 32 96, (tägl. 17 – 20 Uhr)
Gesellschaft für bedrohte Völker, HH 13, Parkallee 18
Humanes Wohnen e.V., HH 13, Bundesstr. 9, Tel. 410 42 28
Selbstorganisation der Zivildienstleistenden, c/o Jochen Hellmann, 2050 HH 80, Moosberg 14 b, Tel. 739 90 63
Verband Hamburger Spielplatzinitiativen HH 13, Hallerstr. 44, Tel. 44 06 88
Arbeitsgemeinschaft Karolinenviertel, HH 6, Glashüttenstr. 1
Gemeinwesenarbeit St. Pauli-Süd, HH 4, Hochstr. 5
Kriegsdienstverweigerer, HH 13, Jungfrauenthal 37, Tel. 410 40 44, Mi 19 Uhr
Stadtteilgruppe Ottensen, HH 50, Arnemannstr. 4, c/o Tel. 39 18 76

Jugend-, Freizeitzentren + Kneipen

Jugendzentrum Vierlanden, Wrauster Bogen 54
AFA (Aktive Freizeitgestaltung in Altona), Max-Brauer-Allee 134 hinten durch, Hmb 50, Tel. 388998 ab 13 Uhr
Motte, HH 50, Ecke Eulen/Rothestr., Tel. 39 32 31
Baragge, HH 95, Finkenwerder Landscheideweg
Easy, Kneipe/Zentrum (Mi., Fr., Sa., Kneipe, sonst für Veranstaltungen mögl.) Brookdeich 14a, HH 80, 724 41 29
Schwarzmarkt, Bundesstr.9, HH 13, Zentrum, Bücherei, Mitfahrer/innenzentrale, Fotokopien und und und ... 410 42 28
Kneipe zum Flohmarkt, Carsten Rheder Str. 45
Jugendzentrum Hamm-Süd, Ausschläger Weg 88

Anti-AKW

Arbeitskreis Politische Ökologie, (BUU-Laden, HH 19, Lutterothstr. 33, Stadtteilladen Neustadt, Brüderstr. 14)
Stromboykottgruppe & Gewaltfreie Aktion Hamburg, c/o Wolfgang Hertle, Großer Schippsee 28, 21 HH 90, Tel. 77 79 57
Windmühlengruppe, Spaldingstraße 160 7. Stock
KB/BUU, HH 13, Schlüterstr. 4, Tel. 410 56 73

Druckereien (WER IST EIGENTLICH?)

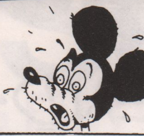
Die Druckerei, HH 80, Zollenspieker Hauptdeich, Tel. 723 98 10
Hinterhof-Druckerei, HH 50, Holstenstr. 201, Tel. 43 22 02
Siebdruck, HH 50, Lobuschstr. 7, Richi-August, Tel. 38 61 07
Abbestr.-Druck, WG, HH 50, Abbestr. 44, Tel. 390 91 43

Organisationen

FAU/IAA, Tel. 38 69 67
GIM/ISP, Tel. 45 09 81
KB, Tel. 43 53 46
KBW, Tel. 38 21 68
KPD, Tel. 43 86 02
KPD/ML, Tel. 439 91 31
RAF, Tel. 110
SB, Altonaer Str. 28, HH 6, 43 32 89
Liga gegen den Imperialismus, Max-Brauer-Allee 249, Hmb 50, Tel. 430 01 09 (Mo–Fr 17–19 Uhr)
ESG (Ev. Studenten-Gemeinde), Grindelallee 9, Hamburg 13

Medien

Medienladen, Rostocker Str. 25, Tel. 24 63 84
MPZ, Thadenstr. 130a, Tel. 439 72 59 (18–19 Uhr)
Werkladen, auch Thadenstr. 130a



Kinos

Abaton, von Melle Park 17, Tel. 45 42 22
Vorführung 6, Tonndorfer Hauptstr. 90
Thalia-Lichtspiele, Grindelallee 116 Tel. 45 68 31
Broadway, Gerhofstr., Hmb 36, Tel. 34 31 75
Kommunales Kino Elmshorn (Baalmann) Peterstr. 16, 22 Elmshorn

Buchläden

Hälfte des Himmels, HH 13, Schlüterstr. 79, Tel. 410 42 62
Heinrich Heine, HH 13, Grindelallee 26, Tel. 44 97 78
Welt-Buchladen, HH 6, Marktstr. 12, Tel. 43 78 48
freiheit, HH 6, Kleiner Schäferkamp 32
Arbeiterbuch, HH 13, Grindelhof 45
Internationale, HH 13, Eppendorfer Weg 257
Nautilus, Bahrenfelder Str. 68, HH 50, 39 51 78
Frauenbuchladen, Bismarckstr. 96, HH 19, 491 47 48 (1b 15.4.).

Schwule

Schwulenzentrum der HAH, Zum Flohmarkt, Carsten Rehder-Str. 45

Rechtsanwälte

Baufeldt/Eckold, HH 13, Schlüterstr. 3, Tel. 44 48 68 (Mietsachen)
Groenewold/Köncke/Rogge, Osterstr. 120, Tel. 49 29 15
Maeffert HH 93, Neuenfelderstr. 4, Tel. 753 50 13/14
M. + H. Böddeling/G. Gebauer, HH 50, Friedensallee 50, Tel. 390 92 21
Jacobi/Günnemann, HH 19, Heußweg 35, Tel. 40 20 20/491 91 91
Bosse/Eissing, Schäferkampsallee 45 II, Tel. 44 07 01
Tode/Gosau, HH 60, Fuhlsbüttlerstr., Tel. 630 10 18
Ewe/Neumann, HH 93, Neuenfelderstr. 4, Tel. 75 88 30/75 66 08
F. Piontek/Romeikat, HH 6, Pferdemarkt, Tel. 43 67 47
Schween/Reinicke/Schubert, HH 13, Grindelallee 79, Tel. 44 38 40/49
N. Piontek, HH 76, Heinrich-Hertz-Str.
W. Reinhard, HH 19, Heußweg 35, Tel. 40 22 11/40 33 11
Lüders/Marmor/Römming, HH 4, Feldstr.
Esche / Jacob / Rössler, Grindelallee 1, Tel. 44 08 22
Magsam / Böttcher / Spielhoff, Ottensener Hauptstr. 41, Tel. 390 01 03

Gesunde Lebensmittel

Lorien, HH 6, Karolinenstr. 7 – 9
Peace Food, HH 1, Schmilinskystr. 22
Schwarzbrot, HH 13, Rutschbahn 1
Lebensmittel-Coop Ottensen, HH 50, Lornsenstr. 7

Frauen

Frauen helfen Frauen (Frauenhaus), Tel. 22 64 78
Frauenkneipe, HH 50, Stresemannstr. 60, Tel. 43 63 77
Frauenzentrum, Langenfelder Str. 64 d, Hinterhof, Hamburg 50 (Mi 16–21 Uhr, So + So 16–20 Uhr Tee-Cafe)
F.R.A.U., Geschwister-Scholl-Str. 18, Hmb 20
LeNe (Lesbennest), HH 6, Marktstr. 39, Tel. 641 83 31
BIFF – Beratung und Information für Frauen, Emilienstr. 5, 2 Hamburg 19, Einzelberatung: Mo 10–12 Uhr, Di 16–18 Uhr, Mi ab 20 Uhr offener Gruppenabend.

Kinder

Kinderhaus in der Winterstraße, HH 5(
Kinderhaus, HH 50, Heinrichstr.
Päki (Pädagogik und Kinderbuch), Schlüterstr. 86, Hmb. 13, Tel. 45 43 40

Werkstätten

(das Schrott-Kollektiv) ab und zu unter 38 78 05. Auf den Anti-AKW-, Sponti-, und Alternativplena sind regelmäßig Leute von uns.
Werkstätten & Kräuterladen, HH 50, Wohlersallee 2 (Kontakt über Buchladen Freiheit)
Lederwerkstatt, Carsten Rehder-Str. 39, III rechts, Tel. 380 97 72
Nähstube, HH 50, Buttstr. 50

Läden

Von Hand, HH 13, Bundesstr. 3
Blätter aus Lorien, HH 6, Markstr. 147, (12 – 18.30 Uhr)
Bum Shanka, HH 50, Stresemannstr. 82

Veranstaltung
am 7. Juni um 19 Uhr
in der Markthalle

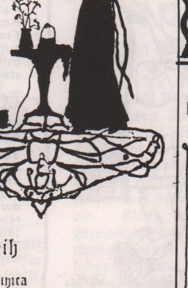
Bekanntmachung

Hiermit theilen wir Ihnen zu Ihrer hochgeschätzten Cenntnisnahme mit,

dass eine Niederlassung für Kräuter-Waaren, Thees, Badezusätze & dergleichen in Verbindung mit einer

Cosmethica-Manufactur

begründet worden ist, hier zu Hamburg.



Wohlverleih
Kräuter & Cosmethica
Hamburg - Altona
Wohlers Allee No.2

Di.-Fr. 11 - 18 Uhr & jeden 2. Samstag 9 - 12 Uhr

So, diesmal hatte ich keine Lust, den Kalender mit Kino Programmen aufzublähen. Wenn wenig Termine zu uns rüber kommen, dann wird halt auch wenig aufgeschrieben.

VERANSTALTUNGS

6.6. Dienstag

20.00 Jour Fixe im Päki – Arbeitskreis Roter Elefant.
Kinder:
11.00, 14.30 Kaspertheater (Wallanlagen–
16.00 „Das Schiff: Ein Fall für Don Quichotte" (Kinderbühne Wallanlagen)
Theater: Teatro Campesino, mexikanisches Straßentheater „Das Zelt der Unterdrückten" (Zelt aufm Heiligengeistfeld)

7.6. Mittwoch

19.30 Argentinia '78, Fußball–Ja! Folter–Nein!. Dia-Vortrag von COSAL unter Beteiligung von Amnesty International üb. d. Militärdiktatur in Argentinien (Kommunales Kino Elmshorn, Eintritt frei)
20.00 Gegen das einheitliche Polizeigesetz – Podiumsdiskussion (Markthalle)
Kinder:
11.00, 14.00 Kaspertheater (Wallanlagen)
Theater:
20.00 Teatro Campesino, mexik. Straßentheater „Das Zelt der Unterdrückten" (Zelt aufm Heiligengeistfeld)

8.6. Donnerstag

Lesungen
21.00 Brigitte Kronauer, Vom Umgang mit der Natur (Buchhandlung Welt)
Kinder:
11.00, 14.30 Kaspertheater, Wallanlagen, Kinderbühne
14.30 Der Zauberkoffer, Puppenbühne Bergner, HDJ Eimsbüttel, Doormannsweg 12
16.00 Das Schiff: Ein Fall für Don Quichotte, Wallanlagen, Kinderbühne.

9.6. Freitag

Beginn des Anti-AKW-Aktionswochenendes in Hannover:
19.30 Podiums- und auch sonst. Diskussion „Atomenergieprogramm und Demokratie"
und morgen Demo!!!

Kinder
11.00, 14.30 Kasper Theater, Wallanlagen, Kinderbühne
16.00 Das Schiff: Ein Fall für Don Quichotte, Wallanlagen, Kinderbühne.

Bier vom Faß!
Königs Pils (KÖPI) - Alt - Einbecker
Und für Guinness-Freunde: Guinness vom Faß

Täglich von 18.00 bis 02.00 **GOLEM** Schulterblatt 78 Tel 43 82 69

Frauenzentrum Langenfelder Str. 64d: Tee-Cafe, Treffpunkt für Frauen, Mi 16.00 - 21.00, Do u. So 16.00 - 20.00; Plenum, jeden 1. Donnerstag im Monat, 20.00; Lesbentreff: Fr, 20.00; Neuentreff: jeden letzten Do im Monat 19.00.

KALENDER

10.6. Samstag

Hannover
11.00 Demo gegen Grohnde Prozesse und Kriminalisierung – kommt mal endlich wieder massenhaft!!!
16.00 öffentliches Plenum
17.00 Arbeitsgruppen
Hamburg
20.30 „Santa FU" (Video Film), eine Info-Veranstaltung der Gefangenenselbstinitiative über Strafrechtsreform in HH und Praxis in Fuhlsbüttel (Kommunales Kino Elmshorn, Eintritt frei)
17.00 „Die neuen Leiden des jungen W. (JZ Vierlanden)

11.6. Sonntag

Hannover
7.00 Frühsport u. Frühstück
10.00 Arbeitsgruppen
13.00 Mittagessen
15.00 Plenum
Hamburg
20.30 Teatro Spontani (Remter)

12.6. Montag

16.00, 20.00 Klecks Theater „Was heißt hier Liebe?" (Markthalle)

13.6. Dienstag

16.00, 20.00 Klecks Theater „Was heißt hier Liebe?" (Markthalle)

14.6. Mittwoch

19.30 3. Russel Tribun al – Videofilm über die erste Sitzungsperiode (Kommunales Kono Elmshorn, Eintritt frei)
16.00, 20.00 Klecks Theater „Was heißt hier Liebe?" (Markthalle)

15.6. Donnerstag

16.6. Freitag

19.00 Das Polizeigesetz – Entwicklung und Hintergründe (ESG)

17.6. Samstag

17.00 „Shirins Hochzeit" (JZ Vierlanden)

19.6. Montag

20.00 Theatergruppe „Grande Kanaille" (Logo, Eintritt 5,–)

20.6. Dienstag

16.00, 20.00 Klecks Theater „Was heißt hier Liebe?" (Markthalle)

21.6. Mittwoch

19.30 „Die Außenseiter Bande", Jean-Luc Godard, ein „Vorstadtwestern" im Paris der 60er Jahre (kommunales Kino Elmshorn)

24.6. Samstag

17.00 „Der unsichtbare Aufstand" Costas Gravas (JZ Vierlanden)

26.6. Montag

20.00 Literatrubel in der Markthalle

27.6. Dienstag

20.00 Literatrubel i.der Markthalle

1.7. Samstag

17.00 „Der große Diktator" (JZ Vierlanden)

CDU Christlich-Demokratische Union Landesverband Hamburg e. V.

CDU, Leinpfad 74, 2000 Hamburg 60

Der Landesvorsitzende

große freiheit
Zeitung für Hamburg
-Geschäftsleitung-
Glashüttenstraße 1

2000 Hamburg 6

Leinpfad 74
2000 Hamburg 60
Tel. (0 40) 4 60 10 11
Telex 02 13 585

Wölbernbank 80/08
(BLZ 200 309 00)

23.05.1978
e/schne 1.0

Sehr geehrte Damen und Herren,

in diesem Jahr der Bürgerschaftswahl darf ich Sie besonders herzlich um die Unterstützung unserer politischen Arbeit bitten.

Aus vielen Gesprächen weiß ich, wie kritisch und besorgt gerade Sie im mittelständischen Gewerbe und den Freien Berufen die Entwicklung der letzten Jahre verfolgt haben und deshalb unserer Forderung zustimmen: Hamburg braucht dringend eine neue, realistischere Politik:

- sichere Arbeitsplätze in einer gesunden Wirtschaft,
- mehr Chancengleichheit für mittelständische Betriebe und Freie Berufe statt ständiger staatlicher Einflußnahme und steigendem Kostendruck,
- Schluß mit ideologischen Schulexperimenten zu Lasten unserer Kinder,
- eine Stärkung der inneren Sicherheit in allen Bereichen unserer Stadt,
- Abbau der bürokratischen Fesseln und staatlichen Verplanung unseres Lebens zugunsten von mehr Eigeninitiative und Selbständigkeit.

Hier wurde in den letzten Jahren viel versäumt. Die Fakten zeigen das: 102.000 Arbeitsplätze gingen in Hamburg allein seit 1970 verloren; immer mehr Betriebe müssen schließen bzw. ins Umland ausweichen; die Bürokratisierung nimmt ständig zu und lähmt jede Initiative; und nicht zuletzt: 165.000 Hamburger sind in den letzten 10 Jahren abgewandert.

Mit schönen Parolen und ideologischen Streitereien sind diese Probleme nicht mehr zu meistern. Jetzt kommt es auf eine neue, zielbewußte Politik an. Deshalb müssen wir die Wahl am 4. Juni für uns entscheiden. Und auch, weil sie als Testwahl für die bundesweite Entwicklung so wichtig ist. Darum noch einmal meine Bitte: Unterstützen Sie uns gerade in diesem Jahr! Jeder Beitrag hilft, dem gesteckten Ziel einen Schritt näher zu kommen.

Herzlichen Dank und
mit freundlichen Grüßen

Jürgen Echternach

PS:
Sie wissen ja: Steuerlich abzugsfähig sind bis zu 600 DM pro Jahr, bei gemeinsamer Veranlagung bis zu 1.200 DM. Eine Quittung erhalten Sie automatisch. Wir sind Ihnen für jeden Betrag dankbar.

ALEXIS ZORBAS

» TAVERNA «

Ein Begriff in Hamburg. Wir bieten **griechische Spezialitäten** mit Niveau. Einige **Preisbeispiele:**

- Lammkeule div. Beilage 8,50
- großer Teller Spaghetti mit pikanter Tomatensauce 4,50
- mit Hackfleisch 6,–
- 3 große Suzukakia m. Beilage 7,–

das alles in gemütlicher Atmosphäre

Inh. Photius Carydis, Hallerstr. 1a, Grindelhochhäuser, Hamburg 13, Telefon 45 18 11

Steigende Unfallzahlen

Die Zahl der Unfälle, in die der Hamburger Verkehrsverbund mit seinen Bussen (siehe Foto) verwickelt ist, steigt seit Anfang März ständig an. Der AOAS (Amtliches Organ der automonilisierten Schnellfahrer) berichtet in seiner Monatszeitschrift, daß die erhöhte Unfallhäufigkeit auf das verdoppelte Bußgeld für Schwarzfahrer zurückzuführen sei. Die Hamburger Lügenpost, unabhängiges Regierungsorgan, führt dazu aus: „Durch erhöhte Fluchtbereitschaft der nichtzahlenden Fahrgäste werden die Busfahrer häufig zu riskanten Ausweichmanövern herausgefordert." Deshalb stellt der HVV zur Zeit Überlegungen an, ob die Mitfahrer in den Bussen nicht aufgefordert werden sollten, sich anzuschnallen. Wir können diese Gedanken nur unterstützen und wünschen dem HVV auch weiterhin eine glückliche Hand bei seinen Planungen. F.S.

KLEINANZEIGEN
DIE TREND-MACHER

Herr M. Baginski, Oberschöneweide 157, hat die Nasen-Kappe „Zello" erfunden, welche jede unschöne Nasenform beseitigt. **Verstellbar für jede Nase. Preis 2,70 M.** — Diskreter Versand. — — Porto extra! — —

Für abstehend. Ohren elastische Ohren-Kappe „Trados", Pr. 3,50 M., Altersangabe erforderl.

Sleep In!!! Hamburgs einziges Sleep In vom 11.7. bis 10.9.78, DM 6,— für die Übernachtung! An alle Tramper usw. im CVJM Centrum. Für Gruppen wird es billiger! Wir nehmen bis zu 25 Leute auf — CVJM-Centrum, Dulsberg-Nord 55 2000 Hamburg 70. Tel.: 695 30 90

Für Seminare usw. Vermietung an Gruppen, Organisationen usw.: Wir vermieten unser Centrum, Seminarraum, Küche usw. sehr preiswert: an CVJM Centrum, Dulsberg Nord 55, 2000 Hamburg 70. Tel.: 695 30 90 Matratzen für 25 Personen.

Saharafahrt mit dem VW-Bus: Wer will mit vom 22.9. — 22.10.78 mit dem VW-Bus, Tel.: 695 30 90, Marokko — Tunesien — Algerien.

Norwegen-Safari mit dem VW-Bus: 29.7. —20.8., Preis DM 850,— incl. alles (Verpflegung, Unterkunft, usw.) 695 30 90

Training für Paare — Einsame: Wochenenden für Lehrer, Sozialarbeiter, soziale Berufe. Nach dem Minnesota Programm: Konfliktlösungen, Wertschätzungen, Kommunikationsstile u.a. — sehr preiswert. Informationen Tel.: 695 30 90. Im Mai, Juni, September

Wer hat Lust, Zeit und bißchen Kohle um mit mir 28.8. nach Südamerika zu fahren, so ab Okt./Nov. '78? bei mir melden! THOMAS 488286

An alle Teefreaks! Von meinem leider Pleite gegangenen Teeladen in Süddeutschland habe ich noch folgende Teesorten übrig: Formosa Gunpowder, Formosa Chum Mee, Smokey Earl Grey — jedes Pfund für 12,— Mark. Wenn Ihr Interesse habt, bestellt schnell was. Sarah Braun, Im Auetal 47, 2116 Nindorf. 04184 / 374

Suche noch gebrauchte (Schrott-)Jeans für meinen nächsten Großflicktag. Sollte noch jemand welche irgendwo liegen haben, kann er/sie mich ja mal anrufen. Telefon: 850 01 35 (Jürgen)

Einladung zur Mitarbeit! Männer — die ihr die alten bleiben wollt, Männer — die ihr euch gegen überkommenes Rollendenken und Handeln wehrt, Männer — für die individuelle Emanzipationsversuche Nebensächlichkeiten im Emanzipationskampf der Arbeiterklasse vom Joch des Kapitals sind, für die solche Fragen nach der Revolution akut werden... und Frauen — die ihr unter Chauvis leidet, Frauen — die ihr mit oder gegen Männer eure Befreiung sucht: Beteiligt euch mit persönlichen Erfahrungen und theoretischen Einschätzungen an dem zweiten Männerbuch des az-Verlages, dem Verlag der Anderen Zeitung Ffm. Schreibt Gedichte, Prosa, malt, fotografiert, analysiert, polemisiert — aber versucht die Mauern des Schweigens, der Tabuzonen einzubrechen! Einsendeschluß: 10.6.78. Abgedruckte Beiträge werden honoriert. az Alexanderstr. 49, 6000 Frankfurt 90

2-Zimmer-Wohnung in Harburg, 51 qm, Gasetagenheizung, Vollbad — Kosten: 280,— Mark. Werner Karstens, Baustraße 4, 2100 Hamburg 90

Kinderladen (staatlich anerkannt) mit 12 Kindern zwischen 4 und 5 Jahren sucht zum 1.9.78 Erzieher(in) möglichst mit Praxiserfahrung. Tel.: 899 31 27, Woyerschweg 40, 2000 Hamburg 50

5 junge Hauskatzen zu verschenken. — Ach ja, die Mutter ist auch abzugeben. Nachfragen im Buchladen Elmenhorst, Tel.: 44 83 25

SCHIPPE (3) TEL. 7239810 SUCHT FREUND(IN)

Wir, Frau, 28, im Examen, Frau, 27, Lehrerin und Mann, 33, Lehrer ade, suchen noch eine nette Frau oder einen netten Mann, möglichst berufstätig, für unsere WG. Ina, Fettstraße 4, Hamburg 6, Tel.: 436 559

Falls jemand dort Adressen Connections, Infos hat, bitte auch!

! KOSTENLOS

Nicht-kommerzielle Kleinanzeigen sind kostenlos. Schickt den Text an die Redaktionsadresse oder bringt ihn während der Bürozeiten vorbei.

Wer schenkt uns Kohlen, wir holen sie auch selbst ab. Tel.: 850 98 20 (ab 18.00 Uhr) Tanja & Hanne

Liebe Leute von der 'Beratungsgruppe Fabrik': DANKE für die tolle Spende. GF

Wer tauscht elektrische Nähmaschine gegen alte mechanische (mögl. Singer)??? — und Wolle in jeder Form brauchen wir auch noch, wer hat solche abzugeben? 390 25 40 (Fredi)

Alternative Medienarbeit mit Video Broschüre (ca. 120 S.) „Ziele und Möglichkeiten einer interessen- und bedürfnisorientierten Medienarbeit mit Video in Deutschland — Bürger machen ihr eigenes Fernsehen" Bezug: Gegen Voreinsendung von DM 6,— (incl. Porto) an Peter Reifsteck, Raabestr. 43, 7410 Reutlingen in Scheckform oder auf Kto. 44178-6 Kreissparkasse Reutlingen.

Die Salpeterer-Freiheitsbewegung auf dem Hotzenwald Die Hotzenwaldbauern praktizieren eine der ersten Volksdemokratien im noch feudalen Deutschland und verteidigten diese in blutigen Kämpfen gegen Adel und Kirche. Kassette (60 Minuten) von der Radiosendung „Die Salpeterer — keiner Obrigkeit untertane Leut" mit Text und Musik. Bezug: Gegen Voreinsendung von DM 5,— (incl. Porto) ... gleiche Adresse wie oben

Vermißt wird seit einigen Wochen der Polizist, von dem immer wieder behauptet wird, er könne ja auch nichts dafür

und es mache ihm schließlich keinen Spaß, loszuknüppeln. Freundliche Informationen unter Chiffre 13/001 an die Expedition der „großen Freiheit"

Ich will ab August in Hamburg die Sprachenschule besuchen, und suche deshalb dringend ein Zimmer in einer, wenn möglich gemischten, WG. Zu erreichen bin ich in Bochum, Heistadtring 41, Di, Mi, Do, Fr von 15 bis 19 Uhr. Telefon (0234) 70 22 16 (Dörte)

Unser besonderer Service für alle, die darauf schon gewartet haben: Wir suchen immer noch 'ne fünf- bis sechs-Zimmer-Wohnung mit Fotolabor, Badewanne und Sauna, wo wir auch Drachen steigen lassen können. Wir erbitten Euren unverbindlichen bzw. verbindlichen Anruf unter den folgenden Telefonnummern: 33 966 222 (tagsüber), 45 60 81 (abends); 43 34 14 oder 850 01 35. Richard, Maria, Marianne & Jürgen.

Wer hat Böcke auf die Freak Brothers und andere englische Comix sowie Dope & Punk-Magazine, Illuminatus + U-Ztg. aus USA, Cassetten & Songbooks, Punk — u.a. Badges? Ausführliche Listen anfordern bei Cooly Lully Unlimited, Bundesstr. 9, 2 Hamburg 13

Suche Lehrerinnen und Lehrer, die mein Buch „Schulangst" (roro-Taschenbuch) in der Elternarbeit eingesetzt haben. Benötige für die Weiterarbeit Erfahrungsberichte. Horst Speichert, Klopstockstr. 5, 6200 Wiesbaden

Tausche stabiles 28iger Frauenfahrrad (weils mir zu groß ist) gegen gutes 26iger Rad. Astrid, Tel.: 49 93 10

Ha'm — Matraze ha'm — ich Matratze ha'm will — riesig, so 1,40 m & außerdem will ich auch mal einen Korb kriegen, aber zum Einklaufen! Tel.: 390 25 40

Untersuchungsgefangene wünschen (Brief-)Kontakte Holger Klugewitz (23), TaiverSoloman (aus Südafrika), Felix Key (aus Ghana), Ben Boahen (Ghana), Frank Nan Opoku (auch aus Ghana) (bis auf Holger verstehen alle kaum deutsch, bitte englisch schreiben) Adresse: Holstenglacis 3 — 5, 2 Hamburg 36

Wer kann uns 'ne Waschmaschine und 'nen großen runden (Auszieh-)Tisch billig oder umsonst besorgen??? Tel.: 31 56 65

Tonbildschau „Gegenöffentlichkeit durch alternative Filmarbeit — Möglichkeiten und Aufbau einer Film(vorführ)gruppe", alles was man beim Aufbau und der Praxis einer Filmvorführgruppe an Hochschule, in Jugendzentren u. Stadtteil beachten muß, haben wir in dieser TB-Schau verarbeitet. Die TB-Schau kann für 10 DM ausgeliehen werden; dazu gibt es noch eine Materialienbroschüre, Bestellung: Peter Reifsteck, Raabestr. 43, 741 Reutlingen, (07121) 290442.

2CV4, Baujahr '70 wird zerlegt. Noch zu haben: Reifen, Scheinwerfer, Regler, Lichtmaschine, Aufbauteile, Motorteile, Getriebe, Rückbank, etc. Johannes Lindner, Stangestraße 8, beim Altonaer Bahnhof, Tel.: 39 56 52

Will meinen „Marquis" — 100 Gitarrenturm versilbern. Ebenso meine „Vox — Continental" Kofferorgel, 1-mannualig. Wer hat Bock drauf? Johannes Lindner, Stangestraße 8, Tel.: 39 56 52

Für unsere WG in Bergedorf suchen wir noch 2 Frauen (keine Zweckgemeinschaft) Telefon 721 26 69

Bassist sucht Musiker für improvisierte Musik, Jazz-Rock oder für gute Rockmusik. Übrungsraum vorhanden. Telefon 721 26 69

Halle — an alle, die eine noch brauchbare Schreibmaschine übrig haben! Wir brauchen für unsere neueröffnete Beratungsstelle (BIFF) dringend eine!!! Hast du also eine Schreibmaschine zu verschenken, so ruf bei Andrea (Tel. 430 01 68) an.

Mensch Meyer. Ich kann schon wieder eine klammheimliche Freude nicht verhehlen. Geronimo.

Impressum

„große freiheit" — Zeitung für Hamburg und Umgebung.
Herausgeber/in: „große freiheit" — Kollektiv, Glashüttenstr. 114, 2000 Hamburg 6.
Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: J. Albrecht, Glashüttenstr. 114, 2000 Hamburg 6.
Erscheint meistens monatlich, und wenn, dann am Anfagn des Monats.
Konto: 37 04 09-202 PschA Hmb (U. Penselin)
Büro: Glashüttenstr. 114, Keller, 2000 Hamburg 6, Öffnungszeiten: jeweils dienstags und donnerstags von 16 bis 19 Uhr.
Kontakttelefon: (040) 40 46 31 Monika
Redaktionsschluß für die Nummer 14 (Juli 78): 20. Juni, für Veranstaltungstermine 22. Juni '78.
Öffentliche Redaktionssitzung für interessierte Leser/innen: 19. Juni '78, 20 Uhr, Glashüttenstr. 114.

sweet little sixteen